



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der besetzte Strand – Eine Ethnographie“

Verfasser

Hüsing, Malte

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 308

Studienrichtung lt. Studienblatt: Volkskunde

Betreuer: em. o. Univ.-Prof. Dr. Konrad Köstlin

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort.....	1
2 Zugang und Methodenwahl	2
3 Begriffsdefinitionen	29
3.1 Tourismus	29
3.2 Touristen.....	30
3.3 Backpacker/Traveller/Rucksackreisende	30
3.4 Hippies	31
3.5 Squatter/Besetzer	32
4 San Pedro – Bewohner, Behausungen und Siedlungsstruktur	34
4.1 Der illegale Status der Siedlung	37
4.2 Struktur der Siedlung.....	39
4.3 Die Gebäude, Orte und ihre Bewohner.....	41
4.3.1 Die Quelle (eingefasst)	41
4.3.2 Das Kastell	44
4.3.3 Pedros Höhle	48
4.3.4 Peters Haus.....	49
4.3.5 Ádáms Haus	50
4.3.6 Konrads Haus.....	51
4.3.7 Marios Hütte.....	53
4.3.8 Johannis Kneipe und Haus.....	54
4.3.9 Bar/Restaurant L (Kneipe und Restaurant 2)	56
4.3.10 Bar/Restaurant R (Kneipe und Restaurant 1)	59
4.3.11 Das Haus von Tobias.....	64
5 Konflikte in San Pedro	64
5.1 Konflikte aufgrund der Besonderheit San Pedros als Touristenziel	64
5.1.1 Konflikte/Konfliktpotential aufgrund der unterschiedlichen Interessen der Bewohner bezüglich der Touristen	65

5.1.2 Konflikte aufgrund der Fäkalien	67
5.1.3 Konflikte zwischen Bewohnern in Las Negras und Bewohnern in San Pedro	71
5.2 Zusätzliche Konflikte.....	74
5.2.1 Konflikt zwischen Forscher und Johann	74
5.2.2 Konflikte zwischen Bewohnern	74
5.3 Zusammenfassende Betrachtung der Konflikte	77
6 Was sagen bestimmte Dinge/Objekte über die Bewohner aus?	79
6.1 Das Schild an der Quelle.....	80
6.2 Die Faust auf dem Schild am Eingang zu Konrads Garten.....	84
6.3 Die aufgeschichteten Steinhäufen in der Bucht (die Steinmännchen)	85
6.4 Kunstgegenstände in San Pedro	88
6.5 Grafitti, aufgemalt auf Steinen auf dem Wanderweg nach Las Negras	90
6.6 Zusammenfassung der Aussagen bestimmter Dinge/Objekte über die Bewohner	93
7 Biographie-Darstellungen der Bewohner.....	93
7.1 Timos Biographie-Darstellung	97
7.2 Peters Biographie-Darstellung.....	100
7.3 Konrads Biographie-Darstellung.....	101
7.4 Allessias Biographie-Darstellung	104
7.5 Javiers Biographie-Darstellung	105
7.6 Zusammenfassung Biographie-Darstellungen.....	106
8 Fazit und Ausblick.....	109
Literaturverzeichnis	112
Anhang	117

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Karte von Las Negras und Umgebung.....	4
Abbildung 2: Skizze des Tales	35
Abbildung 3: Ausgewählte soziale Beziehungen der Bewohner und der Gruppen in San Pedro	36

Abbildung 4: Blick auf das Tal vom Kastell	41
Abbildung 5: Eingefasste Quelle.....	43
Abbildung 6: Schild an der Quelle	44
Abbildung 7: Turm und Terrasse des Kastells	47
Abbildung 8: Offizielle Informationstafel 1 des Parks „Cabo de Gata-Nijar“	47
Abbildung 9: Offizielle Informationstafel 2 des Parks „Cabo de Gata-Nijar“	48
Abbildung 10: Selbsthergestellte Pfeifenköpfe und Steinfiguren	49
Abbildung 11: Ádáms Haus	51
Abbildung 12: Kleider zum Verkauf in der Bar/Restaurant L	59
Abbildung 13: Bar/Restaurant L Frontansicht.....	59
Abbildung 14: Schmuck zum Verkauf Bar/Restaurant R	62
Abbildung 15: Wasserhahn mit Waschbecken.....	62
Abbildung 16: Terrasse Bar/Restaurant R.....	63
Abbildung 17: Schild in Bar/Restaurant R	63
Abbildung 18: Boot des Shuttle-Services in San Pedro	79
Abbildung 19: Werbetafel des Shuttle-Services in San Pedro.....	79
Abbildung 20: Zaun um Konrads Grundstück.....	85
Abbildung 21: Aufgeschichtete Steinhäufen in San Pedro.....	88
Abbildung 22: Graffiti mit dem Schriftzug „Gold“	91
Abbildung 23: Graffiti Anarchiezeichen	91
Abbildung 24: Stein, der Picasso-Kunstwerk ähnelt.....	92
Abbildung 25: Rückseite Bar/Restaurant L mit aufgemaltem Graffiti.....	92
Abbildung 26: Steinskulptur Verschlungene Frauen	93

1 Vorwort

„Space: the final frontier. These are the voyages of the starship Enterprise. Its continuing mission: to explore strange new worlds, to seek out new life and new civilizations, to boldly go where no man has gone before.“¹

Diese einleitenden Worte einer bekannten Science-Fiction Serie spiegeln die Ziele einer ethnographischen Forschung. Auch ein Ethnologe will andere Welten ergründen.² Berühmte Beispiele sind Bronislaw Malinowskis Feldforschung/Ethnographie der Bewohner der Trobriand-Inseln³ oder Clifford Geertz' Studie über den jüdischen Schafhändler Cohen⁴.

Auf den Ort San Pedro und deren Bewohner bin ich zufällig bei einer meiner Reisen aufmerksam geworden. Letztlich hat mich mein Interesse an alternativen Lebensformen zu der illegalen Besiedlung San Pedros und damit zum Gegenstand der hier vorliegenden Diplomarbeit geführt. Als ich im Rahmen eines Urlaubs (2007) zufällig diesen Strand entdeckte, entwickelte sich die Idee, darüber eine Ethnographie anzufertigen. Ich wollte die vorhersagbaren Verhaltensmuster dieser, auf den ersten Blick so unverwechselbaren und außergewöhnlichen Bewohner, erfassen und die Mechanismen ihres Zusammenlebens ergründen. Forschungsschwerpunkte setze ich hier bei:

1. den beobachtbaren Konflikten in San Pedro und was diese aussagen,
2. den Dingen und Objekte und was sie über die Bewohner San Pedros aussagen und
3. dem Besonderen in den Biographie-Darstellungen der Bewohner San Pedros

Ähnlich wie Jean-Luc Picard (Anm.d.V.: Kapitän des Raumschiffs Enterprise) fühlte ich mich während der Forschung im Feld.

Die Daten dieser Arbeit wurden in drei Aufenthalten in San Pedro, Spanien gesammelt: mein erstmaliger Aufenthalt fand vom 01.- 05. Juni 2010 statt, der zweite Aufenthalt dauerte vom 20.- 31.08.2010 und der dritte und letzte Aufenthalt begann am 18. März und endete am 31. März 2011.

Der Schwerpunkt meiner Ethnographie liegt auf den Konflikten, den Objekten und was diese aussagen sowie auf den Biographie-Darstellungen der Bewohner. Die Bewohner, mit denen ich eine

¹ Intro *Star Trek - TNG - Season 1* DVD, Science-Fiction (Paramount Home Entertainment, 1987).

² Vgl. Brigitta Schmidt-Lauber, „Die Lust des Forschers auf das Feld - und: Wer wird nicht Ethnograf?“, in *Orte - Situationen - Atmosphären*, hg. von Beate Binder (Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verl., 2010), 35, <http://dnb.info/1007988622/04>.

³ Vgl. Bronislaw Malinowski, *Argonauts of the Western Pacific*, 3. Aufl. (Prospect Heights: Waveland Press Inc., 1984).

⁴ Vgl. Clifford Geertz, *Dichte Beschreibung*, 10. Aufl., Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; 696 (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007).

Beziehung aufbauen konnte und von denen ich das meiste Material sammeln konnte, zog ich zur Analyse der Biographie-Darstellungen heran.

Ich verwende in dieser Arbeit die männliche Schreibweise. Es gibt, meiner Ansicht nach, keine gute Lösung für eine geschlechtsbewusste Schreibweise, die einen flüssigen Schreibstil gewährleistet.⁵

In meiner Arbeit ziehe ich immer wieder Interviewaussagen und Feldnotizen heran, um Aussagen, die ich aus der Analyse meines Materials gewonnen habe, zu belegen. Die verwendeten Fotografien wurden im Rahmen meiner drei Forschungsaufenthalte von mir selbst aufgenommen.

2 Zugang und Methodenwahl

Ich schreibe diese Arbeit im Vielnamenfach⁶ Europäische Ethnologie/Volkskunde. Dieses Fach

„[...] versteht sich als historisch argumentierende, gegenwartsbezogene Kulturwissenschaft, deren Gegenstandsbereich die Alltagskultur, das selbstverständliche Handeln, Erleben und Deuten von Subjekten in ihrer Lebenswirklichkeit ist. Gefragt sind damit methodische Verfahren mit besonderer Nähe zu den Forschungssubjekten. Genau hier, in der Nähe zum Gegenstand und der Ermittlung subjektiver Lebensentwürfe, Deutungs- und Handlungsmuster liegen die Stärken qualitativer Forschungsansätze.“⁷

Diese Arbeit ist eine Ethnographie über Menschen, die in einer Bucht in Spanien leben. Der Begriff „Ethnographie“ wird oft synonym mit dem Begriff „Feldforschung“ verwendet.⁸ Die Feldforschung ist

„ein perspektivenreicher, meist multimethodischer Zugang, der auf der aktiven, beobachtenden Teilnahme am alltäglichen Leben der Beforschten zum Ziel des sinnverstehenden Miterlebens und Nachvollziehens von Wirklichkeitszusammenhängen basiert.“⁹

Die Feldforschung ist ein Methodenbündel, die kennzeichnende Schlüsselmethode ist aber die teilnehmende Beobachtung.¹⁰

⁵ Vgl. Schmidt-Lauber, „Die Lust des Forschers auf das Feld - und: Wer wird nicht Ethnograf?“, 41.

⁶ Vgl. ebd., 36.

⁷ Brigitta Schmidt-Lauber, „Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens“, in *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie*, hg. von Silke Göttisch und Albrecht Lehmann, 2. Aufl. (Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, 2007), 169.

⁸ Vgl. Brigitta Schmidt-Lauber, „Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung“, in *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie*, hg. von Silke Göttisch und Albrecht Lehmann, 2. Aufl. (Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, 2007), 219.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. ebd., 220.

Diese Eigenschaften einer Ethnographie waren für mich der Grund, sie hier an diesem Strand einzusetzen. Ich will die vorhersagbaren Muster dieser Gesellschaft der Menschen an diesem Strand erfassen. Dazu musste ich mich in das Feld begeben. Ein Ethnograph will andere Welten ergründen¹¹, dies ist das Ziel einer Ethnographie.

Wie habe ich nun zu diesem Feld gefunden? Ich war zuerst im Sommer 2007 für drei Wochen in San Pedro. Damals war dies aber noch ein Urlaub. Mit drei Freunden begab ich mich auf einen dreiwöchigen Urlaub in Spanien. Wir begannen unseren Trip in Barcelona. Schon in Deutschland hatten wir mit zwei Freundinnen verabredet, dass wir uns auf einer Insel an der Mittelmeerküste im östlichen Andalusien treffen würden. Sie hatten von einem Freund von diesem Strand auf einer Insel gehört. Der Freund riet ihnen, sich diesen unbedingt anzusehen, es sei ein „Hippie-Strand“, wo die Leute eine alternative Lebensweise führen würden. Wir waren alle neugierig auf diese Art von Leben und so wurde der Strand schnell ein Bestandteil der Reiseplanung. Von Barcelona fuhren wir also mit einem Bus nach Almeria. Die Fahrt dauerte 10 Stunden und ging über Nacht. Der Bus fuhr an der zugebauten spanischen Küste entlang, Richtung Süden, durch eine Bettenburg nach der anderen. Als morgens die Sonne aufging, verließ der Bus bei Alicante die Küste und folgte der „Autovia del Mediterráneo“ ins Landesinnere, Richtung Almeria. Nach der Stadt Murcia änderte sich die Landschaft, wir durchfuhren nun die einzige Halbwüste Europas. Für mich war diese Umgebung neu, ich war zum ersten Mal in meinem Leben in einer so trockenen Landschaft. Aber auch „[g]erade die Unnahbarkeit der Natur verleiht ihr einen besonderen Zauber.“¹² Auch wurde die Gegend immer verlassenener. Diese Landschaft unterschied sich so stark vom Rest Europas, dass man sich schon auf dem afrikanischen Kontinent wähnte. Rund 3000 Sonnenstunden pro Jahr und der geringste Jahresniederschlag in Europa¹³ lassen diesen verlassenenen kargen Landstrich entstehen. Schon der spanische Schriftsteller Juan Goytisolo beschrieb in seinem Buch „Campos de Nijar“ die Gegend als „[...] gnadenlos glühendes Land voller verzweifelter Bewohner im Kampf gegen das Elend.“¹⁴ Ich hatte das Gefühl, wir würden ans Ende der Welt fahren. Als wir nun endlich in Almeria ankamen, war dies noch nicht das Ende des Trips von Barcelona nach San Pedro. Am Busbahnhof in Almeria warteten wir mit ungefähr zwanzig anderen Backpackern auf den Regionalbus nach Las Negras. Der Bussteig war leicht zu finden, es hatte sich bereits eine Traube von Backpackern dort niedergelassen. Wir setzten uns dazu, kamen mit ihnen ins Gespräch und vertrieben uns so die Zeit bis zur Abfahrt am Nachmittag. Die anderen Backpacker waren offen und man kam leicht ins Gespräch. Dieser

¹¹ Vgl. Schmidt-Lauber, „Die Lust des Forschers auf das Feld - und: Wer wird nicht Ethnograf?“, 35.

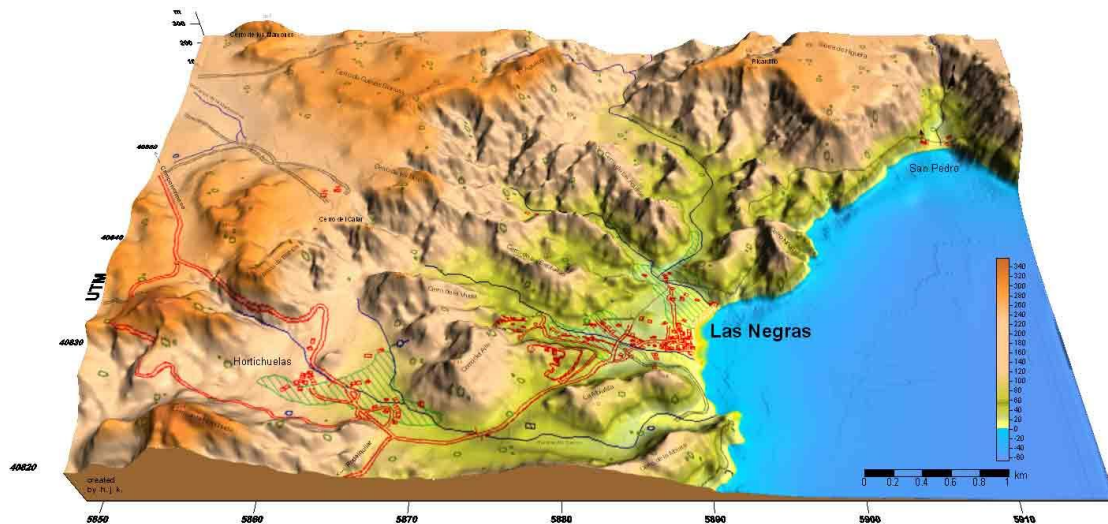
¹² Merten Worthmann, „Spanien: Einen Strand für sich allein | Reisen | ZEIT ONLINE“, November 12, 2008, http://www.zeit.de/2006/29/Spanien-Cabo_neu.

¹³ Vgl. Klaus Simon, „Cabo de Gata: Für eine Handvoll Wüste - Reise | STERN.DE“, Juli 13, 2010, <http://www.stern.de/reise/europa/cabo-de-gata-fuer-eine-handvoll-wueste-1586349.html>.

¹⁴ Worthmann, „Spanien: Einen Strand für sich allein | Reisen | ZEIT ONLINE“.

Linienbus verkehrte nur einmal am Tag. Alle anderen Fahrgäste stiegen in den Dörfern und kleinen Städten auf der Strecke aus und schließlich befanden sich nur noch Backpacker auf dem Weg zur Endstation Las Negras im Bus. Wir kamen dann nach einer ca. einstündigen Busfahrt in Las Negras an. Das Dorf Las Negras lag, umschlossen von Bergen, an der Küste Andalusiens. Der Bus fuhr durch die Wüste in ebendiese Berge hinein und dann öffnete sich das Tal und gab den Blick frei auf das Dorf Las Negras und das Mittelmeer.

Abbildung 1: Karte von Las Negras und Umgebung¹⁵



Das Dorf bestand, anders als der Name vermuten ließ, aus strahlend weißen Häusern.¹⁶ Vorher war die Landschaft öde, leer, von der Sonne verbrannt und voll von den, für die Region Almeria typischen, Gewächshäusern. Als nun der Blick auf das Tal, die weißen Häuser und das Mittelmeer fiel, stieg die Vorfreude auf San Pedro. Der Bus hielt in der Dorfmitte, wir stiegen alle aus und machten uns mit den anderen Backpackern auf den Weg hinunter an den Strand. Dort erfuhren wir, dass es sich bei San Pedro gar nicht um eine Insel, sondern um die Nebenbucht von Las Negras handelte. Die Bucht nebst dazugehörigem Strand befand sich in dem Naturschutzgebiet Cabo de Gata-Níjar in Andalusien und wurde nach einer alten, nicht mehr existierenden Ortschaft, San Pedro, benannt. Das Naturschutzgebiet ist eine ca. 33.000 Hektar große Halbinsel mit einer zerklüfteten Küstenlinie, die im Hinterland von Bergen begrenzt wird. Der Strand San Pedro lag sehr abgelegen, er konnte nicht mit dem Auto erreicht werden. Ab Las Negras war die einzige Verbindung ein alter, ca. 1-2 Stunden

¹⁵ Bildquelle: <http://www.higo-lasnegras.eu/index.html> 02.11.2011 10:36h Auf der Karte ist in der Mitte der Ort Las Negras eingezeichnet. Von dort führt ein eingezeichneter Wanderweg in nordöstlicher Richtung nach San Pedro. San Pedro selber liegt nordöstlich von Las Negras im rechten oberen Teil der Karte

¹⁶ Der Name „Las Negras“ bedeutet ins Deutsche übersetzt: „Die Schwarze“. Diese Bezeichnung steht für die trauernden Witwen dieses Dorfes. Es ist ein Fischerdorf an einer gefährlichen Küste. Das Meer an dieser Stelle hat starke Strömungen und viele Winterstürme. Viele Fischer kamen nicht zurück und verunglückten, so war das Ortsbild geprägt von Frauen in schwarzer Trauerkleidung.

dauernder Wanderweg über die Berge oder eine Bootsfahrt über das Meer. Dort an dieser Bucht haben sich vor 20 Jahren, im Jahre 1993, die ersten Personen niedergelassen und inzwischen lebten dort ca. 40 Menschen das ganze Jahr über, wobei im Sommer die Einwohnerzahl ein bisschen höher lag. Der Ort war auch ein beliebtes Ferienziel der alternativen Subkulturen, mehrheitlich aus Deutschland, Italien und Spanien, aber auch aus den anderen Staaten Europas kamen Backpacker hierher. Wir entschieden uns für die Bootsfahrt. Alle hatten so viel Gepäck dabei, dass uns diese Möglichkeit als die Beste erschien. Am Strand warteten schon viele andere Backpacker mit uns auf die Überfahrt. Wir waren ja nun im August hier, der Hauptreisezeit für Spanier und Franzosen. Allgemein kamen die meisten Backpacker im August nach San Pedro. Sehr leicht kam man ins Gespräch mit den Wartenden, so dass die etwas längere Wartezeit nicht weiter ins Gewicht fiel. Ein spanischer Fischer setzte uns nun über. Der blaue Himmel, die für mich neue Landschaft und die Überfahrt übers Meer beeindruckten mich. Wir kamen dem Strand immer näher und die Stimmung war ausgelassen. Schon vom Meer aus konnten wir unsere Freunde am Strand erkennen, die uns ihrerseits freudig zuwinkten. Nun kamen wir an, sprangen ins Wasser, hievten unsere Rucksäcke an Land und begrüßten unsere Freunde. Am Strand herrschte ein reges Treiben. Die nächste Gruppe wartete schon auf die Überfahrt nach Las Negras und bestieg das Boot.

Die Bucht war ca. einen Kilometer breit und ging ca. zwei Kilometer in die Tiefe. Sie wurde durch die angrenzenden Berge gebildet, die links und rechts vom Strand weit ins Wasser hineinragten. Diese stiegen terrassenartig auf eine Höhe von ca. 400 Metern über dem Meeresspiegel auf. Mit den auch zum Hinterland ansteigenden Bergen bildeten sie den Rahmen für das Tal, das letztlich ein Wadi war, also ein ausgetrockneter Fluss, der nur zeitweise Wasser führt.¹⁷ Im Falle von San Pedro war vor allem in den Wintermonaten bei starken Regenfällen mit Hochwasser zu rechnen. Dann konnte sich das Tal sehr schnell mit Wasser füllen und die tiefer gelegenen Stellen und den Strand in einen reißenden Fluss verwandeln. Bei unserem Aufenthalt im März 2011 rieten uns die Bewohner dringend, unser Zelt an einer höher gelegenen Stelle aufzuschlagen. Dabei barg selbst dieser Bereich noch Gefahren, da bei einem plötzlichen Regenguss nicht nur mit Wassereinbrüchen, sondern auch mit Steinschlag zu rechnen war. Der Strand zeugte davon. Er war über die ganze Breite mit großen Felsbrocken übersät. Die Felswände, die die Bucht begrenzten, waren weder durch Netze noch durch andere Maßnahmen gesichert, so dass die Bewohner ständig mit dieser Gefahr konfrontiert waren. Trotzdem ließen sich im gesamten Tal Häuser und Behausungen finden. Auch ganz hinten im Tal waren noch Häuser zu sehen. Es wurden aber weniger, je weiter man nach hinten wanderte. Im Dunkeln sah man ganz oben in den Bergen vereinzelte Lichter. Auf Nachfrage bestätigte man mir, dass dort auch noch Menschen leben. Dort befände sich eine Schlammquelle, der die Bewohner

¹⁷ Vgl. *Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 19. Trif - Wal* (Mannheim: Brockhaus, 1974), 769.

heilende Kräfte nachsagten. Peter und Timo, zwei Bewohner des Tals, sprachen von sexuellen Gelagen, die dort stattfänden. Bei einem späteren Besuch der Quelle konnte ich keine Person finden, die mir diese Geschichte bestätigen konnte.

Als wir aus dem Boot ausgestiegen waren, wurden wir von unseren Freunden zu ihrem Zeltplatz gebracht. Dort bauten wir dann unsere Zelte auf. Mich erinnerte dies stark an frühere Festivalzeiten: man traf Freunde und baute sich seinen eigenen kleinen Zeltkreis auf. Abends saßen wir dann sogleich mit vielen anderen Backpackern in einem großen Kreis um ein Feuer, redeten und machten Musik. Der Zugang zu den anderen Backpackern fiel sehr leicht. Dies war ich schon von anderen Urlaubstrips gewöhnt. Unter Rucksackreisenden gab es immer die berühmten Backpacker-Fragen, die sogleich die Möglichkeit für Smalltalk boten: Woher kommst du? Was machst du? Wer bist du? Aber schon damals fiel mir auf, dass der Zugang zu den Bewohnern San Pedros schwerer fiel. Nur mit den Bewohnern, die eine Bar besaßen, kam man leicht ins Gespräch. Die anderen Bewohner sah ich nicht einmal. Schon damals erzählte mir ein Backpacker, den ich dort kennenlernte, dass er schon einmal im April am Strand war und damals viel leichter mit den Bewohnern ins Gespräch kam.¹⁸ Die meisten anderen Bewohner würden sich im August gar nicht am Strand sehen lassen, weil ihnen der Trubel viel zu groß sei. Sie würden die Ruhe lieben und die vielen Besucher und Urlauber würden sie nerven. Diese Aussage sah ich gleich am nächsten Tag bestätigt, als ich beobachten konnte, wie zwei Backpacker anfangen, zu trommeln und daraufhin einer der älteren Gäste der Bar/Restaurant L wutentbrannt und laut schreiend aus der Kneipe stürzte und mit seinem Gehstock eine Trommel zerstörte.¹⁹ Die Backpacker waren entsetzt und ließen es geschehen. Hier wurde ich Zeuge des ersten Konflikts zwischen den Bewohnern und den Backpackern, den ich wahrnehmen konnte. Ich sollte noch mehr davon erleben während meiner folgenden Besuche in San Pedro. Die Rucksackreisenden waren auf diesen Konflikt nicht vorbereitet und konnten ihn auch gar nicht nachvollziehen. Ich meinerseits konnte die Bewohner verstehen, da jede Nacht (während meines Augustaufenthaltes im Jahr 2007) laute Jamsessions am Strand stattfanden, die bis spät in die Nacht andauerten. Sie waren im ganzen Tal zu hören. Hierzu fand ich auch im Internet ein Erlebnis der Band „Mono für Alle!“ aus Marburg, Deutschland, das den Konflikt sehr gut veranschaulicht. Die Band spielt Anarcho-Punk-Rock. Diese Gruppe und die größte Gruppe in San Pedro, die Hippies²⁰, sind sehr gegensätzlich, was den Konflikt noch verschärfte. Veranschaulicht wird dies durch einen Kommentar des „OX Fanzine“. Dies ist die Internetausgabe des Musikmagazins „Ox“, das auf die Musikrichtungen Punkrock, Hardcore und Rock’n Roll spezialisiert ist. Das „OX Fanzine“ schrieb unter anderem in ihrem

¹⁸ Meta Notes Malte Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 2010 2011, 2007.

¹⁹ Meta Notes ebd.

²⁰ Definition siehe Kapitel 3.4

Kommentar zum Auftritt der Band: „[...] ZU SAN PEDRO SOLLTE MAN NOCH WISSEN, DASS DORT NUR ABGEFUCKTES GESINDEL RUMHÄNGT, DAS NIX AUßER MÜLL UND DOPE-PLANTAGEN PRODUZIERT.“²¹ Die Backpacker in San Pedro waren größtenteils der Gruppe der Hippies zuzurechnen, ein kleiner Teil setzte sich aber aus Menschen aus allen möglichen Gruppen zusammen, so dass dieser Konflikt, ähnlich im kleinen, des Öfteren in San Pedro stattfand. „Mono für Alle!“ unternahm einen organisierten Trip mit Fans aus Marburg nach San Pedro. Sie spielten dann mit Generator und komplettem Banderquipment direkt im Tal von San Pedro. Dies war im August 2002. Hierzu ein Auszug aus dem Bericht eines Teilnehmers des Konzerts und Fans der Band, er war mit der Band aus Deutschland angereist und vorab über den Landweg nach San Pedro gewandert:

„GLEICHZEITIG NÄHERTE SICH AM HORIZONT EIN MOTORBOOT, DAS WAREN MONO FÜR ALLE. DAS BOOT HATTEN SIE BIS OBEN HIN VOLL GELADEN MIT IHREM GANZEN KRAM UND ES SAH DANACH AUS, ALS OB DER KAHN JEDEN AUGENBLICK ABSAUFEN WÜRD. DIE XXL-TÜTE WAR GERADE EINMAL RUMGEWANDERT, ALS DIE FREAKS DAS BOOT SAHEN. DER MUSCHELKETTENMANN (Timo, Anmerkung des Autors) WURDE NERVÖS ALS ER MERKTE, DASS MEINE STORY VON DER MUSIKCOMBO REALITÄT WAR: ES WÜRD TATSÄCHLICH EIN KONZERT IN SAN PEDRO GEBEN ! [sic] GRUND FÜR IHN, SOFORT DIE "ALTEN" ZU INFORMIEREN UND ER LIEF RÜBER ZU DER KLEINEN BAR, DIE SICH OBERHALB VOM STRAND BEFAND. BETRIEBEN WURDE DIE BAR VON EINER ÄLTEREN HIPPIE-FRAU, VIELE ALT-HIPPIES SASSEN AUF DER TERASSE HERUM UND DEBATTIERTEN, ES GAB SANDWICHES UND DOSENBIER. DIE NEUIGKEIT VON DEM ZU ERWARTENDEN KONZERT MACHTE NUN RASEND SCHNELL DIE RUNDE UND PARALLEL DAZU ERREICHTE DAS BOOT AUCH SCHON DEN STRAND. [...] EIN TYP REDETE IN EINER MISCHUNG AUS SPANISCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND DEUTSCH VON "NEGATIVEN VIBRATIONS", DIE DURCH "AGGRESSIVE MUSIK" IM TAL VERBREITET WÜRDEN. [...] WÄHREND IRGEND EINEM DER FOLGENDEN STÜCKE GINGEN AUF EINEN SCHLAG DIE MUSIK UND DAS LICHT AUS. ERST DACHTEN ALLE AN EINEN TECHNISCHEN DEFEKT, BIS SICH HERAUSSTELLTE, DASS JEMAND DEN STECKER AM GENERATOR GEZOGEN HATTE. WER KONNTE DAS BLOSS GEWESEN SEIN??? NAJA, DER STECKER WURDE WIEDER REINGESTECKT UND ES GING WEITER. [...] BEI DEM VERSUCH EINER INSZENIERUNG VON ‚FÜR DICH DA‘ MIT MACHINE-GUN-BEGLEITUNG ESKALIERT DAS KONZERT ENDGÜLTIG: DER KONZERT-KRITIKER VOM STRAND KAM AUF DIE BÜHNE GESTÜRMT, ERGRIFF DAS MIKROFON VON MONO UND BRÜLLTE IRGEND ETWAS AUF SPANISCH. ICH KONNTE NUR SOVIEL VERSTEHEN WIE ‚LOS ALLEMANOS RASSISTOS‘, ALSO ‚ALLE DEUTSCHEN SIND RASSISTEN‘. GLEICHZEITIG ERTEILTE ER MONO MIT SEINER STIRN EINIGE KOPFNÜSSE UND ES SAH SO AUS, ALS OB ES EINE SCHLÄGEREI AUF DER BÜHNE GEBEN WÜRD. IM SELBEN AUGENBLICK DRÄNGELTEN SICH ALLERDINGS EINIGE VON DEN ALT-HIPPES AUF DIE BÜHNE UND ES BEGANN EINE HEFTIGE DISKUSSION.“²²

²¹ „Presseberichte über das SAN PEDRO KONZERT Album“, Oktober 19, 2012, <http://fanklub.awardspace.info/sanpedrokonzert/presse.htm>.

²² „San Pedro Konzert“, Oktober 2002, <http://fanklub.awardspace.info/sanpedrokonzert/bericht.htm>.

Hier zeigten sich gleich mehrere Punkte, die mir schon damals in San Pedro auffielen und die in meiner späteren Forschung auch bestätigt wurden. Es konnte geschlussfolgert werden, dass es keine gemeinsame Entscheidungsstruktur gab, dass es den Konflikt zwischen Bewohnern und Backpackern gab, dass es auch Konflikte zwischen den Bewohnern gab, auch teilweise zwischen Spaniern und Deutschen/Österreichern und dass partiell diese Konflikte auch mit Gewalt ausgetragen wurden, doch dazu später mehr (Kap. 5). Diese Beispiele zeigen eventuell auf, dass der Zugang zu den Bewohnern durch die vorhandenen Ressentiments gegenüber den Backpackern erschwert wurde. Dies galt aber nicht für alle Bewohner, besonders nicht für die, die mit den Backpackern Geld verdienten, da sie touristische Infrastruktur bereitstellten.

Aufgrund des Trommelerlebnisses wählte ich bewusst Anfang Juni als Zeitraum für meinen ersten Forschungsaufenthalt, da sich in dieser Zeit kaum Backpacker in San Pedro aufhalten und ich mir so einen leichteren Zugang versprach.

Ich blieb bei meinem ersten Aufenthalt im August 2007 ganze drei Wochen und war begeistert von San Pedro und den Menschen dort. Mir gefiel gleich diese andere Art des Lebens. Für mich war das alles neu. In Deutschland hatte ich zwar auch viele Freunde, die, wie auch ich, einen alternativen Lebensstil gewählt hatten, aber diese Art zu leben war für mich neu und aufregend. Schon damals ging mir die Idee nicht aus dem Kopf, dass ich eventuell meine Diplomarbeit über diese Menschen in San Pedro schreiben wollte.

Nun vergingen die Jahre mit dem Studium und schließlich stand ich vor der Entscheidung und der Wahl des Diplomarbeitsthemas. Ich beriet mich mit meinem betreuenden Professor und entschied mich dann, eine Ethnographie über die Menschen in San Pedro zu schreiben.

Im Juni (5 Tage) und August 2010 (13 Tage) und zusätzlich im März 2011 (13 Tage) führte ich dann dort eine teilnehmende Beobachtung, verbunden mit informellen und strukturierten Interviews, durch. Die Kombination qualitativer Interviews mit anderen Methoden hat sich schon bei vielen Untersuchungen bewährt.²³ Moritz Westen begleitete mich im August 2010 und März 2011, da er in San Pedro eine soziologische qualitative Studie durchführte. Ich versuchte die Bedeutung der Subjektivität des Forschers im sozialwissenschaftlichen Forschungsprozess zu erkennen und mir die eigenen subjektiven Reaktionen auf die Forschungsarbeit bewusst zu machen.²⁴ Bei der Art, wie ich meine Feldnotizen ordnete und aufschrieb, hielt ich mich an Bernard. Ich nutzte verschiedene Farben für vier verschiedene Typen von Notizen, die ich alle in das gleiche Heft schrieb. Diese Notizen waren

²³ Vgl. Schmidt-Lauber, „Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens“, 171.

²⁴ Vgl. Maya Nadig, *Die verborgene Kultur der Frau*, Neuausg., Fischer-Taschenbücher ; 13422 : Die Frau in der Gesellschaft (Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 1997), 40.

Diaries/Journal, Methodological Notes, Meta Notes und Field Notes. Ich habe meine Feldforschungsaufzeichnungen also unterteilt in Feldnotizen, Meta-Notizen, methodologische Notizen und dem Journal/Feldtagebuch, in welches ich auch meine subjektiven Gedanken und Gefühle, auch bezüglich Irritationen, niedergeschrieben habe.²⁵

Wie schon oben angemerkt, besteht in der Feldforschung die Möglichkeit, mehrere Untersuchungsmethoden nutzen zu können. Hierzu zählen quantitative wie auch qualitative Methoden.²⁶ Ich habe mich hauptsächlich für die qualitative Methodik in meiner Arbeit entschieden, da diese „has as its goal an understanding of the nature of phenomena, and is not necessarily interested in assessing the magnitude and distribution of phenomena (i.e., quantifying it)“²⁷. In San Pedro ging es mir ja beispielsweise nicht hauptsächlich um die Messung der Häufigkeit oder Intensität der Trommelschläge der Bewohner oder das Zählen der getrunkenen Bierdosen, sondern z.B. zu verstehen, warum auf Trommeln geschlagen oder Bier getrunken wurde.

Eine teilnehmende Beobachtung findet über einen längeren Zeitraum statt. Bei mir waren dies, wie schon oben angemerkt, jeweils zwei Aufenthalte im Juni 2010 und März 2011 sowie ein Aufenthalt im August 2010, ursprünglich war im November 2010 auch noch ein Forschungsaufenthalt geplant, diesen musste ich aber wegen einer auftretenden akuten Erkrankung wieder abbrechen, bevor ich überhaupt den Strand erreichte. Es handelt sich bei meiner Arbeit also um eine „multi-temporal ethnography“²⁸, da ich drei Forschungsaufenthalte durchführte.

Die Ethnographie ist eine induktive Forschungsmethode. Durch die Untersuchung werden erst mögliche Theorien formuliert.²⁹ So bin ich auch in meiner Forschung vorgegangen. Ich kam an diesen Strand. Als ich dort war und im Feld forschte, habe ich mit der induktiven Forschungsmethode Theorien und Annahmen formuliert, die ich dann in strukturierten Interviews versucht habe weitergehend zu erforschen. Der Begriff kommt vom lateinischen Begriff „inductio“, übersetzt: „das

²⁵ Vgl. H. Bernard, „Research Methods in Anthropology: Qualitative and Quantitative. Approaches“, Second edition (Thousand Oaks, CA: Sage Publications, 1995) zit. n. Kathleen M. und Billie R. DeWalt, *Participant Observation. A guide for fieldworkers* (Walnut Creek: Altamira Press, 2002), 148.

²⁶ Vgl. Schmidt-Lauber, „Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung“, 220.

²⁷ DeWalt, *Participant Observation. A guide for fieldworkers*, 2.

²⁸ Brigitta Schmidt-Lauber, „Orte von Dauer. Der Feldforschungsbegriff der Europäischen Ethnologie in der Kritik“, in *Kultur - Forschung*, Studien zur Alltagskulturforschung ; 6 (Berlin [u.a.]: Lit-Verl., 2009), 239, http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3337743&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

²⁹ Vgl. Michael Angrosino, *Doing Ethnographic and Observational Research*, 2. Aufl. (London: SAGE Publications Ltd., 2008), 14–16.

Hineinführen“. Als wissenschaftliche Methode führt sie vom besonderen Einzelfall auf das Allgemeine.³⁰

Es werden nicht Hypothesen aufgestellt und diese dann durch die Empirie getestet, dies wäre eine deduktive Methode. Dieser Begriff hat seinen Ursprung im lateinischen Wort: „deductio“, übersetzt ins Deutsche bedeutet dies: „das Abführen, Ableiten“. Dies ist die Ableitung des Besonderen und Einzelnen vom Allgemeinen, die Erkenntnis des Einzelfalls durch ein allgemeines Gesetz.³¹

In meiner Untersuchung gelang ich mittels der induktiven Methode zu verschiedenen Hypothesen. Dies war z.B. der Konflikt über die Müllbeseitigung zwischen den Backpackern und den Bewohnern. Anhand von strukturierten Interviews habe ich dann versucht, hier weiter zu forschen und die Thematik näher zu beleuchten. Des Weiteren ist eine Ethnographie auch holistisch. Das bedeutet, dass das möglichst vollständige Portrait einer untersuchten Gruppe erstellt werden soll. Der Begriff hat seinen Ursprung im griechischen Wort „hólos“, übersetzt: „ganz, vollständig“, holistisch hat die Bedeutung: „das Ganze betreffend“.³² Bronislaw Malinowski ist der Begründer dieser Methode. Er beschreibt das Ziel einer Ethnographie: „This goal is, briefly, to grasp the native’s point of view, his relation to life, to realise his vision of his world.“³³ Dieses Ziel war auch für mich in meiner Forschungsarbeit zielführend. Ich wollte ein umfassendes Portrait der Bewohner und ihres Zusammenlebens in San Pedro erschaffen.

Aufgrund dieser Merkmale einer Ethnographie habe ich mich für diese Forschungsmethode entschieden.

In einer ethnographischen Untersuchung muss nicht unbedingt eine teilnehmende Beobachtung stattfinden. Dies ist zwar die typische Untersuchungsmethode einer Ethnographie, sie ist aber nicht zwingend erforderlich. In manchen Untersuchungsfeldern können die Probanden z.B. selbstständig ihre Biographien aufschreiben oder aufnehmen und mit diesem Material arbeitet der Forscher dann. In meiner Untersuchung ist aber die teilnehmende Beobachtung eine der Hauptmethoden. Streng genommen ist die teilnehmende Beobachtung aber keine Methode, sie ist ein Bündel verschiedener Methoden, mit denen der Forscher Daten sammelt. Für mich war sie die erste Wahl, da diese einen Weg darstellt, „to collect data in naturalistic settings by ethnographers who observe and/or take part in the common and uncommon activities of the people being studied.“³⁴ Genau dieses habe ich in

³⁰ Vgl. Duden. *Das große Fremdwörterbuch*, 3. Aufl. (Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2003), 612.

³¹ Vgl. ebd., 291.

³² Vgl. ebd., 563.

³³ Malinowski, *Argonauts of the Western Pacific*, 15.

³⁴ DeWalt, *Participant Observation. A guide for fieldworkers*, 2.

San Pedro getan. Ich habe im lebensnahen Umfeld dieser Gemeinschaft beobachtet und teilgenommen an den Aktivitäten der Menschen, die ich dort studierte. Ich habe z.B. mit ihnen Bier getrunken, gelacht, geangelt oder Nahrung aus der freien Natur gesammelt.

Nun saß ich also Anfang Juni 2010 im Regionalbus von Almeria auf dem Weg nach Las Negras und hatte Bedenken, wie ich aufgenommen werden würde und ob der Zugang reibungslos klappen würde. Ich spürte die „[...] Angst des Forschers vor dem Feld“³⁵. Diese Ängste sind „[...] Ausdruck von dem Bild, das sich der Forscher von dem Bild macht, das sich die designierten Forschungsobjekte vom Forscher machen.“³⁶ Nun kam ich aber wieder mit dem Boot am Strand an und der erste Zugang fiel relativ leicht. Ich ging gleich in Timos Bar und lernte vorher noch Tobias, einen anderen Bewohner kennen. Zwei Tage später konnte ich gleich Kontakte zu einer Gruppe aus Spaniern und Italienern knüpfen, die aus Bewohnern und deren Freunden, die zu Besuch waren, bestand. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich mein Forschungsvorhaben noch nicht offengelegt. Zu der besagten Gruppe der Spanier und Italiener gehörten auch zwei meiner späteren Interviewpartner: Allesia und Javier. Die Gruppe kam teilweise aus der Nähe von Granada, also nicht aus San Pedro, und lebte dort in den Bergen in Höhlen in einer Hippie-Kolonie bei dem Dorf Orgiva. Die Einheimischen nannten diesen Ort das „Tal der Hippies“. Je nach Jahreszeit lebten hier in drei Camps mehr als tausend Zivilisationsflüchtlinge, die mit alternativen Lebensformen experimentierten.³⁷

Anfangs, im Juni 2010 am 2. Tag meines Aufenthalts, erzählte ich zuerst nur Timo, Peter, Allesia und Javier von meinem Forschungsvorhaben. Sehr schnell sprach sich dieses dann herum, so dass fast alle Menschen am Strand von meinem und dann, im August 2010, auch von Westens Forschungsvorhaben wussten. Wir wurden teilweise auch anders behandelt, als dies während meines Aufenthaltes im Sommer 2007 der Fall war. Dies äußerte sich in einer erkennbaren Distanziertheit der Bewohner in den ersten Tagen unseres Augustaufenthaltes. So wurden wir z.B. beim Besuch der Bar/Restaurant R von der Bedienung skeptisch gemustert. Dies war bei meinem Aufenthalt im Sommer 2007 noch nicht der Fall. Allgemein merkte man ein Misstrauen gegenüber uns.

„Als wir heute in diese Bar gingen, hörte man von Konrad den Sager: ‚Ah, die Studenten kommen wieder.‘ Ich hatte das Gefühl, dass dies teilweise abwertend gemeint war und hatte auch das Gefühl, es

³⁵ Rolf Lindner, „Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß“, *Zeitschrift für Volkskunde* Nr. Jahrgang 77 (1981): 53.

³⁶ Ebd.

³⁷ Vgl. Marc Lustenberger, „Teilzeit-Aussteiger: Parasiten im Paradies | Die Weltwoche, Ausgabe 14/2002 | Weltwoche Online – www.weltwoche.ch“, zugegriffen Oktober 22, 2012, <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2002-14/artikel-2002-14-parasiten-im-par.html>.

würde sich auch auf unsere Studie beziehen. Wir hatten zwar nicht allen gesagt, dass wir hier eine Studie durchführen, aber es sprach sich sowieso schnell rum.“³⁸

Interessanterweise hatte ich diese Gefühle der Ablehnung oder Distanziertheit nicht im Juni 2010, als ich hauptsächlich mit den Spaniern und Italienern um Javier und Alessia lebte und eine teilnehmende Beobachtung durchführte. Sie waren offener und störten sich nicht an meiner Forschung. Im Gegenteil, sie waren interessiert an meinen Forschungszielen und wollten wissen, wieso ich nun gerade an diesem Strand forschte. Die Reaktion Timos und Peters auf meine Forschung war eher eine Gleichgültige. Ich fragte sie im Juni, ob sie einverstanden wären, wenn ich eine teilnehmende Beobachtung durchführen würde. Sie sagten mir, dass es ihnen egal sei und sowieso jeder über diesen Strand berichten würde. Trotzdem war eine gewisse Distanziertheit nach der Beichte des Forschungsvorhabens bei beiden zu erkennen.³⁹

Wichtig ist auch das Verhältnis des Ethnologen zur teilnehmenden Beobachtung und damit zu seiner Forschungsfrage und dem untersuchten Feld. Beides steht in enger Wechselwirkung zueinander. Die verschiedenen Eigenschaften des Ethnologen, wie Hautfarbe, Geschlecht, Staatszugehörigkeit, Religionszugehörigkeit, Beruf und sozialer Status beeinflussen den Einsatz der teilnehmenden Beobachtung. Die eigenen und fremden sozialen Zu- und Einordnungen der Ethnologen, ihre Forschungsfragen und Untersuchungsfelder stehen in fortwährender Wechselwirkung zueinander.⁴⁰

Ich wurde z.B. in der Gruppe der deutschen Aussteiger immer als der Student eingeordnet und klassifiziert. Ich war der Akademiker in einer vom Arbeitermilieu geprägten Gruppe. In der Gruppe der Spanier und Italiener war ich dagegen der Deutsche.

„Die deutschsprachigen [Deutsche und Österreicher (Anm.d.V.)] Bewohner des Strandes sind alle aus dem Arbeiter- oder Kleinbürgermilieu. Dies ist bei den Span./Italien. anders, sie stammen aus der [...] Mittelschicht oder aus der Oberschicht, also größtenteils. Mit ihnen sind auch Gespräche möglich, die nach Bourdieu mehr kulturelles Kapital benötigen. Die Deutschsprachigen [Deutsche und Österreicher (Anm.d.V.)] sind größtenteils Arbeiter oder Arbeitslose, die ausgewandert sind. Hier zeigt sich auch ein Konflikt zwischen den BP[Backpacker Anm.d.V.], die ja mittel- und oberschicht-geprägt sind, und den ansässigen Arbeitern.“⁴¹

³⁸ Informal Interview Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 25.08.2010; *Diaries/Journal* ebd.

³⁹ Vgl. Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 01.06.2010.

⁴⁰ Vgl. Brigitta Hauser-Schäublin, „Teilnehmende Beobachtung“, in *Methoden ethnologischer Feldforschung*, hg. von Bettina Beer, 2. Aufl (Berlin: Reimer Verlag, 2008), 54–55.

⁴¹ Meta Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 22.08.2010.

Hier zeigt sich vielleicht auch ein möglicher Grund für den unkomplizierteren Zugang in der Gruppe um Alessia und Javier im Gegensatz zu den anderen Bewohnern. Den Spaniern und Italienern, die aus der Mittel- oder Oberschicht stammen, ist der Begriff einer teilnehmenden Beobachtung oder Ethnographie nicht unbekannt. Sie können dies einordnen und hatten eher ein Bild davon, was ich dort tat, während für die anderen alleine eine Universität schon ein fremder Ort ist. Sie wissen nicht, worum es sich handelt, wenn ich ihnen mitteile, dass ich eine Feldforschung mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung durchführen möchte. Wie auch Lindner schon anmerkte, erschien ich als ein Spion in ihren Augen.⁴² Lindner schreibt dazu passend:

„Diese Zuordnung geht nicht allein auf seinen Status als Fremder zurück, der einfach neugierig erscheint, sie wird vielmehr durch die soziale Perzeption des Forschers als Angehöriger einer bestimmten Schicht oder Klasse unterstützt. Der Sozialtyp ‚Forscher‘ erinnert durch Habitus und Gestik, Sprechweise und Auftreten etc. an bestimmte Sozialtypen, mit denen ‚man seine Erfahrungen gemacht hat‘; [...]. Im Feld kommt es also nicht nur zum Kontakt von einander fremden Menschen, sondern von Menschen von unterschiedlichem kulturellen und sozialen Hintergrund.“⁴³

Vielleicht war es ein Fehler meinerseits, dass ich nicht gleich allen Bewohnern direkt erzählte, dass ich eine teilnehmende Beobachtung durchführte. So war das Misstrauen am Anfang teilweise groß und ich unterstützte so die Annahme von ihnen, dass ich eine Art Spion sein könnte. Dies legte sich aber im Laufe der Untersuchungen. Spätestens im März war das Misstrauen bei allen ausgeräumt und wir wurden immer mehr akzeptiert und zu vielen Gelegenheiten eingeladen. Ich kann jetzt natürlich nur spekulieren, ob es sich bei den anfänglichen Schwierigkeiten beim Zugang als Grund um das Misstrauen gegenüber den Forschern und der Forschung oder einfach um das Misstrauen gegenüber anders sozialisierten Menschen handelte, also der Gegensatz akademisch-geprägt gegenüber Arbeitermilieu-geprägt. Da ich diese Ablehnung während meines Aufenthaltes im Sommer 2007 aber nicht erfahren habe, gehe ich teilweise von einem anfänglichen Misstrauen gegenüber Westen und mir als in der Rolle des Forschers aus. Der Aspekt der Klassenkonfrontation kann aber auch nicht ganz außer Acht gelassen werden.⁴⁴ Dies war bei verschiedenen Bewohnern unterschiedlich. Die sozialen und kulturellen Erfahrungsgehalte⁴⁵ waren und sind ja bei allen Menschen und auch bei den Bewohnern in San Pedro unterschiedlich, so dass ich auch unterschiedliche Reaktionen erfuhr.

⁴² Vgl. Lindner, „Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß“, 58.

⁴³ Ebd., 58–59.

⁴⁴ Vgl. ebd., 59.

⁴⁵ Vgl. ebd., 58.

Ein bestimmender Faktor der teilnehmenden Beobachtung ist das Verhältnis der Ethnologen zu den Untersuchten.⁴⁶ Brigitta Hauser-Schäublin schreibt, dass „[...] das Verhältnis zwischen beiden auch immer durch Macht und Machtgefälle gekennzeichnet [ist].“⁴⁷ Diese Tatsache ist der Faktor, der sich hier zeigt.

In dieser explorativen Phase der teilnehmenden Beobachtung, besonders in den informellen Gesprächen/Interviews, haben sich Themenschwerpunkte herausgebildet. Diese habe ich gezielt in strukturierten Interviews versucht, genauer zu beleuchten. Die Interviews wurden mit Personen geführt, zu denen ich in der explorativen Phase eine Beziehung aufbauen konnte. Dies waren Peter und Timo, zwei ältere deutsche und holländische Aussteiger und Javier und Alessia, zwei Italiener, die in San Pedro lebten.

Bei teilnehmender Beobachtung handelt es sich, kurz gesagt, um die Integration des Forschers in eine Gruppe, um ihren Alltag zu verstehen. Die soziale Teilnahme ist dabei unbedingt erforderlich. In San Pedro hätte es nicht gereicht, dass ich einfach nur neben ihnen sitze und alles protokolliere. Ich musste teilnehmen. Dies beinhaltete z.B. des Öfteren die Teilnahme an Trinkgelagen, die dort sehr oft stattfanden. Hier zeigten sich z.B. bei mir zum ersten Mal die Schwierigkeiten einer teilnehmenden Beobachtung: Um an der sozialen Aktivität teilnehmen zu können, musste ich Alkohol trinken, es durfte aber nicht zu viel sein, ansonsten hätte ich nicht mehr wissenschaftlich korrekt arbeiten können. Aber für den Zugang war der Konsum an sich bei diesen Gelagen wichtig, so wurde ich z.B. in der Gruppe der älteren deutschen und österreichischen Bewohner akzeptiert.

Hauser-Schäublin schreibt:

„Bei der Teilnehmenden Beobachtung versucht der Ethnologe – wie dies Malinowski auch beschrieben hat – sich selbst situationsgerecht und möglichst so wie die Menschen um ihn herum zu *verhalten*, da er das *beobachtete* Soziale für sich selber als Richtlinie des Verhaltens übernimmt.“⁴⁸

In San Pedro war dies z.B. einerseits der verbreitete Alkoholkonsum. Hauser-Schäublin schreibt zusätzlich:

„[Der Forscher] möchte ein normaler Teilnehmer werden und vor allen Dingen auch bei seinem sozialen Umfeld als ‚einer von ihnen‘ gelten. Gleichzeitig ist aber damit der Prozess des Beobachtens, wie dieser eigentlich typisch für einen Außenstehenden und nicht für einen gewöhnlichen Teilnehmer ist, keineswegs abgeschlossen. *Teilnahme bedeutet Nähe, Beobachten Distanz*: Teilnehmende Beobachtung

⁴⁶ Vgl. Hauser-Schäublin, „Teilnehmende Beobachtung“, 56.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd., 42.

setzt sich deshalb aus widersprüchlichem Verhalten zusammen, nämlich so zu sein, wie einer, der dazugehört und gleichzeitig mit einer Wahrnehmung wie einer, der außerhalb steht.“⁴⁹

Ich musste an diesen Alkoholexzessen teilnehmen, sie aber gleichzeitig beobachten. Das Beobachten hätte durch zu viel Alkoholkonsum gelitten, durch zu wenig Alkoholkonsum wäre ich aber nicht als normaler Teilnehmer in dem sozialen Umfeld wahrgenommen worden. Hierzu ein Beispiel aus meinen Feldnotizen zur Veranschaulichung:

„Wir tranken ab morgens mit den Bewohnern Bier auf der Terrasse der Bar R. Fabian, Peter, Konrad, Tobias, der Freund von Konrad, Klaus und die jungen Spanier. Es war sehr gesellig.“⁵⁰

Zusätzlich zum allgegenwärtigen Alkoholkonsum bei einem großen Teil der Bewohner kam noch ein hoher Drogenkonsum hinzu. Marihuana und Haschisch rauchte fast jeder Bewohner, dazu kam noch der Heroin- und Opiumkonsum einiger Anderer und bei Partys wurden noch zusätzlich diverse andere Partydrogen und „bewusstseinsweiternde“ Substanzen konsumiert.

„Die alternativen Spanier rauchen alle Haschisch und Opium. Ein Teil der Bewohner ist sehr dünn. Ich hörte das mit dem Heroin von Johann selber, der damit prahlte. Er versorgt die Gruppe zusammen mit dem Fabian mit Heroin. Schon morgens in der Bar R sitzen alle mit einem Joint oder einem Bier.“⁵¹

Hier zog ich aber für mich persönlich die Grenze und lehnte den Drogenkonsum ab. Ich hielt mich dabei an DeWalt und DeWalts Erfahrungen und Ratschläge:

„She/he might be concerned that more involvement would result in difficulty in adopting an analytical stance during analysis and interpretation. Or, further involvement might place the researcher in either physical or legal danger. It is our belief that no research project is important enough to place the researcher in physical danger.“⁵²

Dieser Verzicht war auch für meinen Zugang nicht weiter nachteilig, da nur der Konsum irgendeines Betäubungsmittels wichtig war, zu denen ich Alkohol hinzuzählte. Also war der Alkoholkonsum ausreichend, um sozial teilzuhaben an den meisten Gruppenaktivitäten. Es gab sehr unterschiedliche Arten von Konsum. Manche tranken nur Alkohol, andere rauchten nur Marijuana/Haschisch, während andere alle Arten von Drogen zu sich nahmen, die sie bekommen konnten. Andere Forscher entscheiden hier anders und sehen es vielleicht auch als notwendig an, am Drogenkonsum zu partizipieren, da sie vielleicht nicht, wie in meiner Forschung, mit dem legalen

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 21.03.2011.

⁵¹ Field Notes ebd., 20.03.2011.

⁵² DeWalt, *Participant Observation. A guide for fieldworkers*, 28.

Betäubungsmittelkonsum der Droge Alkohol sozial teilnehmen und von den meisten Gruppenmitgliedern akzeptiert werden können. Adler und Adler z.B. konsumierten Drogen, hauptsächlich Marijuana, um bei einer Studie über Drogendealer in Süd-Kalifornien die soziale Akzeptanz der Drogendealer zu erreichen.⁵³ Nur bei einer Gruppe hatte ich Schwierigkeiten beim Zugang, unter anderem, weil ich nicht Drogen konsumierte. Dies war die Gruppe um Johann. Sie konsumierten Heroin. Diese Gruppe bestand aus Spaniern und Deutschen und Österreichern, die aus dem Arbeitermilieu stammten. Hier gab es als erstes schon mal das Zugangsproblem bezüglich meiner Person als Akademiker und Wissenschaftler, die ganz andere soziale und kulturelle Erfahrungsgehalte aufwies als die Gruppenmitglieder. Des Weiteren gab es hier eine Problematik bezüglich der Spion-Thematik.⁵⁴ Ich hatte, auch in Absprache mit meinem betreuenden Professor, dieser Gruppe nicht gesagt, dass ich eine teilnehmende Beobachtung durchführe. Hier hatte ich aber die schnelle Kommunikation in San Pedro unterschätzt. Im Juni wurde mein Forschungsvorhaben in dieser Gruppe noch nicht publik. Ich merkte auf jeden Fall kein Misstrauen ihrerseits. Im August war unsere Forschung aber so offensichtlich, wir waren ja inzwischen auch zwei und nicht mehr nur ein Forscher, dass sie natürlich sehr schnell von unserem Forschungsvorhaben erfuhren. Nun war es so, dass, wenn wir bei Johanns Bar waren, das Misstrauen schon beinahe greifbar war. Dies machte mich so nervös, da ich den Forschungsprozess und auch mich selber als Person ein bisschen gefährdet sah, so dass ich mich anstrengte, „[...] natürlich zu wirken, [diese] [...] Anstrengungen natürlich wirken zu wollen [...]“⁵⁵, aber erkannt worden sind.⁵⁶ Johann selber war, meines Erachtens, cholerisch veranlagt, merkte mir meine Unsicherheit auch an. Es kam daraufhin auch zum Streit:

„Von meinem früheren Besuch weiß ich noch um den schwierigen Charakter von Johann. Er war schon damals rüde und hat Gäste angepöbelt. Deswegen gehe ich auch mit einem unangenehmen Gefühl zu ihm.“⁵⁷

„Bei Johann fühlt man sich selber nicht sehr wohl. Die Stimmung ist auf eine Art immer sehr feindselig. Es gab einen Konflikt mit Johann. Ich hatte gefragt, ob er sich als Hippie bezeichnen würde. Daraufhin hat er sich sehr aufgeregt und meinte, ich wüsste überhaupt nicht, was Hippie-Sein bedeutet. Er meinte ich wäre auch nur so ein Backpacker. Daraufhin meinte ich, dass ich jetzt wohl besser gehe. Dies bejahte er.“⁵⁸

⁵³ Vgl. P. A. Adler, „Wheeling and Dealing“, (New York: Columbia Press, 1985) zit. n. ebd., 27.

⁵⁴ Vgl. Lindner, „Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß“, 53.

⁵⁵ Ebd., 55.

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Diaries/Journal Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 01.06.2010.

⁵⁸ Diaries/Journal ebd., 26.08.2010.

Dies ist ein gutes Beispiel für die „[...] Symmetrie der Beziehung zwischen Beobachter und Beobachtetem als wechselseitige Beobachtung“⁵⁹. Abgesehen von dieser Gruppe gelang der Zugang im Laufe der Zeit aber sonst sehr gut.

Ich glaube, dass der Alkoholkonsum, verbunden mit mancher gespendeter Lokalrunde, sehr viel des anfänglichen Misstrauens gegenüber uns als Forscher und Studenten auflöste. Es bestätigte sich hier, vermute ich, das Misstrauen eines Arbeitermilieus gegenüber akademisch-geprägten Menschen. Als sie nun sahen, dass wir „trinkfest“ waren und keine, ihrer Meinung nach, „verweichlichten Studenten“, änderte sich allmählich ihre Einstellung gegenüber uns. Der Sager Konrads (s. Zitat S. 13) gegenüber uns, wo er uns ja als die Studenten bezeichnete, drückte, glaube ich, genau dies aus. Für sie waren wir die Studenten, die nicht arbeiten und nicht trinken können wie Arbeiter, sondern sogar noch einen Aufenthalt in San Pedro als Forschungsaufenthalt verkaufen konnten. Hier zeigten sich wieder die unterschiedlichen sozialen und kulturellen Erfahrungsgehalte bei den Forschern und den Erforschten, hier speziell bei der Gruppe der Deutschen und Österreicher aus dem Arbeitermilieu.

Schmidt-Lauber sagt,

„[dass] eine dergestalt persönliche Erfahrung und ein so zeitraubendes Herumtreiben wie die ethnografische Feldforschung bezahlte Arbeit ist, evoziert zwangsläufig Irritationen in einer Gesellschaft mit einem so hohen Stellenwert von Wissenschaft und protestantisch geprägten Arbeitsethos.“⁶⁰

Dies ist vielleicht auch noch ein weiterer Grund, weshalb die Spanier und Italiener, die ja aus Gesellschaften stammen, in denen das Arbeitsethos einen anderen Stellenwert als in Deutschland oder Österreich hat, mir eher Zugang zu ihrer Gruppe gewährten. Ich tendiere aber eher zu der Annahme, dass sie bezüglich des fehlenden Misstrauens gegenüber uns als Akademikern mir eher Zugang gewährten, da sie zwar aus anderen Ländern als Westen und ich kamen, die sozialen und kulturellen Erfahrungsgehalte aufgrund der gleichen Schicht- oder Klassenzugehörigkeit aber mehr Überschneidungen bargen, als bei der Gruppe der Deutschen und Österreicher. Hierzu passt auch die Beobachtung meinerseits, dass die Spanier, die zum Zeitpunkt meiner Forschung nicht akademisch geprägt waren, genauso auf Westens und mein Forschungsvorhaben und unsere Anwesenheit reagierten, wie die anderen deutschen und österreichischen Bewohner, die im Arbeitermilieu sozialisiert wurden.

Im Sommer 2007 gab es mir gegenüber zwar nicht diese Ablehnung, ich glaube aber, dass wir damals auch nur Backpacker, und damit Touristen, waren. Als Tourist wird man anders behandelt als ein

⁵⁹ Lindner, „Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß“, 54.

⁶⁰ Schmidt-Lauber, „Die Lust des Forschers auf das Feld - und: Wer wird nicht Ethnograf?“, 34.

Forscher und Teilnehmer der sozialen Aktivitäten der Bewohner. Da ich nicht mehr nur in ihren Bars verkehrte und einfach ein Gast war, der für Geld konsumierte und dabei mit ihnen in sozialen Kontakt trat, war nun ein ganz anderes Verhältnis möglich.

Wie ich oben bereits anmerkte, schreibt Hauser-Schäublin, dass der der Forscher sich verhält wie jemand, der dazugehört, aber mit der Wahrnehmung eines Außenstehenden.⁶¹ Dieser Spagat ist nicht immer einfach⁶², es besteht die Möglichkeit des so genannten⁶³ „[...] going native [...]“⁶⁴. Das ist aber nicht als negativ anzusehen. Tedlock spricht hier vom erfolgreichen „[...] going native [...]“⁶⁵. In den 1970er Jahren gab es lt. Tedlock einen „shift in cultural anthropology methodology from participant observation toward the observation of participation.“⁶⁶ Während einer teilnehmenden Beobachtung versuchen Forscher einerseits emotional engagiert und andererseits kühle und emotionslose Beobachter des Lebens der Anderen zu sein. Tedlock beschreibt aber den Wandel hin zur Beobachtung der Teilnahme. Dies bedeutet lt. Tedlock, dass die Ethnologen versuchen, teilzunehmen und gleichzeitig ihre Teilnahme und die Teilnahme der Anderen im ethnographischen Zusammentreffen zu beobachten.⁶⁷ Das Selbst und das Andere⁶⁸ sind in einer narrativen Ethnographie („[...] narrative ethnography [...]“⁶⁹) beschrieben.

Ethnologen, die angemessenes Verhalten inklusive der richtigen nonverbalen kommunikativen Codes und auch die Sprache erlernt haben, können sehr schnell von ihrem Feld verändert werden. Sie praktizieren „going native“. Tedlock zeigt dies an David Hayano auf, der die Subkultur der kalifornischen Pokerspieler untersuchte. „[...] within several years I had virtually become one of the people I wanted to study.“⁷⁰ Ein anderes Beispiel zeigt Tedlock anhand der Erfahrungen von Liza Crihfield Dalby auf. Sie studierte Geishas in Japan. Sie praktizierte „going native“ kulturell, aber nicht sozial. Anders ausgedrückt, sie lernte zu denken und sich zu verhalten wie eine richtige Geisha, aber dabei verlor sie nicht ihre Rolle und ihren Status als Ethnographin in den Vereinigten Staaten aus dem Blick und behielt ihn in ihrem Bewusstsein präsent.⁷¹ Sie wurde sozusagen „[...] bicultural [...]“.⁷²

⁶¹ Vgl. Hauser-Schäublin, „Teilnehmende Beobachtung“, 42.

⁶² Vgl. ebd.

⁶³ Vgl. ebd.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Vgl. Barbara Tedlock, „From Participant Observation to the Observation of Participation: The Emergence of Narrative Ethnography“, *Journal of Anthropological Research* 47, Nr. 1 (April 1, 1991): 70.

⁶⁶ Ebd., 69.

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ David M. Hayano, „Poker Faces“, (Berkeley, California: University of California Press, 1982), 149 zit. n. ebd., 70.

⁷¹ Vgl. L.C. Dalby, „Geisha“, (Berkeley, California: University of California Press, 1983) zit. n. ebd.

⁷² ebd.

Ich wählte eine ähnliche Strategie, ich versuchte „bikulturell“⁷³ zu sein und mich zu verhalten wie einer der Bewohner, mir gleichzeitig aber meiner Forscherrolle bewusst zu sein.

Mario war ein Freund der Gruppe um Alessia und Javier. Er wohnte in einer kleinen Hütte weiter hinten im Tal. Bei ihm im Haus sowie in seinem und Alessias und Javiers Freundeskreis fühlte ich mich sehr wohl. Sie waren Hippies. Diese nahmen mich immer sofort auf und versuchten mich in ihre Gruppe zu integrieren. Ein Teil meines Freundeskreises in Marburg, Deutschland, wo ich einige Jahre lebte, waren auch Hippies. Vielleicht gründete sich mein Gefühl daher. Es kann natürlich sein, dass ich wusste, wie ich mich zu verhalten hatte, was die Integration in ihren Freundeskreis betraf, da ich selber eine Zeitlang mit Hippies lebte. Bei ihnen fiel mir das Praktizieren des „[...]going native[...]“⁷⁴ wohl leichter als bei anderen Gruppen, was zusätzlich an ihrer akademischen Vorbildung liegen könnte, die ähnlich war wie meine.

Die Gruppe um Timo und Peter war zwar nicht akademisch geprägt, dort fiel der Zugang aber ebenfalls leichter, da sie oft in Timos Bar anzutreffen waren und dort Bier mit den Gästen tranken. So kam man immer leicht mit ihnen ins Gespräch. Der tiefere Zugang war hier eher das Problem, weil die Gespräche und Beziehungen sonst immer auf einem sehr oberflächlichen Niveau stehenblieben. Die mehrmaligen Aufenthalte änderten dies aber, so dass im August und März schon tiefergehende Gespräche möglich waren.

Die Ethnographie ist ein Produkt und ein Prozess.⁷⁵ Aufgrund dessen sind

„our lives as ethnographers are embedded within field experience in such a way that all of our interactions involve choices, and thus ‚there is a moral dimension – made explicit or not – in all anthropological writing.‘“⁷⁶

Fehlt die Darstellung dieser Prozesse und Entscheidungen im Feld, ist die Ethnographie nicht vollständig.⁷⁷ Tedlock führt eine Aussage von Alice Marriott an, die über ihre Erkenntnisse im Feld besagt, dass sie die Menschen nicht analysieren kann ohne sie gleichzeitig beschreiben zu können, und diese Beschreibung wird beeinflusst durch die Charaktere der untersuchten Menschen.⁷⁸ Auch ich musste dies beachten. Die Menschen im Feld veränderten auch mich, wie es sich z.B. an meinem Alkoholkonsum aufzeigte, normalerweise trinke ich nicht Alkohol zu jeder Tages- und Nachtzeit.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Vgl. ebd., 72.

⁷⁶ G.H. Herdt, „The Ethnographer’s Choices“, 92-159 in: Choice and Morality in Anthropological Perspective, hg. von G.N. Appell and T.N. Madan (Albany, New York: State University of New York Press, 1988), 92 zit. n. ebd.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Vgl. Alice Marriott, „The Valley Below“, (Norman, Oklahoma: University of Oklahoma Press, 1949) 239 zit. n. ebd., 74.

Die Welt in einer narrativen Ethnographie wird in dieser präsentiert als wahrgenommen von einem in dieser Welt anwesenden Erzähler, der auch als Charakter im Text seine Persönlichkeit offenlegt. So kann der Leser das Bewusstsein identifizieren, welches die Erfahrungen im Text ausgewählt und gestaltet hat.⁷⁹ Im Gegensatz zu den ethnographischen Denkschriften⁸⁰ („[...]ethnographic memoirs[...]“⁸¹), die sich nur auf den Ethnographen selber beziehen, sind narrative Ethnographien⁸² („[...]narrative ethnographies[...]“⁸³) auf den Charakter und den Prozess des ethnographischen Dialogs und die Begegnung fokussiert.⁸⁴ Der Autor wird zum sekundären Charakter und stellt sich so nicht in den Vordergrund.⁸⁵

Gleichzeitig darf die Distanz nicht zu groß sein, da sonst viele kleine wichtige Alltäglichkeiten nicht wahrgenommen werden. Die Teilnahme sollte als „Dichte Teilnahme“ erfolgen.⁸⁶

Die Teilnahme an der sozialen Einheit ist essentiell, ansonsten kann eine soziale Einheit nicht untersucht werden.⁸⁷ Wie in meiner Studie bezüglich der Teilhabe an den Alkoholexzessen ist die soziale Teilnahme auch „[...] eine Interessensbekundung am Leben der Menschen.“⁸⁸ Die Teilnahme hat symbolische Bedeutung und kann z.B. auch als Mitarbeit bei Arbeiten der Untersuchten verstanden werden.⁸⁹ Bei meiner Untersuchung half ich z.B., Bierkisten den Berg zu Hütten hinaufzutragen.⁹⁰ Dies erleichterte mir den Zugang zu einer bestimmten Gruppe der Bewohner. Die Teilnahme ist auch als „[...] Vorstufe zu systematischeren Untersuchungen [...]“⁹¹ zu verstehen. Sie hilft⁹² „[...] relevante Forschungsfragen zu finden [...]“⁹³ oder trägt zur⁹⁴ „[...] Evaluierung von Forschungsfragen [...]“⁹⁵ bei.⁹⁶ In der Phase der teilnehmenden Beobachtung haben sich in meiner Forschungsarbeit viele Hypothesen und Forschungsfragen erst entwickelt. Dies waren z.B. die Hypothesen bezüglich der Problematik der vielen Tiere in San Pedro oder die Müll- und

⁷⁹ Vgl. ebd., 77.

⁸⁰ Vgl. ebd.

⁸¹ Ebd.

⁸² Vgl. ebd.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Vgl. ebd., 78.

⁸⁵ Vgl. ebd.

⁸⁶ Vgl. Hauser-Schäublin, „Teilnehmende Beobachtung“, 41–43.

⁸⁷ Vgl. ebd., 47.

⁸⁸ Ebd., 48.

⁸⁹ Vgl. ebd.

⁹⁰ Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 25.08.2010; Field Notes ebd., 19.03.2011.

⁹¹ Hauser-Schäublin, „Teilnehmende Beobachtung“, 49.

⁹² Vgl. ebd.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Vgl. ebd.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Vgl. ebd.

Entsorgungsproblematik, deren Lösung mit der Duldung durch die Behörden in Verbindung gebracht werden kann. „Teilnehmende Beobachtung als Exploration ist deshalb in mehrfacher Hinsicht ein Instrument, dessen Bedeutung und Tragweite nicht unterschätzt werden darf.“⁹⁷

Hauser-Schäublin schreibt, dass die soziale Teilnahme bei ethnologischer Feldforschung sehr unterschiedlich erfolgen kann. Im Allgemeinen basiert sie auf sozialen Beziehungen zwischen dem Forscher und den zu untersuchenden Menschen. Sie ist nicht wiederholbar. Damit unterscheidet sie sich von den Untersuchungen im Labor, die sich wiederholen lassen und damit überprüfbar und objektiv werden. Bei den genannten Laboruntersuchungen ist die Teilnahme des Forschers nicht, oder nur gering, möglich.⁹⁸

Des Weiteren schreibt sie, dass die teilnehmende Beobachtung immer von den Gegebenheiten der jeweiligen Situation abhängig ist. Der Ort der Untersuchung und die untersuchten Menschen sind nie gleich. Die Untersuchung lässt sich also, wie schon angemerkt, nie genau so wiederholen, wie dies bei Laboruntersuchungen der Fall wäre.⁹⁹ „Die mittels Teilnehmender Beobachtung gewonnenen Daten sind immer von den Interaktionen des Forschers mit seinem Untersuchungsfeld geprägt.“¹⁰⁰

Meine gewonnenen Daten in San Pedro lassen sich nicht in einer anderen Gemeinschaft von Menschen genauso erheben.

Bronislaw Malinowski erfand die teilnehmende Beobachtung als Methode der Feldforschung. Sie gilt als die Standardmethode der Feldforschung.¹⁰¹ In seinem Buch „*Argonauts of the Western Pacific*“¹⁰² legte er sie anschaulich dar.¹⁰³ Brigitta Hauser-Schäublin merkte in ihrem Aufsatz „Teilnehmende Beobachtung“ an, dass DeWalt und DeWalt darauf hinwiesen, dass schon Frank Hamilton Cushing die Methode der Teilnehmenden Beobachtung in den 1870er Jahren anwandte. Dies geschah im Rahmen seines, von dem Smithsonian Institution's Bureau of Ethnology finanzierten, Forschungsaufenthalt bei den Zuni Pueblo im Südwesten der USA.¹⁰⁴ Der Begriff „Teilnehmende Beobachtung“ wurde zwanzig Jahre später in der Ethnologie erstmals von der Ethnologin Florence Kluckhohn verwendet.¹⁰⁵

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Vgl. ebd., 38.

⁹⁹ Vgl. ebd.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Vgl. ebd., 39.

¹⁰² Vgl. Malinowski, *Argonauts of the Western Pacific*.

¹⁰³ Vgl. Hauser-Schäublin, „Teilnehmende Beobachtung“, 39.

¹⁰⁴ Vgl. DeWalt, *Participant Observation. A guide for fieldworkers*, 5.

¹⁰⁵ Vgl. Hauser-Schäublin, „Teilnehmende Beobachtung“, 39.

Hauser-Schäublin sagt aus, dass Aufzeichnungen und Notizen ein wichtiger Bestandteil der teilnehmenden Beobachtung sind.¹⁰⁶ Wichtig sind dabei¹⁰⁷ „[der] Wert der Aufzeichnung und die Bedeutung des Aufschreibens für die ‚Beobachteten‘.“¹⁰⁸ „[...] Aufzeichnungen [sind] auch während der Teilnahme unverzichtbar.“¹⁰⁹ Das Beobachten an sich ist selektiv. Das Aufschreiben auch.¹¹⁰ „[...] [Alle] Sinneseindrücke werden in einen einheitlichen Code - Sprache und Schrift- gepresst. [...] Feldnotizen geben deshalb nicht die Authentizität einer Situation oder einer Handlung wieder, sondern sind Abbildungen – Repräsentationen - davon, die mehrfach ‚gefiltert‘ wurden.“¹¹¹ Hauser-Schäublin merkt an, dass DeWalt, DeWalt und Wayland Feldnotizen als eine¹¹² „[...] Form der Datengewinnung und Datenanalyse[...]“¹¹³ bezeichnen.¹¹⁴ Außerdem merkt sie an, dass Emerson, Fretz und Shaw zu Recht sagen, dass die Grundlagen zu ethnographischer Repräsentation also schon mit dem Anfertigen von Feldnotizen gelegt werden.¹¹⁵

„[...] [Das] Aufschreiben von Dingen, die man soeben zusammen mit anderen erlebt hat, [ist] ein Prozess der Distanzierung. Oft wird dies von den Menschen, mit denen man möglichst hautnah zusammenlebt, so aufgefasst. [...] Der Akt des Festhaltens von Erlebtem symbolisiert deshalb auch die Vergänglichkeit seiner „Nähe“; eine „Nähe“, deren Dauer durch das Forschungsvorhaben begrenzt ist.“¹¹⁶

Diesen Prozess der Distanzierung wollte ich vermeiden, indem ich z.B. versuchte, dass meine Dokumentation, also die Aufnahme von Notizen mit einem Aufnahmegerät oder die schriftliche Dokumentation, nicht immer vor aller Augen geschah. Ich zog mich z.B. des Öfteren zurück, um Erlebnisse niederzuschreiben, oder bei den Trinkgelagen nutzte ich Toilettengänge, um Notizen zu machen. In San Pedro war keine Stromquelle vorhanden, ich musste später auf die schriftliche Dokumentationsart ausweichen, da mein Aufnahmegerät sehr schnell nicht mehr funktionsfähig war, da ich keine Möglichkeit hatte, es aufzuladen. Aus diesem Grund basieren meine Interviews auf Gedächtnisprotokollen und Mitschriften, auch meine Feldnotizen schrieb ich so nieder. Mir ist

¹⁰⁶ Vgl. ebd., 53.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁸ Vbd.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Vgl. Kathleen M. u. Billier R. Dewalt u. Coral B. Wayland, „Participant Observation“, in Handbook of Ethnography, hg. von H. Russel Bernard, (Walnut Creek: 1998), 259-299 zit. n. ebd.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Vgl. Kathleen M. u. Billier R. Dewalt u. Coral B. Wayland, „Participant Observation“, in Handbook of Ethnography, hg. von H. Russel Bernard, (Walnut Creek: 1998), 259-299 zit. n. ebd.

¹¹⁵ Vgl. Robert M. Emerson, Rachel I. Fretz u. Linda L. Shaw, „Participant Observation and Fieldnotes“, in Handbook of Ethnography, hg. von P. Atkinson, A. Coffey, S. Delamont, J. Lofland und Lyn Lofland (London: 2001), 352-368 zit. n. ebd., 53–54.

¹¹⁶ Ebd., 54.

bewusst, dass mir aufgrund dessen „[...] Probleme der Zuverlässigkeit in verschärfter Form“¹¹⁷ unterstellt werden können. Aber

„[a]uch Tonbandaufnahmen und Videoaufnahmen sind kein Abbild der sozialen Wirklichkeit, sondern vielmehr je nach ihren spezifischen Restriktionen (hinsichtlich der nichthörbaren Komponenten oder der nicht im Aufnahmebereich der Kamera liegenden Anteile der Interaktion) ebenfalls selektiv.“¹¹⁸

Als weiteres Argument kann ich anführen, dass auch, wenn die Gespräche aufgezeichnet worden sind, bei einer Transkription der Tonbandaufnahmen eine gewisse Vorinterpretation und auch zugleich eine Veränderung der Quellen entstehen.¹¹⁹ Aufgrund dieser zwei Gründe sehe ich in meiner Arbeitsweise keine Probleme bezüglich der Zuverlässigkeit der Quellen.

Die ethische Dimension der Feldforschung war mir auch bewusst. Ich verweise hier auf Utz Jeggle:

„Es wäre vielleicht zu lernen, daß es Geheimnisse gibt, die auch der Wissenschaftler respektieren soll, will er sich nicht zum Assistenten des Kriminalkommissars degradieren lassen. Diese Art von Datenschutz ist sicher akzeptabel für vielfältige Bereiche der Alltagsforschung, die ja häufig nur eine anspruchsvolle Spielart des Voyeurismus ist. Aber so wie es Grenzen gibt, die der Voyeur nicht ungestraft überschreiten sollte, so gibt es umgekehrt durchaus einen Anspruch der Wissenschaft, Dinge, die als Geheimnis gelten, doch zur Sprache zu bringen. Die Grenzziehung wäre nicht so schwierig, wenn die Grenze zwischen privat und öffentlich wirklich immer die privaten Interessen respektieren und die öffentlichen vertreten würde, [...]. [...], [der] Wissenschaftler [steht] häufig vor [der] Frage, selbst zu entscheiden, ob es im öffentlichen Interesse ist, private Schicksale nachzuzeichnen, oder ob er nur veröffentlicht, was niemand außer den Betroffenen etwas angeht. Der Kriminalkommissar hat es da leichter als der Wissenschaftler, der keine Täter verfolgt.“¹²⁰

Ich habe versucht meine Entscheidung, bezüglich dieser Thematik im Sinne der Wissenschaft zu fällen. Alle Namen der untersuchten Personen in dieser Arbeit sind anonymisiert, so dass der Datenschutz gewährleistet ist.

Westen und ich halfen uns gegenseitig beim Zugang. Als ich während meines Augustaufenthaltes bereits zum 3. Mal in San Pedro war, konnte ich Westen den Zugang dadurch erleichtern, indem ich ihn Leuten vorstellte, die ich bereits von meinen früheren Besuchen kannte. Andererseits konnte er mir helfen, da er gut Gitarre spielen konnte. Er lieh sich des Öfteren eine Gitarre und fing an, in einer

¹¹⁷ Gabriele Rosenthal, *Interpretative Sozialforschung*, 3., aktualisierte und erg. Aufl., Grundlagentexte Soziologie (Weinheim [u.a.]: Juventa-Verl., 2011), 111, <http://d-nb.info/1009315501/04>.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Vgl. Schmidt-Lauber, „Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens“, 181.

¹²⁰ Utz Jeggle, „Feldforschung. Qualitative Methoden in der Kulturanalyse“, (Tübingen: 1984) 105 in Wolfgang Kaschuba, *Einführung in die europäische Ethnologie*, 2., aktualisierte Aufl., C. H. Beck Studium (München: Beck, 2003), 207.

der Bars zu spielen. Musik hatte einen hohen Stellenwert in San Pedro. Hierdurch setzten sich immer wieder Leute zu uns und spielten oder sangen mit. So entstanden kleine Jamsessions, durch die wir leicht ins Gespräch mit den anderen kamen. Hierunter waren nicht nur Backpacker, sondern auch Bewohner. Es begab sich z.B. am ersten Tag unseres Augustaufenthaltes am 20.08.2010, dass Westen und ich Timo und Peter zuerst auf unsere Studie ansprachen und sie zwar gleichgültig reagierten, die Stimmung mir aber trotzdem gespannt vorkam. Daraufhin fragte Westen, ob er sich eine Gitarre ausleihen könnte, um zu spielen. Er spielte gut, da er in Wien in einer semiprofessionellen Musikband Mitglied war. Die Leute lobten ihn für seine Spielweise und begannen spontan mitzumachen. Diese spontanen Jamsessions gab es des Öfteren in San Pedro. Nun lockerte sich die vorher leicht angespannte Stimmung wieder und unsere Studie schien in den Hintergrund zu treten.

Ein anderes Beispiel handelt vom Zugang zum Bewohner Pedro. Er bewohnte eine kleine Höhle über dem Kastell. Schon während meines Urlaubs im Jahre 2007 fiel er mir als sehr guter Gitarrenspieler auf. Andererseits wirkte er aber sehr schüchtern und man kam schwer mit ihm ins Gespräch. Mir ist im Juni- und Augustaufenthalt kein richtiger Zugang zu ihm gelungen. Die Gespräche mit ihm kamen nie über ein bisschen Smalltalk hinaus, da er so schüchtern war. Nun waren Westen und ich aber am 22.03.2010 bei Timo auf seiner Terrasse und saßen beisammen. Westen spielte Gitarre. Pedro sah uns und lud uns ein, herauf in seine Hütte zu kommen. Vorher erstarben meine Gespräche mit ihm immer relativ schnell, nun hatten wir aber aufgrund des Gitarre-Spielens ein gemeinsames Thema. Daraufhin saßen wir über eine Stunde bei ihm, tranken Tee und erfuhren relativ viel über ihn und San Pedro.

Ich konnte in San Pedro auch einen missglückten Zugang eines Pärchens aus Frankfurt erleben. Die Frau wollte eine Fotostudie über San Pedro machen, welche sie für ein Kunststudium und ihre dazugehörige Diplomarbeit nutzen wollte. Sie fragte nun Timo und Peter, ob sie damit einverstanden wären. Diese waren nicht sehr begeistert. Timo sagte aber zu, dass sie Bilder von ihm und seinem Haus machen konnte. Ich glaube, dass die Fotostudie eher Bedenken bei den Bewohnern hervorrief als unsere „Schreibstudie“, da ja die Bilder viel eher eine Angst vor einer Verletzung der Privatsphäre auslösen können, als wenn man das Ziel formuliert, dass man über diesen Strand und seine Bewohner schreiben will. Hier war der Zugang von ihr also geglückt, aber der Zugang beim nächsten Bewohner missglückte: Wir beobachteten am 22.08.2010 ihren Freund unten am Strand neben einer großen Anzahl Bierdosenpaletten. Er lud sich mehrere auf die Arme und versuchte, sie die Steintreppe zur Bar/Restaurant R hinauf zu bugsieren. Er wirkte damit leicht überfordert, so boten wir unsere Hilfe an. Er war froh über diese und sagte uns, dass er Konrad Hilfe angeboten hatte, die Getränke zu seiner Bar und seinem Haus hinaufzutragen. Er hatte Konrad dies dargeboten, da er sich

so einen leichteren Zugang für seine Freundin versprach. Dies tat er, bevor sie Konrad fragten, ob er bei der Fotostudie mitmachen wollte. Zu dritt konnten wir die Paletten sehr schnell hinauftragen. Man merkte, dass Konrad die Hilfe bereitwillig annahm, er behandelte den Frankfurter aber von oben herab. Der Frankfurter war nun sehr unterwürfig gegenüber Konrad in seinem Verhalten und man hatte das Gefühl, er würde versuchen, sich bei Konrad anzubiedern. Dies war in San Pedro aber nicht sehr gern gesehen. Außerdem erfüllte er alle Stereotypen, die Akademikern bezüglich Verhalten und Aussehen unterstellt werden. Konrad selber war ein eher grobschlächtiger Typ. Man bemerkte, dass er dieses Verhalten nicht mochte und er begann Witze über den Frankfurter zu machen, als dieser gegangen war. Diese beschriebene „[...] kumpelhafte Anbiederei[...]“¹²¹ rief bei Konrad, Misstrauen hervor, außerdem machte er sich über diese Person lustig. Dieses Verhalten beschreibt auch Rolf Lindner:

„Um erwünschte Reaktionen zu stimulieren und unerwünschte Reaktion auf ein Minimum herabzusetzen, kleidet sich der Forscher in eine soziale Rolle, von der er annimmt, daß sie das Untersuchungsobjekt ‚milde‘ stimmt. [...] Was hier gemacht wird, ist nichts anderes, als die Vorspiegelung von Symmetrie in einer vom Forscher als asymmetrisch gedachten und gehandhabten Situation. [...] Seine Anstrengungen z.B. natürlich zu wirken, werden als Anstrengungen, natürlich wirken zu wollen, sichtbar [...] und diese sichtbaren Anstrengungen (vom situationsspezifischen Mithaltenwollen bis zur kumpelhaften Anbiederei) rufen bei jenen, für die der situationale Kontext tatsächlich ‚natürlich‘ ist, erst Unbehagen oder Mißtrauen gegenüber der (noch nicht als Forscher identifizierten) Person hervor (je nach situativem Kontext ist auch eine ganz andere Reaktion der ‚Probanden‘ denkbar; daß sie sich nämlich einen Spaß mit dem ‚komischen‘ Kauz machen, der mithalten will).“¹²²

Konrad behandelte uns anders als den Frankfurter. Wir unterließen die „[...] Anbiederei [...]“¹²³ und Konrad wusste schon von unserem Forschungsanliegen. Wir betonten auch, dass wir dem Frankfurter helfen wollten, da er überfordert schien mit den vielen Paletten in der Mittagshitze. Konrad gab uns daraufhin noch ein Bier aus und es entwickelte sich ein interessantes Gespräch, aus dem wir viel erfuhren. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, seine „[...] soziale Rolle nicht zu überdehnen[...]“¹²⁴. Man „[...] neigt [leicht] zu Überkonformität und verleugnet damit seine eigene Identität.“¹²⁵

Die soziale Teilnahme mit symbolischer Bedeutung, die auch als Mitarbeit bei Arbeiten der Untersuchten verstanden werden kann, ist immer eine Gratwanderung. Man darf sich nicht zu sehr

¹²¹ Lindner, „Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß“, 55.

¹²² Ebd.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Ebd., 56.

¹²⁵ Ebd.

anbiedern. Dadurch erreicht man manchmal eher den gegenteiligen Effekt bezüglich des Zugangs. Wir hatten z.B. im März auch einmal Timo angeboten, ihm zu helfen, Bierdosenpaletten vom Strand zu seinem Kastell hinaufzutragen. Dies war am Anfang unseres Märzaufenthaltes. Hierzu muss man wissen, dass sich z.B. Timo und Peter, zu denen wir schon im August und ich im Juni eine Beziehung aufgebaut hatten, sich am Anfang eines Forschungsaufenthaltes nicht immer an uns erinnerten. Im März kamen wir am 18.03.2011 abends in San Pedro an, so dass wir unser Zelt aufbauten und ansonsten keine Bewohner mehr trafen. Am nächsten Tag sahen wir dann Timo, wie er am Strand mit Gabriel, einem jungen Spanier, große Müllsäcke auf ein Boot verlud. Wir halfen spontan mit und begrüßten Timo. Man merkte ihm an, dass er uns nicht richtig einordnen konnte. Er kannte uns, wusste aber nicht mehr genau woher. Als sie aus Las Negras wiederkamen, war das Boot vollgepackt mit Bier- und Coladosenpaletten. Wir boten nun wiederum unsere Hilfe an, diese Paletten zu seiner Bar hoch oben im Kastell zu tragen. Dafür wären ca. 40 Höhenmeter auf einem kleinen, steilen Pfad zu überwinden.

„Ihm war die Sache auch ein bisschen unangenehm, nach meinem Gefühl. Er sagte, wir würden bei der fiesesten Arbeit von San Pedro helfen wollen. Dann sagte er aber noch, dass wir das nicht machen müssten, weil einer noch seinen Deckel abarbeiten muss.“¹²⁶

Hier war unsere Hilfe schon zu viel und Timo wurde dadurch eher verunsichert, weil es möglicherweise auch wie eine Anbiederung erscheinen konnte. Scheinbar haben wir hier unsere soziale Rolle wieder überdehnt.¹²⁷ Wir waren zu konform und haben unsere eigene Identität verleugnet und damit Timo verunsichert.¹²⁸

Interessant an dieser Begegnung war auch, dass wir bei jedem Aufenthalt bei einigen Bewohnern erneut den Zugang erreichen mussten. Dies war nicht bei allen der Fall, es ist aber ein interessanter Aspekt, dass die Bewohner, mit denen wir am meisten unternahmen, immer ein bisschen Zeit und Kommunikation mit uns benötigten, um uns wieder richtig einordnen und auch erkennen zu können. Es waren sehr viele Menschen, die den Strand und das Tal im Laufe eines Jahres besuchten und nur kurz blieben. Ein stetiger Fluss von Menschen kam und ging. Hier machten die Bewohner auch einen Unterschied zwischen den Besuchern. Auch unser Forschungsvorhaben wurde teilweise vergessen. Bei meinem Besuch im März wurde ich z.B. von Peter wiedererkannt. Dies war im August auch schon so. Timo konnte uns aber im März erst wieder richtig einordnen, nachdem Peter ihm auf die Sprünge

¹²⁶ Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 19.03.2011.

¹²⁷ Vgl. Lindner, „Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß“, 56.

¹²⁸ Vgl. ebd.

half. Eine interessante Begegnung, die sich im März abspielte, ist hierfür beschreibend: Ein anderes Pärchen aus Frankfurt kam zu Timos Terrasse und setzte sich zu uns. Sie begrüßten Peter überschwänglich wie einen alten Freund. Peter konnte sich aber nicht an sie erinnern. Dies behandelte er aber als ganz normalen Sachverhalt. Sie waren vor zwei Jahren schon für einen längeren Aufenthalt in San Pedro und so konnten sie sich sehr gut an ihn erinnern. Für ihn waren sie aber einfach Kunden in Timos Bar, mit denen er sich wohl öfter unterhalten hatte. Danach kamen sofort die nächsten Gäste, die die Rolle des Frankfurter Pärchens einnahmen. Erst am Ende unseres Märzaufenthalts hatten wir das Gefühl, nicht mehr einfach nur Backpacker oder Forscher zu sein, sondern inzwischen in die Gruppe um Timo und Peter aufgenommen worden zu sein. Der Zugang war also auf eine Art sehr leicht, auf eine andere Art wiederum aber auch sehr schwer. Sehr leicht konnte man bei den Bewohnern, die in der touristischen Infrastruktur arbeiteten, einen oberflächlichen Zugang finden. Ein tiefgründiger Zugang und der Zugang bei den Bewohnern, die nichts mit dieser Infrastruktur zu tun hatten, war wiederum schwerer.

Bei Peter ist der Zugang am Anfang am besten gelungen. Er bot mir sogar an, dass ich in den Höhlen leben könnte, wenn ich wollte. Ich fühlte mich gerührt von dieser Einladung. Sagte er mir damit ja, dass ich nun einem Bewohner gleichgestellt wurde. Die Integration meinerseits war also geglückt. Dieses Angebot bekam ich im August 2010.

Mit Peter war ich sehr oft in Diskussionen verwickelt, in denen wir unterschiedliche, aber auch gleiche Standpunkte vertraten. Allgemein versuchte, ich meine eigene Identität zu präsentieren und dadurch die nötige Distanz zu schaffen, die nötig war, um die für die Reflexion nötige Spannung zwischen Nähe und Distanz zu schaffen. Mein Forschungsprozess war durch gleichwertige und gegenseitige Kommunikation geprägt und ich brachte zusätzlich meine eigene Meinung in die Gespräche ein.¹²⁹ Dies gelang mir aber nicht immer, wie das Beispiel mit Johann (siehe S. 17) zeigt. Als positives Beispiel für die gegenseitige und gleichwertige Kommunikation kann ich die Gespräche mit Timo und Peter anführen, die immer von fruchtbaren Diskussionen und Kontroversen geprägt waren. Aus meinem Vorfall mit Johann lernte ich, dass übermäßige Konformität und die Verleugnung der eigenen Identität sehr abträglich für den Zugang sind. „[...] making mistakes is often a vehicle to a deeper understanding of behavior and meaning.“¹³⁰

Der „breakthrough in acceptance“¹³¹ gelang bei allen Bewohnern, mit Ausnahme von Johann und seiner Gruppe, endgültig im März, „[...] when the researchers provided evidence that their

¹²⁹ Vgl. ebd., 64–65.

¹³⁰ DeWalt, *Participant Observation. A guide for fieldworkers*, 56.

¹³¹ Ebd., 47.

relationship with the community was important and serious to them.“¹³² Dies zeigte sich auch in den Reaktionen der Menschen auf uns. Meine Gefühle sind hier auch in einer Feldnotiz ersichtlich:

„Heute sind wir gegangen, der Abschied hat sich zum ersten Mal anders angefühlt, Timo und Peter wie richtige Freunde verabschiedet, ein Abschied mit Schwermut.“¹³³

Erwähnenswert für den Zugang ist noch die Sprachthematik. Am Strand wurde Deutsch, Englisch und Spanisch geredet. Deutsch ist meine Muttersprache, meine Englischkenntnisse sind gut, meine Spanischkenntnisse sind durchschnittlich, sie haben sich aber mit jedem Aufenthalt verbessert, so dass sie kein Problem für den Zugang darstellten. Auch war es immer möglich, auf Englisch auszuweichen, falls die Spanischkenntnisse einmal nicht ausreichten.

Mir war bewusst, wie schon oben erwähnt, dass mein Geschlecht eine Rolle in meiner Feldforschung und speziell dem Zugang gespielt hat. Ich fand als männlicher Forscher einen leichteren Zugang zu den Kreisen um die deutschen und österreichischen älteren männlichen Bewohner. Frauen wurden eher als Sexualobjekt wahrgenommen. Dies hätte für mich als weiblicher Forscher den Zugang wohl erschwert. Hierzu ein Auszug aus den Feldnotizen, der dies auch veranschaulicht:

„Ich war bei Timo. Dann kam eine nackte Spanierin. Timo bemerkte daraufhin, dass man ja als Mann hier im Paradies lebe. Dauernd kommen nackte oder leichtbekleidete Frauen zu einem. ‚Man muss nicht zu ihnen, sie kommen zu einem. Ich besitze ja auch schließlich die Kneipe‘ Dies sagte er mit einem Lächeln im Gesicht, von Peter bekam er daraufhin viel Zustimmung.“¹³⁴

In der Gruppe der Italiener und Spanier um Javier und Allessia war dies nicht so. Dort half mir, dass ich in meiner eigenen Familie nur Schwestern und Cousins habe, und es mir nicht schwerfällt auch das, in unserer Gesellschaft als weiblich, bewertete Verhalten, für mich selber anzunehmen. Diese Gruppe legte sehr viel Wert auf ein Verhalten, das eine Reflexion der Geschlechterrollen beinhaltet.

Des Weiteren orientiere ich mich theoretisch in meiner Ethnographie am Symbolischen Interaktionismus. Dieser wurde stark von Max Weber, Herbert Blumer und Erving Goffman beeinflusst.¹³⁵

Der symbolische Interaktionismus fußt auf drei Säulen:

¹³² Ebd.

¹³³ Diaries/Journal Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 30.03.2011.

¹³⁴ Informal Interview u. Field Notes ebd., 20.08.2010.

¹³⁵ Vgl. Angrosino, *Doing Ethnographic and Observational Research*, 15–18.

1. Menschen handeln gegenüber Dingen auf der Grundlage der Bedeutung, die diese Dinge für sie haben.¹³⁶
2. Die Bedeutung solcher Dinge entsteht oder leitet sich ab aus der sozialen Interaktion, die man mit seinen Mitmenschen eingeht.¹³⁷
3. Diese Bedeutungen werden in einem interpretativen Prozess, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begegnenden Dingen benutzt, gehandhabt oder abgeändert.¹³⁸

Erving Goffman hat diesen Interaktionismus noch durch den dramaturgischen Ansatz erweitert.¹³⁹

3 Begriffsdefinitionen

Dieses Kapitel stellt die Definitionen der Begriffe vor, die in meiner Arbeit verwendet werden. Diese Begriffe sind Tourismus, Touristen, Backpacker/Traveller/Rucksackreisende, Hippies und Squatter/Besetzer.

3.1 Tourismus

Es gibt keine allgemein gültige Definition des Wortes Tourismus.¹⁴⁰ In dieser Arbeit wird die Definition Binders verwendet: Tourismus ist die

„[...] Gesamtheit von Vorgängen oder Erscheinungen im Kontext von Reisen mit dem Zweck des außeralltäglichen Erlebens. [...] dies beinhaltet eine zeitliche Begrenzung [...]. Des Weiteren beinhaltet Tourismus die Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus der Reise ergeben.“¹⁴¹

¹³⁶ Vgl. Herbert Blumer, „Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus“, in *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie*, hg. von Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1973), 81.

¹³⁷ Vgl. ebd.

¹³⁸ Vgl. ebd.

¹³⁹ Vgl. Erving Goffman, *Wir alle spielen Theater. Selbstdarstellung im Alltag*, 6. Aufl (München: Piper Verlag GmbH, 1997).

¹⁴⁰ Vgl. Jana Binder, *Globality*, Forum Europäische Ethnologie ; 7 (Münster: Lit-Verl., 2005), 26, <http://media.obvsg.at/AC04806644-1001>.

¹⁴¹ Ebd

3.2 Touristen

In dieser Arbeit wird die Definition Binders verwendet:

„Unter Touristen verstehe ich vorübergehende Besucher, deren Besuchszweck weder familienorientiert (Verwandten- und Bekanntenbesuche) noch beruflich verordnet ist (Geschäftsreise, Kongress, Studium).“¹⁴²

3.3 Backpacker/Traveller/Rucksackreisende

Ein Backpacker definiert sich nach Pearce und Binder durch fünf Kriterien:

1. Die Bevorzugung billiger Unterkünfte¹⁴³
2. Der Wunsch, andere Backpacker zu treffen¹⁴⁴
3. Individuell organisierte und flexible Reiseplanung¹⁴⁵
4. Überdurchschnittlich lange Reiseaufenthalte¹⁴⁶
5. Wunsch nach informellen, erlebnisorientierten Aktivitäten¹⁴⁷

Diese Definition ist hauptsächlich anhand europäischer und nordamerikanischer Backpacker/Traveller/Rucksackreisender in Australien entwickelt worden.¹⁴⁸ In San Pedro waren während meiner Aufenthalte hauptsächlich europäische Backpacker/Traveller/Rucksackreisende, auf die diese Definition zutraf, so dass diese Definition in meiner Arbeit verwendet wird. Binder benutzt den Begriff Backpacker, Rucksackreisender und Traveller synonym¹⁴⁹, ich verwende diese drei Begriffe auch synonym.

¹⁴² Binder, *Globality*, 26.

¹⁴³ Vgl. P. Pearce, „The Backpacker Phenomenon. Preliminary Answers to Basic Questions“, (Townsville: James Cook University of North Queensland, 1990) zit. n. ebd., 27.

¹⁴⁴ Vgl. P. Pearce, „The Backpacker Phenomenon. Preliminary Answers to Basic Questions“, (Townsville: James Cook University of North Queensland, 1990) zit. n. ebd.

¹⁴⁵ Vgl. P. Pearce, „The Backpacker Phenomenon. Preliminary Answers to Basic Questions“, (Townsville: James Cook University of North Queensland, 1990) zit. n. ebd.

¹⁴⁶ Vgl. P. Pearce, „The Backpacker Phenomenon. Preliminary Answers to Basic Questions“, (Townsville: James Cook University of North Queensland, 1990) zit. n. ebd.

¹⁴⁷ Vgl. P. Pearce, „The Backpacker Phenomenon. Preliminary Answers to Basic Questions“, (Townsville: James Cook University of North Queensland, 1990) zit. n. ebd.

¹⁴⁸ Vgl. P. Pearce, „The Backpacker Phenomenon. Preliminary Answers to Basic Questions“, (Townsville: James Cook University of North Queensland, 1990) zit. n. ebd.

¹⁴⁹ Vgl. ebd.

3.4 Hippies

In dieser Arbeit wird die Definition Paul Willis' verwendet. Er machte eine Erfahrung, die auch ich bei den Hippies in San Pedro erfuhr:

„Natürlich waren sie im Gegensatz zu anderen Gruppen ziemlich offen und immer gewillt, mit >>Fremden<< zu reden, doch in anderer Hinsicht machten sie es mir schwerer als andere Gruppen, da sie auf entwaffnende Weise dazu neigten, mein Motiv und die gesellschaftliche Seite, auf der ich mich befand, in Frage zu stellen.“¹⁵⁰

Mir ist bewusst, dass die Studie von Paul Willis in den 60er Jahren stattfand, und deswegen als nicht aktuell angesehen werden kann. Außerdem ist der Begriff „Hippie“ und seine Definition in der Wissenschaft umstritten. Ich habe seine Definition trotzdem in San Pedro bestätigt gefunden. Deswegen wird sie in dieser Arbeit genutzt.

Die Hippies leben nicht in einer Welt der persönlichen Sicherheit. Zusätzlich spielt die Spiritualität eine große Rolle in ihrem Leben.¹⁵¹

„Alle ihre sehr unterschiedlichen Berichte über spirituelle Erfahrungen hatten eines gemeinsam: nämlich ein fundamentales Gefühl für das Einssein aller Dinge, die Überzeugung, daß in einem alles umfassenden Überbewußtsein alle Widersprüche gelöst, alle Gegensätze zunichte gemacht, alles Bewußtsein vereint würde.“¹⁵²

Hippies glauben, dass sie die Tricks und äußeren Erscheinungsbilder durchschaut haben, die andere Menschen für die Realität halten. Lange Haare und Bärte sind Stigmata ihres kulturellen Auserwähltseins.¹⁵³ Des Weiteren kann man noch sagen, dass im

„[...] Mittelpunkt ihres Stils [...] eine ausgelassene, abstrakt mechanisierte, großartig unbeholfene Inszenierung des >>Natürlichen<< [stand]. Damit will ich nicht ihr Interesse an der Natur und die Anziehung, die diese für sie hatte, bagatellisieren, sondern einer zu organischen oder zu romantisch verklärten Einschätzung der Naturliebe der Hippies vorbeugen.“¹⁵⁴

Bei dem Aspekt der Kleidung konnte ich ähnliche Beobachtungen wie Willis machen. Die Kleidung drückt bei den Hippies Überfluss, wie auch Armut aus. Sehr schöne Kleidungsstücke wurden z.B. zerknittert und ungebügelt getragen. Abgewetzte oder sehr aufgetragene Klamotten erschienen in

¹⁵⁰ Paul E. Willis, *Profane culture*, Profane culture (Frankfurt am Main: Syndikat, 1981), 111.

¹⁵¹ Vgl. ebd., 112–114.

¹⁵² Ebd., 115.

¹⁵³ Vgl. ebd., 127.

¹⁵⁴ Ebd., 128.

San Pedro dagegen sehr sauber.¹⁵⁵ Willis spricht hier von einer „[...] innere[n] Auflösung der Mode selbst.“¹⁵⁶ Willis konstatierte auch, dass

„[...] ihre private Welt [...] dadurch geschützt [war], daß der Zugang dazu schwierig war; nur Auserwählte wußten dieses Hindernis zu überwinden. Leute die >>straight<< waren, sorgten dafür, daß sie für alle möglichen Besucher erreichbar waren; sie legten ihr Privatleben jedem, der zufällig vorbeikam, offen. Die >>Heads<< behüteten ihr Privatleben, schützten die nichtutilitäre und chaotische Ausdruckskraft ihrer Buden vor der Fehlinterpretation der Uneingeweihten.“¹⁵⁷

Die Bezeichnung „Head“ ist ein anderer Begriff für „Hippie“ und kommt von „Acid Head“, was sich auf den Drogengebrauch bezieht.¹⁵⁸

Auch San Pedro war nicht für jeden erreichbar, es gab keine Straße die dorthin führte, dies passt also auch zu Willis' Definition. Er spricht in seiner Studio auch von einer Schwerzugänglichkeit ihrer Wohnungen.¹⁵⁹

Der Begriff „Straight“ steht bei Willis für „Ganz normal, spießig, stinklangweilig; der Gegensatz von >>hip<<: in sich selbst ruhend, gelassen, immer durchblickend, sich auch auf Außergewöhnliches einlassen könnend.“¹⁶⁰ Das Adjektiv „hip“ steht hier für die Selbstbeschreibung der Hippies. Auch die Bezeichnung „Head“ ist in ihren Eigenschaften mit denen eines Hippies fast deckungsgleich.¹⁶¹

Die persönliche Authentizität ist in der Kultur der Hippies eine der wichtigsten Eigenschaften.¹⁶²

Zusätzliche Eigenschaften der Hippies werden in den folgenden Kapiteln an konkreten Personen oder Gegenständen aus meiner Untersuchung aufgezeigt.

3.5 Squatter/Besetzer

Squatter sind Menschen, die sich, ohne einen Rechtstitel zu besitzen, auf fremdem Land¹⁶³ ansiedeln, oder im neuen Sprachgebrauch auch als Hausbesetzer widerrechtlich gemeinschaftlich in leer

¹⁵⁵ Vgl. ebd.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Ebd., 130.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., 111.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., 129.

¹⁶⁰ Ebd., 113.

¹⁶¹ Vgl. ebd., 141.

¹⁶² Vgl. ebd., 151.

¹⁶³ Vgl. *Duden Deutsches Universalwörterbuch*, 3., neu bearb. u. erw. Aufl., Deutsches Universalwörterbuch (Mannheim ; Wien [u.a.]: Dudenverl., 1996), 1446.

stehenden Wohnungen/Häusern ansiedeln.¹⁶⁴ Das Symbol der Hausbesetzer: ¹⁶⁵. Dieses zeigt ein N in einem Kreis. Das N steht für das holländische Wort „neemt“, das im Deutschen so viel wie „genommen“ oder „besetzt“ heißt. Das Symbol ist dem Symbol des Zinkens, das aus einem Kreis mit einem Blitz bestand, nachempfunden. Dies bedeutete „hier kann man eine Nacht bleiben“. Es kommt aus der Landstreicher-Szene.¹⁶⁶

Die Bewegung ist sehr breit. Es gibt Landbesetzungen und Hausbesetzungen. In Europa gab es in den 1970er und 1980er Jahren Hausbesetzungen u.a. in Berlin (West), Hamburg, Amsterdam und Zürich. Die Ziele dieser europäischen Hausbesetzer waren unter anderem, eigene Lebensräume gemeinschaftlich zu gestalten und auf Missstände und Fehlentwicklungen im städtischen Wohnbau zu verweisen.¹⁶⁷

In Spanien erlebt die Besetzung von Häusern eine Renaissance durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise. So sind es inzwischen sogar Familien und ältere Personen, die Wohnungen besetzen, da sie selber Opfer von Zwangsräumungen wurden. Von 2007 bis Ende 2011 verloren 68.053 Familien in Andalusien ihre Wohnung, weil sie die Miete oder den Kredit nicht mehr begleichen konnten. Andalusien ist in Spanien die am stärksten von der Wirtschaftskrise und von Zwangsräumungen betroffene Region und gleichzeitig gibt es sehr viele leer stehende Wohnungen, die während des Immobilienbooms gebaut wurden.¹⁶⁸ Die Hausbesetzer in Spanien nennen sie „okupas“. Das spanische Wort „ocupas“ wird üblicherweise mit C geschrieben. Das K im Namen steht hier für symbolischen orthografischen Widerstand, der sich gegen geltende Normen und Gesetze richtet. Die Hochburg der Hausbesetzer Spaniens ist Barcelona. Offiziell sind in der Hauptstadt Kataloniens 200 Häuser besetzt, inoffizielle Schätzungen gehen von 500 Besetzungen aus.¹⁶⁹

In Südamerika wiederum, wird oft Land besetzt, was Großgrundbesitzern gehört. Als Beispiel sei hier die Landlosenbewegung in Paraguay genannt. Die Großgrundbesitzer in Südamerika besitzen oft den größten Teil des bewirtschaftungsfähigen Landes, so dass Landfamilien teilweise umgesiedelt werden müssen, da ihnen die Lebensgrundlage fehlt. Sie besetzen daraufhin Land der Großgrundbesitzer.

¹⁶⁴ Vgl. „Über uns“, zugegriffen Dezember 4, 2012, <http://de.squat.net/uber-uns/>; vgl. *Duden Deutsches Universalwörterbuch*, 672.

¹⁶⁵ Quelle Symbol Internetseite: „Über uns“.

¹⁶⁶ Vgl. Kerstin Schweighöfer, Reinhard Spiegelhauer, Burkhard Birke und Jochen Spengler, „Die Geschichte der Hausbesetzer-Szene“ DRadio Wissen, *Globus*, März 9, 2011; vgl. „Hausbesetzung“, zugegriffen Januar 2, 2013, <http://de.goldenmap.com/Hausbesetzung>.

¹⁶⁷ Vgl. *Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 9. Got - Herp*, 19., völlig neu bearb. Aufl. (Mannheim: Brockhaus, 1989), 537.

¹⁶⁸ Vgl. Reiner Wandler, „Leben in der spanischen Krise: Die anderen Hausbesetzer - taz.de“, Oktober 28, 2012, <http://www.taz.de/!104420/>.

¹⁶⁹ Vgl. Gaby Götting, „Taschenspiegel: Barcelona, Hauptstadt der europäischen Hausbesetzerszene“, März 2012, <http://taschenspiegel.es/257/>.

Diese Konflikte gehen teilweise auch mit Toten und Verletzten einher. In Paraguay haben z.B. 15.000 Landfamilien, bestehend aus Kleinbauern, einen Teil des Grundbesitzes von dem Großunternehmen Tranquilo Favero besetzt, da sie dem Staat und dem Unternehmen vorwerfen, dieses Land sei unrechtmäßig privatisiert worden.¹⁷⁰

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Besetzer-Bewegung eine sehr breite Bewegung ist, die in vielen Ländern der Erde aus unterschiedlichen Gründen unterschiedliche Gebiete und Gebäude besetzt. In Spanien hat sie eine lange Tradition und ist besonders in der Gegenwart der Wirtschaftskrise eine immer breiter werdende Bewegung.¹⁷¹

4 San Pedro – Bewohner, Behausungen und Siedlungsstruktur

In diesem Kapitel werden verschiedene Orte der Siedlung vorgestellt. In der Beschreibung der Orte werden auch deren Bewohner vorgestellt. Zum besseren Überblick verweise ich auf die nachfolgende Skizze des Tales (Abbildung 2), in der die Struktur San Pedros schematisch dargestellt wird und Abbildung 3, welche ausgewählte soziale Beziehungen der Bewohner und der Gruppen in San Pedro aufzeigt. Abbildung 2 und Abbildung 3 habe ich selbst angefertigt. Dieses Kapitel beginnt nach diesen zwei Abbildungen mit der Erklärung des illegalen Status der Siedlung und deren Struktur, um danach die Orte vorzustellen.

¹⁷⁰ Vgl. „Landlosenbewegung in Paraguay kündigt weitere Landbesetzungen an | Portal amerika21.de- Nachrichten und Analysen aus Lateinamerika und der Karibik“, Juli 21, 2012, <http://amerika21.de/meldung/2012/07/53425/landlosenbewegung-paraguay>.

¹⁷¹ Vgl. Kerstin Schweighöfer, Reinhard Spiegelhauer, Burkhard Birke und Jochen Spengler, „Die Geschichte der Hausbesetzer-Szene“.

Abbildung 2: Skizze des Tales

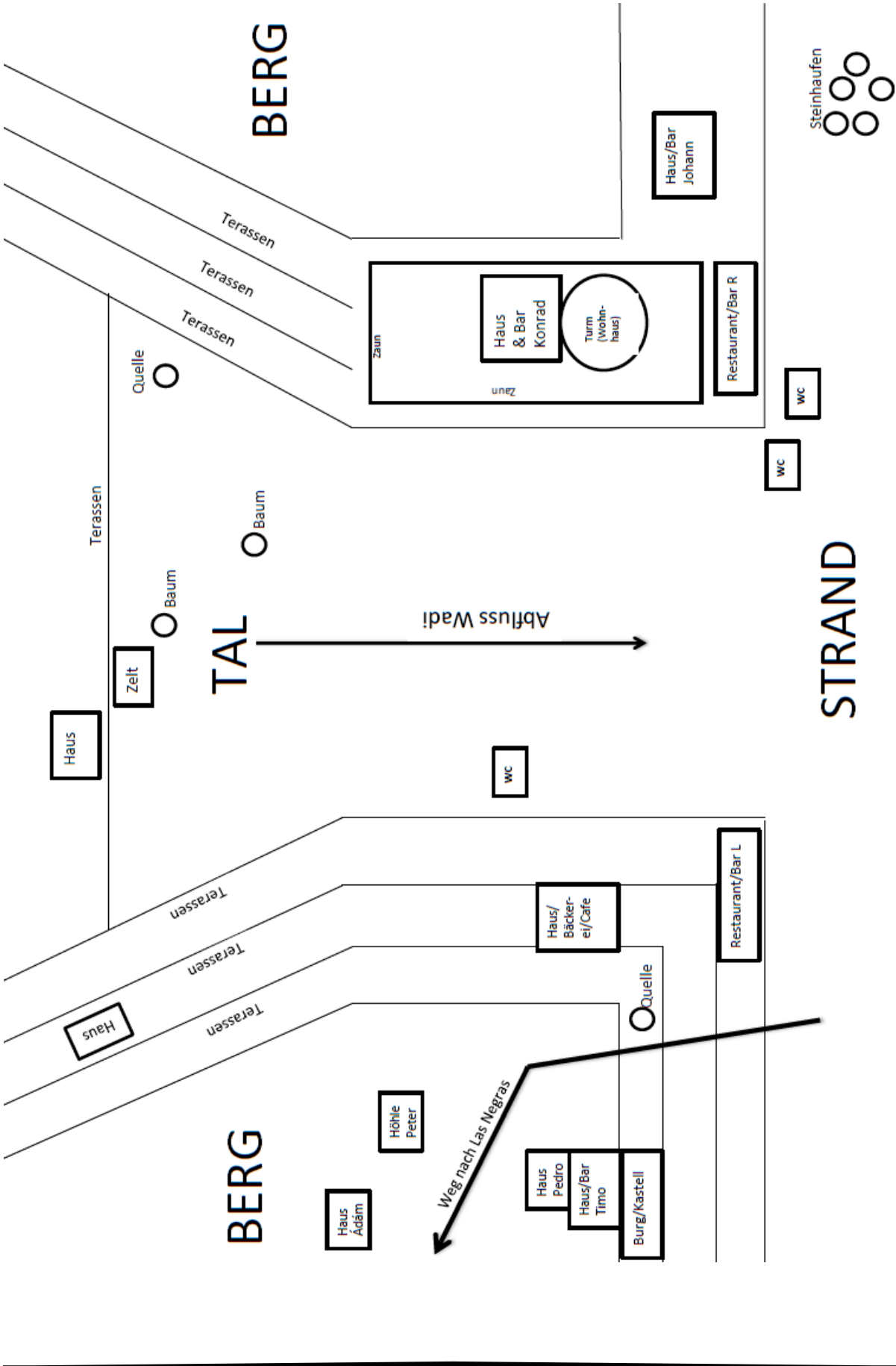
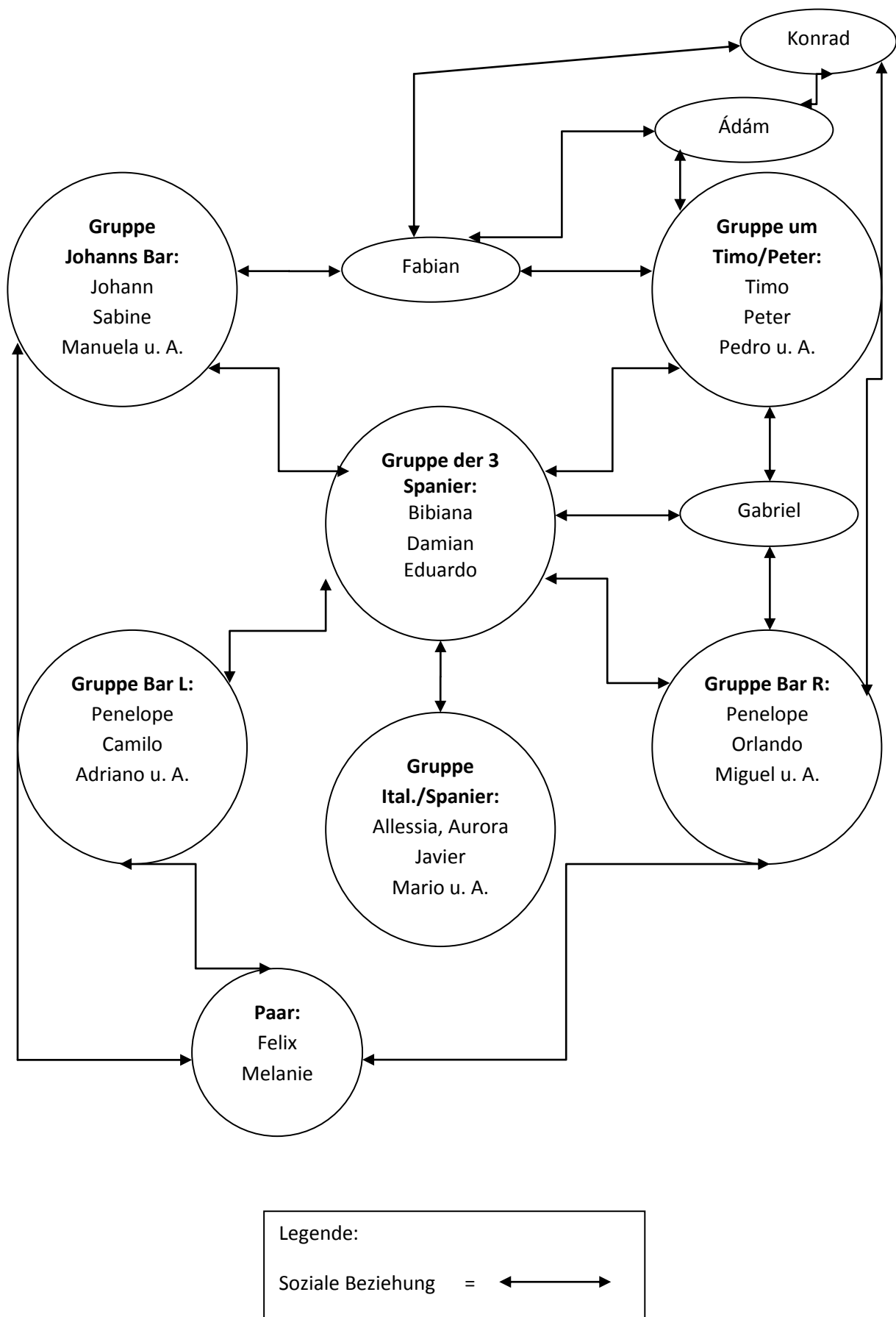


Abbildung 3: Ausgewählte soziale Beziehungen der Bewohner und der Gruppen in San Pedro



4.1 Der illegale Status der Siedlung

Die schwere Zugänglichkeit ermöglichte damals die Besiedelung durch die heutigen Bewohner. Die Polizei konnte nicht jeden Tag eine Räumung durchführen. Hierzu ein Auszug aus meinen Feldnotizen:

„Timo sagte mir gestern noch einmal, dass der Hauptgrund, warum dieser Strand geduldet wird, sei, dass er nicht per Straße erreichbar sei. Die Polizei kann nur mit einem Boot oder halt über die Berge kommen. Die Bewohner sind nach jeder Besetzung zurückgekommen, so dass die Polizei es irgendwann aufgegeben hat.“¹⁷²

Auch die deutsche Wochenzeitung „Die Zeit“ schrieb hierzu:

„San Pedro hat sich mit den Jahren in eine kleine Hippiekolonie verwandelt. Anderswo an Spaniens Mittelmeerküste wäre ein solcher Flecken längst rundum erschlossen. Aber im Schutze des Parks, inmitten der großen Unwirtlichkeit, haben die Hippies ihre Enklave bisher halten können. Viel Sonne, Strand und eine Süßwasserquelle gibt es gratis. Der Rest hängt von der eigenen Initiative ab.“¹⁷³

Das unterscheidet diesen Ort auch von anderen Plätzen, die zuerst von Hippies erschlossen worden sind, und dann aber zu Touristenorten wurden, wie La Gomera auf den Kanarischen Inseln oder Matala in Griechenland. Dort sind die Plätze der Hippiekolonien viel leichter zu erschließen gewesen und auch keine Naturpark-Vorschriften störten die Ansiedlungspläne von Investoren oder auch Vertreibung der Bewohner.

Es ist ein Merkmal der von Hippies erschlossenen Plätze, dass sie in Gegenden entstehen, die nicht oder wenig von Menschen vorher genutzt oder auch wieder aufgegeben worden sind.¹⁷⁴ Dieses ist in San Pedro auch der Fall. Vama Veche in Rumänien ist ein vergleichbarer Fall: Direkt an der Grenze zu Bulgarien liegt der 200-Einwohner-Ort Vama Veche. Hier hat die Nähe zur Grenze die Erschließung mit touristischer Infrastruktur erschwert und bis jetzt weitgehend verhindert. In der sozialistischen Ära war dieser Ort bei den rumänischen Künstlern, Oppositionellen und Nonkonformisten beliebt. Heutzutage entsteht jeden Sommer eine Zeltstadt am Strand, die jedes Jahr größer wird. Die meisten der Leute in den Zelten sind Urlauber, eine kleine Minderheit lebt dort jedoch den ganzen Sommer

¹⁷² Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 31.08.2010.

¹⁷³ Worthmann, „Spanien: Einen Strand für sich allein | Reisen | ZEIT ONLINE“.

¹⁷⁴ Vgl. „Atlantis - Ibizas magischer Ort“, zugegriffen Dezember 15, 2012, <http://www.e-ibiza.de/06-ibiza-tips/atlantis.htm>; vgl. „Die mystische Bucht Atlantis | Scala Ibiza“, zugegriffen Dezember 15, 2012, <http://www.scalaibiza.com/index.php/archives/die-mystische-bucht-atlantis>; vgl. Lustenberger, „Teilzeit-Aussteiger: Parasiten im Paradies | Die Weltwoche, Ausgabe 14/2002 | Weltwoche Online – www.weltwoche.ch“.

über. Es gibt inzwischen touristische Infrastruktur, die meisten der Zeltbewohner sind jedoch Selbstversorger, die ihr Essen und Getränke mitgebracht haben.¹⁷⁵

Im Laufe der Jahre räumte die Polizei in San Pedro mehrmals den Strand und das Tal, die Menschen kehrten aber jedes Mal wieder zurück. Der Eigentümer des Tales wollte Anfang der 1990er Jahre einen Campingplatz im dem selbigen errichten. Er hatte schon mit dem Bauen angefangen, dann wurde dieses Vorhaben aber von der Naturschutzbehörde untersagt. Seit 1988 ist es in Spanien verboten, die letzten 100 Meter vor der Küste zu verbauen. Für Baugenehmigungen sind in Spanien aber die Gemeinden zuständig. Korrupte Lokalpolitiker haben das Verbot immer wieder missachtet und Baugenehmigungen auch in dieser Zone erteilt. Erst seit dem Jahre 2004 wird dieses Gesetz konsequenter durchgesetzt und beachtet.¹⁷⁶ Zusätzlich ist diese Gegend als Naturschutzgebiet ausgewiesen. 1987 wurde sie zum Naturpark erklärt und 10 Jahre später zum Biosphärenreservat.¹⁷⁷ Die Lokalpolitiker hatten aber trotz allem dem Besitzer des Tales, gleichzeitig Eigentümer des Campingplatzes in Las Negras, eine Baugenehmigung erteilt. Aufgrund der Besonderheit, dass in dieser Region die letzte unverbaute Küste Spaniens liegt, hat die Naturparkbehörde aber die Bebauung verhindern können. Auch heute noch ist der offizielle Status dieser Siedlung illegal, sie wird aber geduldet. Hierzu noch ein Auszug aus den Feldnotizen:

„Ádám hat mir erzählt, dass die Kolonie schon seit 1993 existiert. Eigentlich gehört der Grund einem Investor. Der wollte dort als erstes ein Strandresort errichten. Als er mit dem Bau begonnen hatte, wurde dieser aber gestoppt und so steht nur die eine Bauruine dort, die Restaurant+Bar L ist. Die ersten Jahre kam immer wieder die Guardia Civil, zerstörte die Behausungen und vertrieb die Leute, diese kamen aber immer wieder zurück.“¹⁷⁸

Diese Praxis bezüglich der Erteilung von Baugenehmigungen, trotz eigentlich entgegen lautender Bestimmungen, ist in Spanien nicht unüblich. Ein anderes Beispiel dieser Art gab es am Playa de Agarrobito im Süden der Region Almería. Dort wurde ein riesiger Hotelkomplex gebaut, dessen Bau dann aber nach Fertigstellung des Rohbaus von der Regierung in Madrid und der autonomen Provinz Andalusien gestoppt wurde, da er dem Verbot am Strand zu bauen zuwiderlief.¹⁷⁹

¹⁷⁵ Vgl. Florian Niederndorfer, „Die Hippiekinder von Vama Veche - Rumänien - derStandard.at › International“, Oktober 6, 2008, <http://derstandard.at/1216918488148/Die-Hippiekinder-von-Vama-Veche>.

¹⁷⁶ Vgl. Hans-Günther Kellner, „Europa Heute“, zugegriffen Februar 11, 2011, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/europaheute/869631/>.

¹⁷⁷ Vgl. Simon, „Cabo de Gata: Für eine Handvoll Wüste - Reise | STERN.DE“.

¹⁷⁸ Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 04.06.2010.

¹⁷⁹ Vgl. Worthmann, „Spanien: Einen Strand für sich allein | Reisen | ZEIT ONLINE“.

Die Naturschutzbehörde toleriert die in San Pedro lebenden Menschen auch, weil sie den Strand sauber halten und vom Müll der Tagestouristen und Backpacker befreien und freihalten. Andere Strände ohne ständige Bewohner sind in Spanien in der Regel viel verschmutzter. Dort findet sich viel mehr Zivilisationsmüll. Peter sagte mir, dass die Bewohner regelmäßig den Strand säubern. Die Zeitung des Naturparks „Cabo de Gata-Níjar“ zeichnete den Strand in San Pedro als den saubersten der Region aus. Dies erfuhr ich von Peter, der mir dies stolz erzählte.¹⁸⁰ Für die Bewohner gehört es zu ihrem Selbstverständnis, den Strand sauber zu halten und sie sind auch sehr stolz auf die Auszeichnung der Naturparkbehörde. Es kann geschlussfolgert werden, dass hierin, wie auch in der schweren Zugänglichkeit des Strandes, die Gründe für die Duldung der Bewohner liegen. Ich werde im Kapitel Konflikte diesen Punkt aber noch genauer beleuchten.

4.2 Struktur der Siedlung

Die Siedlung befindet sich in einem Tal, welches gleichzeitig ein Wadi ist, das in einem Halbkreis von Bergen umgeben ist. Das Wadi führt nur bei Regenfällen im Winter Wasser. Der Begriff Wadi bezeichnet ein ausgetrocknetes Flusstal in ariden Gebieten.¹⁸¹ Regen ist in dieser Gegend extrem selten, es regnet nur an ein paar Tagen im Jahr und dann nur sehr schwach. Starke Regenfälle treten nur an 1-2 Tagen pro Jahr im Winter auf. Diese sind dann aber auch gefährlich und immer ein Gesprächsthema in der Siedlung. Das Tal befindet sich in einer Halbwüste mit ausgetrockneten Böden, die kaum Wasser aufnehmen können. Bei starken Regenfällen fließt das Wasser von den umhängenden Berghängen ins Tal und von dort durch das Wadi ins Meer. In der Bildmitte ist das Wadi zu erkennen. Dem Verlauf kann an den zwei blauen Zelten gefolgt werden. Sie stehen genau in der Mitte des Wadis. Von Ádám, Bewohner einer Hütte, erfuhr ich in einem Gespräch: „Der Besitzer ist genervt, da alle hier bauen dürfen, nur er nicht.“¹⁸² Die Siedlung wächst nämlich ständig. Die Leute leben alle in unterschiedlichen Wohnsituationen. Vom einfachen Sonnenschutz mit einer Isomatte und Schlafsack darunter bis zum richtigen, komplett ausgebauten, Haus. In den Hängen des Tales befinden sich Höhlen. Diese sind vielfach zu kleinen Wohnungen ausgebaut worden. Auch befinden sich einfache Steinhäuser im hinteren Abschnitt des Tales. Sie haben teilweise einen Garten mit Zaun oder einer Steinmauerabgrenzung. Die Ruinen der alten Gebäude aus der Zeit des Kastells werden heute genutzt. Der Eigentümer hat, um das Tal für den Tourismus zu erschließen, ein Haus gebaut. Es

¹⁸⁰ Vgl. Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 20.08.2010.

¹⁸¹ Vgl. *Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden*. 19. Trif - Wal, 769.

¹⁸² Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 04.06.2010.

wurde nicht fertig und sollte als Restaurant fungieren. Heute ist es das „Restaurant und Kneipe/Bar 2/L“. Wie auf Bild_1 und Abbildung 2 ersichtlich gibt es in San Pedro fünf Bars bzw. Restaurants. Die zwei „Restaurants mit Kneipe/Bar“ sind auf dem Bild als Nr. 1 und Nr. 2 betitelt, in Abbildung 2 sind sie als Restaurant/Bar R und Restaurant Bar L gekennzeichnet. In der Arbeit wird für das „Restaurant und Kneipe/Bar 1“ die Bezeichnung „Restaurant/Bar R“ genutzt und „Restaurant und Kneipe/Bar 2“ hat die Bezeichnung „Restaurant/Bar L“. Dies ist auf die Unterscheidung der zwei Restaurants/Bars in Links und Rechts vom Meer aus gesehen zurückzuführen. Des Weiteren gibt es das Haus incl. Bar von Timo, das Haus incl. Bar von Johann und das Haus incl. Bar von Konrad. Außerdem gibt es noch das Haus incl. Bäckerei und Cafe, wie auf Abbildung 2 ersichtlich.

Die Verteilung des Wohnraumes in San Pedro ist sehr breit unterschiedlich. Es gibt sehr viele Höhlen in den Felshängen des Tales. Des Weiteren gibt es die Ruinen des alten Armeestützpunktes und die Bauruine des Besitzers. Allgemein kann man sagen, es gilt das Motto: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Die älteren Bewohner haben sich die schönsten Plätze und Ruinen ausgesucht und leben dort. Hier kann man als Beispiel Timo anführen. Er kam früh ins Tal, im Jahr 1996. Damals waren nicht sehr viele Bewohner in San Pedro. So konnte er in das ungenutzte Kastell ziehen. Die schönsten Plätze werden von Menschen bewohnt, die durchgehend schon länger in San Pedro sind. Auch Konrad und Tobias wohnen an schönen Lagen im Tal. Sie sind beide seit 1993 in San Pedro und waren die zwei ersten, wobei in der Untersuchung nicht zu klären war, wer der erste Bewohner war. Hierzu auch noch ein Auszug aus meinen Feldnotizen:

„Der blonde Deutsche mit dem Pferdeschwanz, Felix erzählte mir, dass er sich erst mal einen Verhau aus Stroh gebaut hat, da er ganz neu in San Pedro sei. Felix sagte mir, dass die Leute kommen und sich erst mal was suchen, um dann, wenn einer geht, umziehen zu können. So bekommt man immer bessere Plätze. Die besten Plätze haben dann natürlich die Leute, die am längsten da waren.“¹⁸³

Diese Aussage aus dem Jahr 2007 konnte ich gleich an Felix' Wohnsituation überprüfen, da ich ihn nach drei Jahren 2010 und 2011 wiedersah und er nun in einer großen Höhle wohnte, zusammen mit Melanie, einer anderen Bewohnerin. Die jeweiligen Wohnsituationen sind also sehr verschieden, können sich aber immer ändern.

¹⁸³ Field Notices ebd., 2007.

Abbildung 4: Blick auf das Tal vom Kastell



4.3 Die Gebäude, Orte und ihre Bewohner

In diesem Kapitel beschreibe ich die wichtigsten Orte der Siedlung. Dabei stelle ich auch deren Bewohner vor.

4.3.1 Die Quelle (eingefasst)

Die ganze Vegetation ist nur aufgrund dreier Quellen entstanden. Diese Quellen sind auch die Wasserquellen der Bewohner. Ein Bewohner der Siedlung, Thomas aus Deutschland, ist zuständig für das Verlegen der Wasserleitungen. Sein gelernter Beruf ist Sanitärfachmann.

„Dann kam Thomas den Berg herunter. Er hatte Wasserschläuche dabei. Er sprach uns zuerst auf Spanisch an.

Thomas: ‚Ola. Soy Alemania?’

Wir: „Ja sind wir.“

T.: „Ok. Dann können wir ja auch Deutsch sprechen.“

Ich: „Legst du ‘ne Wasserleitung?“

T.: „Ja, mach ich hier für alle. Ich leg hier überall und dauernd Wasserleitungen.“¹⁸⁴

„Überall im Tal liegen Wasserleitungen. Es gibt drei Quellen. Alle drei sind professionell ausgebaut und wurden schon von den spanischen Soldaten benutzt, die hier früher ihr Kastell hatten. Sie hatten auch schon Wasserbecken angelegt. Der Besitzer des Tals hat dann später angefangen neue Reservoirs zu bauen. Eines liegt hinten im Tal und ist aber trockengelegt. Man sieht überall im Tal Wasserleitungen aus Plastikschläuchen.“¹⁸⁵

Es gibt in der Nähe des Kastells einen kleinen Platz, wo das Wasser aus der Erde kommt. Diese Quelle ist dort in einem kleinen Becken eingefasst. Dieser Ort ist künstlerisch gestaltet. Das ist typisch für das Tal. Es sind überall Kunstwerke, oder künstlerisch gestaltete Bauten zu sehen (siehe Abbildung 5). Dieser Platz fungiert gleichzeitig als ein Treffpunkt und als Ort der Kommunikation der Siedlung. Die Bewohner, die keine Wasserquellleitung besitzen holen dort ihr Wasser, dies gilt auch für die temporären Bewohner und die Backpacker-Touristen. An diesem Ort sind immer Leute, es wird geredet und sich ausgetauscht. Der Fußweg von Las Negras durch die Berge endet hier. Aus diesem Grunde ist auch ein Schmuckstisch dort aufgebaut. Kleiner selbstgemachter Schmuck wird dort verkauft. Nun findet sich aber selten der Verkäufer an diesem Tisch. Der Verkauf funktioniert auf freiwilliger Spende bei Mitnahme eines Schmuckstückes. Der Verkaufstisch ist direkt vor einem Schild positioniert. Auf diesem Schild ist, in mehreren Sprachen auf verschiedenen Latten, die quer an zwei Pfosten befestigt sind und in jeweils verschiedenen Handschriften, eine Nachricht an die Besucher festgehalten. Diese Nachricht beinhaltet die Aufforderung, dass das „große Geschäft“ bitte in kleine selbstgebuddelte Löcher oder in die drei öffentlichen Plumpsklos zu erledigen sei. Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass das Tal in einem Naturschutzgebiet liegt und deshalb keine chemischen Hygieneartikel verwendet werden sollten. Außerdem wird darum gebeten, seinen Müll wieder nach Las Negras zu transportieren (Abbildung 6). Ganz oben auf der als erste angebrachten Latte befindet sich ein Schriftzug auf Spanisch: „San Pedro, die natürliche Oase“. Die Reihenfolge der Sprachen ist von oben nach unten: Spanisch, Englisch, Italienisch, Französisch, Deutsch, Ungarisch und Tschechisch. All diese Aufforderungen stammen von Bewohnern der Siedlung und sind in deren jeweiliger Muttersprache abgefasst. Die komplette Information ist nur auf der spanischen, englischen und französischen Tafel aufgelistet (siehe Kapitel 6.1). Diese Sprachen zeigen zugleich auf, aus

¹⁸⁴ Informal Interview ebd., 22.03.2011.

¹⁸⁵ Meta Notes ebd.

welchen Ländern hauptsächlich die Besucher und Bewohner des Tales stammen. Die Backpacker-Touristen kommen hauptsächlich aus Spanien, Italien, Frankreich und Deutschland.

Abbildung 5: Eingefasste Quelle



Abbildung 6: Schild an der Quelle



4.3.2 Das Kastell

Die Siedlung befindet sich in einer Gegend, die früher auch die Piratenküste genannt wurde. Aufgrund der zerklüfteten und schwer zugänglichen Küste nutzten Piraten diese Gegend als Unterschlupf vom 15. bis ins 17. Jahrhundert. Im Jahre 1501 wurde im Tal eine ständige Wache installiert, die nach Piraten Ausschau halten sollte. 1571 begannen die Spanier mit dem Bau eines

Kastells, das 1583 fertiggestellt wurde. Dieses wurde im Jahre 1658 durch ein Erdbeben zerstört und danach aber wieder aufgebaut.¹⁸⁶ Erdbeben sind in dieser Region nicht selten, wie das letzte Erdbeben in der Nachbarregion Murcia im Mai 2011, bei dem 10 Menschen starben, zeigte.¹⁸⁷ Das Kastell steht noch heute und dient als Behausung und Kneipe. Es ist das Wahrzeichen des Ortes. Auch an dem Turm des Kastells sind Schäden von Erdbeben und das Alter des Gebäudes zu erkennen. Das Kastell befindet sich auf einer Terrasse des Tales auf ca. 100 Meter Höhe. Bewohnt wird das Kastell von Timo, er ist seit 1996 in San Pedro. Im Jahre 1950 wurde er im geteilten Berlin im Westteil der Stadt geboren. Er war Hilfsarbeiter und Schausteller und lebte in Deutschland schon in Oldenburg (Niedersachsen), Osnabrück und Hamburg. Er ist aufgrund der Schaustellertätigkeit viel herumgekommen. Timo hat schon Erfahrung mit Gefängnisaufenthalten. Mit 38 Jahren hat er beschlossen, die normale Erwerbsarbeit aufzugeben und ohne regelmäßiges Einkommen zu leben, um unabhängig zu sein. Dann ging er auf Reisen durch Nordafrika und den Nahen Osten. Dort reiste er „nur mit eine[m] Löffel und eine[r] kleine[n] Decke. Die Leute haben einem immer alles andere gegeben.“¹⁸⁸

1996 heuerte er als Matrose auf einem Schiff im Libanon an, was nach Südamerika fuhr. In Almeria ist er aufgrund von Streitigkeiten mit dem Kapitän von Bord gegangen.

„Auf dem Schiff habe ich mich dann aber mit dem Kapitän zerstritten und in Almeria bin ich von Bord gegangen, ansonsten hätte ich einen Mord begangen.“¹⁸⁹

In der Stadt lernte er einen Backpacker kennen, der nach San Pedro fahren wollte. Timo begleitete ihn und so lernte er das Tal kennen, zog ins Kastell und blieb bis heute. Er ist nicht verheiratet und hat keine Kinder. Sein bester Freund in San Pedro ist Peter. Dies beleuchte ich in einem späteren Kapitel ausführlicher. Timo lebt in zwei Räumen neben dem Kastell, die in einer natürlichen Höhle liegen. Die Räume sind in diesem Sommer neu verputzt worden. Dieses geschah durch Nesto. Er ist von Beruf Bauarbeiter und verputzt alle Räume in San Pedro. Zum Kastell gehören auch eine Terrasse und ein Plumpsklo. Auf der Terrasse sitzen immer viele Leute, und sie ist ein Ort der Kommunikation der Siedlung. Timo verkauft Bier und Cola in Dosen. Ein Bier kostet zwei Euro, eine Cola 1,50 Euro. Dies ist seine Geldquelle. In den zwei Räumen lebt er. Der erste Raum nach dem Eingang hat einen

¹⁸⁶ Vgl. „Quelle sind die zwei offiziellen Informationstafeln des Parks ‚Cabo de Gata-Níjar‘ für Parkbesucher. Sie stehen am Anfang des Wanderweges von Las Negras nach San Pedro, siehe auch Abbildung 8 und 9“, März 19, 2012.

¹⁸⁷ Vgl. „Schwere Erdstöße - Tote und Verletzte bei Erdbeben in Spanien - Panorama - sueddeutsche.de“, November 2, 2011, <http://www.sueddeutsche.de/panorama/schwere-erdstoesse-in-der-region-murcia-tote-und-verletzte-bei-erdbeben-in-spanien-1.1096341>.

¹⁸⁸ Timo, „Structured Interview - Timo“ Gedächtnisprotokoll und Mitschrift, August 24, 2010.

¹⁸⁹ Ebd.

Bartresen und drei Sofas als Sitzgelegenheit. Auch ein Fernseher mit Satellitenempfang befindet sich dort. Oft, wenn ich den Raum betrat, saßen Peter und Timo dort und sahen deutsches Privatfernsehen. Am liebsten schauten sie Talkshows und ließen sich über die Gäste aus.

Auf der Terrasse sind vier Tische mit Bänken aufgestellt. Sie sind von Timo und Peter selbstgezimmert, in der Art von Biertischen und Bänken. Subtropische Pflanzen und ein traumhafter Blick auf die Bucht bieten sich dort und vermitteln ein Gefühl, in einer Art Ferienanlage für Backpacker zu sein. Aufgrund der Lage des Kastells an dem Weg von Las Negras nach San Pedro erreichen immer wieder Wanderer und Backpacker die Terrasse. Es herrscht ein ständiges Kommen und Gehen. Viele kennen Timo und trinken eine Cola oder ein Bier, bevor sie weiter ins Tal gehen oder zurück nach Las Negras. Viele der Urlauber von Las Negras wandern nach San Pedro, um sich die Siedlung anzusehen. Die Region ist für ihre Wanderwege mit spektakulären Buchten und Sandstränden bekannt.¹⁹⁰ Der Turm des Kastells ist einsturzgefährdet und von Timo mit einem Band abgesperrt worden. Auf der Abbildung 7 ist der Turm des Kastells mit dazugehöriger Terrasse zu sehen.

¹⁹⁰ Vgl. Jürgen Praeger, „Cabo de Gata“, 2008, http://www.wandern-in-andalusien.de/html/cabo_de_gata.html.

Abbildung 7: Turm und Terrasse des Kastells



Abbildung 8: Offizielle Informationstafel 1 des Parks „Cabo de Gata-Níjar“

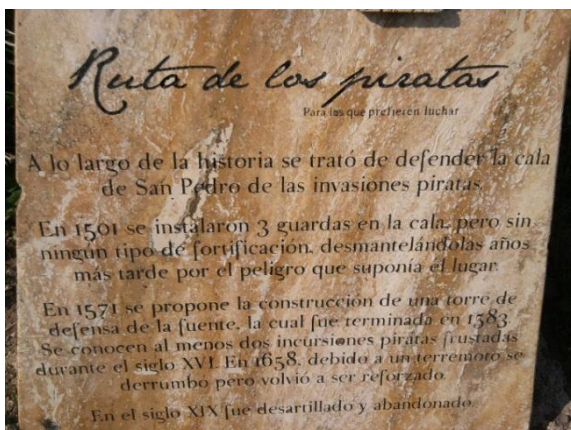


Abbildung 9: Offizielle Informationstafel 2 des Parks „Cabo de Gata-Níjar“



4.3.3 Pedros Höhle

Direkt über Timos Höhle liegt noch eine kleine Höhle, in der Pedro wohnt. Beide sind also Nachbarn. Pedro kommt aus Brasilien. Er wohnt seit fünf Jahren im Tal. Schon bei meinem Besuch vor drei Jahren fiel mir Pedro als guter Gitarrenspieler auf. Er wirkt sehr schüchtern und ist künstlerisch begabt. Dies drückt sich in vielen kleinen Steinfiguren und Pfeifenköpfen aus, die er herstellt. Im März lud er Westen und mich ein, bei ihm Tee zu trinken und Gitarre zu spielen. Wie ich bereits im Kapitel Zugang aufzeigte, half uns hier beim Zugang das Gitarre-Spielen von Moritz. In Spanien lebt Pedro ohne Aufenthaltsgenehmigung. So ist der Strand natürlich ein guter Ort für ihn, da man hier vor Kontrollen relativ sicher ist und falls welche stattfinden, sind Versteckmöglichkeiten sehr wohl vorhanden. Er ist Rastafari. Eine äthiopische Flagge hängt an seiner Tür und er trägt Dreadlocks. Er sagte uns auch gleich, dass er jetzt morgens schon Bier trinkt, da er vom Haschisch- oder Marijuana-Konsum immer unsozial wird und sich nicht mehr mit vielen Menschen abgeben kann. Früher hatte er für alle immer eine Schüssel mit Marijuana, und so saßen alle bei ihm rum. Dies war für ihn sein soziales Leben. Jetzt trinkt er lieber Bier und lädt die Leute auf ein Bier ein. Hier zeigt sich wieder der allgegenwärtige Alkohol- und Drogenmissbrauch in San Pedro. Schon im Juni fiel mir auf, dass Pedro immer kundgibt, dass er nicht Gitarre spielen kann. Wenn er dann aber anfängt zu spielen, ist man überrascht, wie gut er spielt. Hier vermute ich, dass es sich hierbei nicht um eine Technik handelt, mit der er sich mehr in den Mittelpunkt stellen kann, sondern es ist letztlich ein Ausdruck seiner Schüchternheit. Er zeigte uns auch die Pfeifenköpfe und Steinfiguren, die er selber hergestellt hat und verkauft. So verdient er sich seinen Lebensunterhalt. (siehe Abbildung 10)

Die Wohnung von ihm ist eine der kleineren in San Pedro. Sie besteht aus zwei kleinen Höhlen, die in den Fels gehauen sind. Sie liegen genau über den Wohnräumen von Timo. Er und Pedro sind gute

Freunde. Zu Pedros Wohnung gelangt man, indem man eine kleine Treppe von Timos Terrasse hochgeht. Die führt auf Pedros kleine Terrasse, die mit einer kleinen Steinmauer abgegrenzt ist. Von dort gelangt man in zwei Räume, die in den Fels gehauen sind. Der linke Raum ist mit Wandteppichen und einem großen Poster von Bob Marley behängt. Die Küche ist noch kleiner als der andere Raum und beherbergt nur eine kleine Küchenzeile mit einem Gaskocher. Sie hat Gas- und Wasseranschluss. Der größere Raum hat ca. 10qm, der kleinere Raum hat 5qm Fläche. Auf seiner Terrasse sind zwei Steinsitzgelegenheiten, die auch mit Decken belegt sind. Er hat mehrere Katzen und Hunde. Sie streunen aber, wie alle Tiere in San Pedro, im ganzen Tal herum und kommen nur ab und zu bei ihm vorbei.

Abbildung 10: Selbsthergestellte Pfeifenköpfe und Steinfiguren



4.3.4 Peters Haus

Geht man vom Kastell an der Quelle vorbei den Weg hoch, kommt man zur Hütte von Peter. Er ist der beste Freund von Timo. Peter kommt ursprünglich aus den Niederlanden und ist in Amsterdam geboren, wohnte aber seit 1979 in Berlin und war dort in der Hausbesetzer-Szene der 1980er Jahre aktiv. Er hat viel von dieser Zeit erzählt. Er war bei der Räumung eines besetzten Hauses anwesend und wurde danach wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung angezeigt und zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Er hat das Geld aber nie bezahlt. Später in den 1990er Jahren ist er bei der Einreise nach Deutschland deswegen am Berliner Flughafen festgenommen worden und

musste 30 Tage im Gefängnis verbringen. Peter ist nach eigenen Angaben Alkoholiker. Aufgrund meiner Beobachtungen kann ich dies bestätigen. Sein gelernter Beruf ist Tontechniker, diesen Beruf hat er auch lange ausgeübt, bis er aufgrund des hohen Alkoholkonsums seinen Job und später auch die Wohnung verlor und in die Obdachlosenszene abrutschte. Er ging dann Anfang der 1990er Jahre nach Barcelona und lebte dort weiter als Obdachloser. „Bin dann nach Barcelona mit ‘nem Zelt und habe in der Obdachlosenszene gelebt.“¹⁹¹

Von Bekannten hörte er von San Pedro und ging 1996 dorthin und blieb dort. Er hat während eines Gelegenheitsjobs in einer Druckerpresse seinen Arm verloren und bezieht seitdem Behindertenrente, die sein finanzielles Einkommen in San Pedro darstellt. Er muss sich nicht, wie viele andere im Tal, Geld durch Bereitstellung von touristischer Infrastruktur und Souvenirartikeln dazuverdienen. Sein Lebensmotto hat er mir so erklärt: „In San Pedro kann ich immer Tourist sein. Ich bin quasi Dauertourist. Jeden Tag hab ich Urlaub und es kommen auch immer interessante Leute zu einem.“¹⁹² Er hat auch auf dem Greenpeace Schiff „Rainbow Warrior“ gearbeitet und im Moment schreibt er manchmal Kurzgeschichten, die er nach Deutschland an seinen Agenten verkauft und sich so noch ein kleines Zubrot zur Behindertenrente dazuverdient. Er hat eine erwachsene Tochter, die in Berlin lebt und die er gelegentlich besucht.

4.3.5 Ádám's Haus

Weiter oben im Tal findet man das Haus von Ádám. Er kommt aus Ungarn und lebt seit 1998 in San Pedro. Seine Hütte ist sehr professionell ausgebaut. Sie hat neue Fenster und vermittelt mir von außen den Eindruck eines Reihenhauses in einer Vorstadtsiedlung. Der Garten ist mit einer Steinmauer eingefasst. (siehe Abbildung 11).

Ádám verdient sich durch ein wenig Marijuana-Verkauf ein kleines Zubrot. Das Marijuana baut er selber im Tal an. Ansonsten pflanzt er Lebensmittel an und ist so Selbstversorger.

¹⁹¹ Peter, „Structured Interview - Peter“ Gedächtnisprotokoll und Mitschrift, August 25, 2010.

¹⁹² Ebd.

Abbildung 11: Ádáms Haus



4.3.6 Konrads Haus

Wie auf der Abbildung 4 ersichtlich liegt weiter unten im Tal das Haus von Konrad. Konrad kommt aus Franken in Deutschland und lebt seit 1993 in San Pedro. Er sagt von sich selber, dass er der erste Bewohner im Tal gewesen sei. Dies hat aber ein anderer Bewohner, Tobias, in einem späteren Gespräch von sich auch behauptet und so kann ich also nicht sagen, wer von Beiden der erste gewesen ist. Beide kamen aber im Jahr 1993 nach San Pedro. Konrads Haus ist sehr groß und gehört zu den Ruinen des alten spanischen Militärstützpunktes rund um das Kastell. Er hat es im Laufe der Zeit ausgebaut und auch von innen sehr gut ausgestattet. Er ist am besten mit den typischen Zivilisationsgütern versorgt. Ein großer Kühlschrank, ein Billardtisch und Dart-Brett, eine Einbauküche mit Bar und ein großer Fernseher mit Wohnzimmergarnitur. Sein Haus hat fünf Zimmer und ist damit das größte Haus in San Pedro. Er ist sehr stolz auf den Hausausbau und sagt dies auch immer wieder. Auch will er nicht den allgegenwärtigen Sand in seinem Haus. „Der Sand gehört an den Strand und nicht in mein Haus.“¹⁹³

Mit dem Pool-Zimmer und Dart-Raum macht er auch Werbung für seine Bar. In dem Anbau soll dann noch ein Kickerzimmer entstehen. Er bot mir an, dass ich im November für freie Kost und Logis

¹⁹³ Informal Interview Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 22.08.2010.

mithelfen könnte. Als wir eintrafen, füllte er gerade seine Tiefkühl-Vorräte auf. Er hatte in Almeria mehrere Kilo Fleisch gekauft, der Vorrat für vier Wochen. Er klagte, wie Peter und Timo, auch die ganze Zeit über die Hitze. „In Almeria war’s heut’ 38 Grad. Diese Hitze hier.“¹⁹⁴ Bei mir drängte sich damals der Vergleich mit deutschen Rentnern auf Teneriffa auf. Er klagte auch über die dünnen Koteletts der Spanier. „In Deutschland sind die viel dicker.“¹⁹⁵ Dann klagte er lange über die neuen Nichtrauchergesetze in Bayern. „Die machen die Menschen damit kaputt.“¹⁹⁶ Konrad ist sehr stolz auf seine Wohnung. Er hat alles selber gebaut und sagt dies auch gern den Besuchern. Überall in der Wohnung hängen pornografische Bilder an den Wänden.

Konrads Fernseher hat Satellitenempfang und er sieht viel Fernsehen, wie er selber sagt.

Bei Konrad sind immer um die 5-10 Gäste anwesend, aber nur während der Monate Juni-August, sonst hat seine Bar nicht geöffnet. Im Vergleich zu den anderen Bars wird sie nicht stark von Besuchern frequentiert. In den anderen Bars oder Restaurants sind oft mehr Leute. Seine Bar liegt auch am abgelegensten.

Er zeigte uns auch seinen neugebauten Billardraum. Darauf war er sehr stolz. Sein ganzes Haus ist gleichzeitig eine Kneipe oder Bar. Dies ist ähnlich wie bei Timo. Beide haben jeweils nur das Schlafzimmer als einzigen völligen Privatraum. Insgesamt machte er einen leicht verwirrten und zerstreuten Eindruck. Er ist sehr groß und stark und wirkt durch seine Art dadurch so, dass man nicht mit ihm alleine sein möchte. Er hat einen wirren Haarschnitt mit Locken. Bei mir entstand der Eindruck eines „komischen Kerls“, bei dem man vorsichtig sein sollte. Als ich ihm erzählte, dass ich im März auch kommen will, sagte er mir gleich, dass ich bei ihm umsonst essen und trinken könnte, wenn ich ihm helfe, sein Haus auszubauen. Das Haus ist für ihn ein sehr wichtiges Projekt. Er hat die ganze Zeit fast nur über das Haus geredet und welche Projekte er noch damit verwirklichen will. Er wies auch auf den Zaun hin, der um sein Grundstück gezogen ist, ein mannshoher Maschendrahtzaun. Er sagte, dass die Backpacker und Tagestouristen sonst „[...] nur durch seinen Garten trampeln und alles zuschießen würden.“¹⁹⁷ Auch will er nicht, wie gesagt, den Dreck des Strandes in seinem Haus und Garten haben. Mir kam es vor, als wolle er seinen Traum vom Haus im Grünen in San Pedro verwirklichen. Haschisch bezeichnete er als die Pflanze Gottes. Er leidet an

¹⁹⁴ Informal Interview ebd.

¹⁹⁵ Informal Interview ebd.

¹⁹⁶ Informal Interview ebd.

¹⁹⁷ Field Notes ebd.

Asthma und zeigte uns das Cortison-Präparat, das er nehmen muss. Er beklagte auch, wie „[...] verdammt teuer dies sei.“¹⁹⁸ Viele Bewohner im Tal haben, wie Konrad, keine Krankenversicherung.

Er ist mit einer Frau aus der Ukraine zusammen. „Die Villa“ ist die Bezeichnung mancher der Einwohner San Pedros für Konrads Haus. Konrad sagt über sich selber, dass er der Bürgermeister von San Pedro sei. Er hatte auch schon drei Auftritte in TV-Beiträgen über San Pedro, wo er auch diese Rolle spielte. Außerdem sagte er mir, dass die anderen Bewohner nicht wollen, dass er sich so nennt, sie hätten es aber schließlich akzeptiert.¹⁹⁹

Bei Konrads Eingang in den Gemeinschaftsgarten von seinem, und noch einem anderen Haus, ist ein Schild mit einer geballten Faust und der Aufforderung in Spanisch, dahinter nicht mehr zu „Scheißen“ aufgestellt.

Peter und Konrad sagten über ihr Lebensgefühl aus, dass

„[...] sie Berufsurlauber seien. Dies sei auch gar nicht so unanstrengend. Jeden Tag muss man Urlaub machen, und die ganzen Backpacker seien auch hier. Die Welt kommt so zu einem und so macht man immer Urlaub.“²⁰⁰

Konrad erzählte mir, als er schon sehr betrunken war, dass er früher in Deutschland vor 1993, bevor er nach San Pedro kam, in der linken Szene in Nürnberg militant aktiv war. Er war in die Proteste gegen das Wiederaufbereitungslager in Wackersdorf, Deutschland, involviert und sehr engagiert.

4.3.7 Marios Hütte

Weiter hinten im Wadi steht das Haus von Mario. Er ist Spanier und lebt schon seit zwei Jahren in San Pedro. Er ist klein, alternativ gekleidet und hat Dreadlocks. Er ist ein Hippie, wie seine Freunde. Er gehört zur Gruppe der Spanier und Italiener. Sein Haus ist aus Natursteinen gebaut, wie so viele Häuser und Behausungen in San Pedro.²⁰¹

„Das Dach besteht aus einer Art schwarzer Plastikplane, die mit Steinen beschwert ist. Drinnen gibt es einen Raum, dieser ist spartanisch eingerichtet. Es gibt eine erhöhte Plattform, aus Erde, auf dieser befinden sich Decken. Sie ist als Sitzgelegenheit konzipiert. Viele selbstgemachte Schmuckstücke befinden sich in seiner Wohnung. Es sind kleine selbstgemachte Schmuckstücke aus Gegenständen, die

¹⁹⁸ Field Notes ebd.

¹⁹⁹ Vgl. ebd.

²⁰⁰ Informal Interview ebd., 21.03.2011.

²⁰¹ Vgl. Field Notes ebd., 04.06.2010.

sich im Tal oder am Strand finden lassen. Sie sind in allen möglichen Formen, vielfach sind es kleine Menschenfiguren oder auch selbstgemachte Tonfiguren.“²⁰²

Ich habe sein Haus zusammen mit Alessia und Javier und ihren momentanen Besuchern aus Granada besucht. Mario, Alessia und Javier und ihre Freunde gehören zur Fraktion der Leute, die spartanischer leben. Im Gegensatz zu den deutschen und österreichischen älteren Bewohnern sind sie jung, haben kaum Geld und leben, wie gesagt, sehr spartanisch. Sie haben vielfach keinen Strom, keine Unterhaltungselektronik und keinen Wasseranschluss. Meistens leben sie auch noch nicht so lange in San Pedro. Sie gehen containern, um sich Essen zu besorgen. Dies geschieht meistens in Las Negras oder im nächstgelegenen größeren Ort Campo Hermoso. Containern heißt, dass sie den Müll der Supermärkte nach Lebensmitteln durchsuchen, die zwar abgelaufen sind, oder wo das Ablaufdatum kurz bevorsteht, trotzdem aber genießbar sind. Es ist auch eine politische Bewegung gegen den Überfluss und die Verschwendung der reichen Konsumgesellschaften.²⁰³ Sie bauen auch selber Lebensmittel an und essen auch Früchte von wilden Gewächsen. Als wir uns auf dem Weg vom Strand zu Marios Haus befanden, zeigten sie mir z.B., dass man die Früchte des Johannisbrotbaumes essen kann. Ein Exemplar des selbigen wächst in der Mitte des Wadis. Der Baum ist groß und scheint schon sehr alt zu sein. Das Fruchtfleisch, das sog. Carob, ist süß und aromatisch. Es befindet sich in Schoten, die aufgebrochen und gegessen werden können. Aus den Schoten kann aber auch Tee gemacht werden.²⁰⁴ Wir haben diesen Tee getrunken, als wir bei Mario waren. Für die Gruppe um Javier und Alessia war dies ein Ritual. Alle sammelten die Schoten und warteten dann bei Mario darauf, dass der Tee fertig wurde. Wir saßen alle zusammen im Kreis, spielten Musik und tranken dann andächtig den Tee. Mario fertigte viele kleine Schmuckstücke. Dies tat er ausschließlich mit Gegenständen, die er in der Natur sammeln konnte. So fanden sich z.B. viele Muscheln, die er künstlerisch bearbeitete. Für ihn war dies auch eine Geldquelle, da er diese Stücke an die Tagesurlauber verkaufte.²⁰⁵

4.3.8 Johannis Kneipe und Haus

Die Kneipe bei Johann liegt schräg über der Bar R. Sie ist über eine kleine Treppe zu erreichen und auch über einen kleinen Weg neben der Wasserstelle bei der Bar R. Sie besteht aus einer kleinen

²⁰² Field Notes ebd.

²⁰³ Vgl. „Containern: Frisches Obst aus dem Müll - Menschen - FAZ“, zugegriffen Januar 6, 2013, <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/container-frisches-obst-aus-dem-muell-11999490.html>.

²⁰⁴ Vgl. „FAQ - Begriffsglossar rund um Lebensmittel - C“, Oktober 17, 2012, http://www.foodnews.ch/faq/20_glossar/Begriffsglossar_C.html.

²⁰⁵ Vgl. Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 04.06.2010.

Hütte mit einem Raum, ca. 10 qm groß. Dort drinnen befindet sich eine Bar und eine kleine Sitzecke mit Fernseher. Auf dem Haus befindet sich eine Solaranlage. Die Ausstattung in dem Raum ähnelt vielen Innenräumen in San Pedro. Es ist sehr staubig und an der Wand hängen Wandteppiche. Die Sitzecke ist aus Steinen und Erde gemacht und mit einem Tuch belegt. Draußen finden sich an der Wand drei ähnliche Sitzgelegenheiten. Auch ein kleiner Garten ist auf dem Hang, vor der Terrasse, der zum Strand hin abfällt. Es läuft immer Musik, die über kleine Boxen, die an der Wand angebracht sind, herausschallt. Die Musikstile sind Techno und spanischer Pop. Der Name seiner Kneipe und Behausung ist „Musik-Pup Cuevolo“.²⁰⁶

Die Gäste bei Johann sind meistens aus dem alternativen Milieu. Sie sind oft auch heroinabhängig. Als ich z.B. am 02.06.2010 die Terrasse der Bar betrat, saßen dort ein sehr dünner tätowierter Berliner aus Kreuzberg und seine Freundin, beide kamen aus dem alternativen Milieu. Das zeigte sich durch ihr Aussehen und in den Gesprächen, die sich um Politik drehten. Er war sehr groß, dünn und überall tätowiert und hatte lange schwarze Haare. Sie war blond, auch tätowiert und beide waren alternativ gekleidet. Beide waren für einen Monat als Urlauber zu Besuch und mussten am nächsten Tag wieder zurück nach Deutschland fliegen. Sie redeten schon jetzt darüber, dass sie eigentlich keine Lust hätten zurückzufahren. Sie wohnten in Berlin in einem Hausprojekt.²⁰⁷

Zusätzlich waren noch Fabian, ein Österreicher aus Graz, und zwei Spanier anwesend. Geredet wurde die ganze Zeit in einem Mix aus Spanisch und Deutsch im Wechsel. Johann und Fabian können Deutsch und Spanisch und wechseln des Öfteren zwischen beiden Sprachen. Ein kleines blondes Mädchen namens Manuela kam mit ihrer Mutter Sabine dazu. Die Mutter war Deutsche und hatte das Kind mit einem Spanier bekommen, der aber längst woanders lebte. Das Kind war klein, ca. um die 8-10 Jahre alt, blond und ziemlich aufgeweckt. Sie konnte sich in der „rauen“ Johann-Gruppe behaupten. Manuela redete wie die Erwachsenen in einem harten, aggressiven Slang. Sie wuchs bilingual auf und sprach Deutsch und Spanisch. Die Mutter nahm Heroin und würde für die Droge mit jedem ins Bett gehen. Dies sagte mir Johann, nachdem die Mutter gegangen war. Dies war am frühen Nachmittag. Johann sagte mir dies mit einem verächtlichen Lächeln. Die Mutter wirkte auf mich abwesend und sie schien Drogen genommen zu haben. Ich würde sagen, sie nahm Heroin, weil sie diesen abwesenden Blick hatte, der mir schon des Öfteren bei Heroin-Konsumenten aufgefallen war. Alle Anwesenden in der Kneipe bei Johann, die ich bei meinen Besuchen antraf, waren sehr dünn. Die Männer hatten keine Muskeln und sahen unsportlich und abgemagert aus. Alle wirkten nicht gesund auf mich. Nur Fabian machte hier eine Ausnahme. Er war sportlich und drahtig und sah auch sonst

²⁰⁶ Vgl. Field Notes ebd., 01.06.2010; vgl. Field Notes ebd., 02.06.2010.

²⁰⁷ Vgl. Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 02.06.2010.

sehr gesund aus. Er war auch der einzige dieser Gruppe, den man auch bei Timo sah. Ansonsten waren noch manchmal die drei Spanier Bibiana, Damian und Eduardo, die immer mit einem kleinen Hunderudel auftraten, bei Johann. Sie waren aber auch in der Bar L und R und bei Timo im Kastell und am Strand anzutreffen. Sie waren überall und schienen sich nicht auf eine Gruppe zu beschränken. Die Frau war sehr attraktiv und trug Klamotten und Schmuck im Hippie-Stil. Die zwei Männer trugen auch Klamotten im südeuropäischen Hippiestil. Sie wirkten alle drei immer gesund auf mich. Sie waren nicht so abgemagert wie die anderen Mitglieder der Gruppe um Johann. Insgesamt gesehen fühlte ich mich bei Johann nicht sehr wohl, die Stimmung war oft aggressiv. Die Leute waren, mit Ausnahme Fabians, nicht ausgeglichen, dies war mein Eindruck. Appetitlosigkeit ist ja ein Indikator für Heroin- und Opiumkonsum, dies könnte erklären, warum sie alle so abgemagert waren. Auch Peter und Timo hatten mir schon gesagt, dass die Gruppe um Johann hauptsächlich Heroin, aber auch Opium konsumiere. Dies wurde dann durch meine Beobachtungen und Johanns Aussagen bestätigt. Johann prahlte auch damit, dass er einmal wegen 16 Kilo Haschisch-Schmuggels im Gefängnis saß.²⁰⁸

Bei Johann waren im Winter keine Besucher anwesend. Die Kneipe ist gleichzeitig auch sein Haus. Im Sommer inklusive der Nebensaison waren tagsüber und abends um die 5-10 Besucher anwesend. Davon waren ca. die Hälfte Bewohner und die andere Hälfte Backpacker. Es kam aber auch vor, dass abends um die 15 Leute anwesend waren, wovon dann um die 10 Backpacker waren.

Johanns Kneipe war der Ort in San Pedro, wo sehr oft Deutsche/Österreicher und Spanier zusammen kamen.²⁰⁹

4.3.9 Bar/Restaurant L (Kneipe und Restaurant 2)

Das Restaurant hat von Juni bis August geöffnet. Im Juni 2010 war nicht viel Kundenverkehr zu beobachten, es waren ca. 2-5 Gäste gleichzeitig anwesend. Im Juli und August waren es ca. 5-10 Gäste, die gleichzeitig anwesend waren, manchmal auch bis zu 15 Personen. Am Abend schließt dieses Restaurant am frühesten von allen Bars und Restaurants, ca. um 8-9 Uhr abends.²¹⁰

Das Restaurant L besteht aus einem Rohbau (siehe Abbildung 13). Dieser Rohbau wurde ursprünglich von dem Besitzer der Bucht gebaut. Es sollte ein Cafe werden, für die Gäste, die in dem zukünftigen und geplanten Strandressort leben würden. Die untere Etage ist von den jetzigen Bewohnern

²⁰⁸ Vgl. Field Notes ebd.; vgl. Field Notes, Meta Notes, Diaries/Journal ebd., 26.08.2010.

²⁰⁹ Vgl. Meta Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 26.08.2010.

²¹⁰ Vgl. Field Notes ebd., 23.08.2010.

fertiggestellt worden, der obere Teil befindet sich noch im unverputzten Zustand. Nesto hat für sie den unteren Teil verputzt. Die zugehörige Terrasse ist umzäunt und von subtropischen Pflanzen umgeben. Auf dem Dach stehen Solarpanels, diese sind aber im Jahre 2007 noch nicht dagewesen. Auf Nachfrage wurde mir gesagt, dass sie 2009 installiert wurden. Der Boden der Terrasse besteht aus Sand.²¹¹

Die linke Hälfte der Terrasse ist von einem Terrassendach aus Bambus und grünen Schlingpflanzen überdacht. Unter dem Dach befindet sich ganz links eine Art Verkaufsfläche, wo Kleider im indischen, oder auch Hippiestil verkauft werden. Auch selbstgemachten Schmuck kann man dort kaufen. (siehe Abbildung 12). Die ganze Terrasse ist von einem Zaun aus Holz, vermutlich Strandgut und Bambus umzäunt. Ein kleiner Weg vom Strand führt durch eine Art Vorgarten zu dieser Terrasse. Der untere Teil des Gebäudes ist weiß gestrichen und hat grüne Fensterläden, ein Fenster und eine grüne Holztür. Diese Holztür ist eine schlichte Holztür mit den typischen eckigen Mustern. Wenn man das Gebäude betritt, befindet man sich im Verkaufsraum. Der Raum ist durch einen Verkaufstresen unterteilt in zwei Bereiche: In den Verkaufsraum und den Raum für die Gäste. Hinter der Theke im Verkaufsraum befindet sich noch ein kleinerer Raum, der als Küche benutzt wird. Dort wurde das Essen für die Gäste zubereitet. Links neben dem Verkaufsraum befindet sich zusätzlich ein dritter Raum, dieser ist genauso groß wie der Verkaufsraum. Dort liegen Matratzen und Decken aus. Die Wände sind, wie in den anderen Räumen, mit bunten Decken verhangen. Die Decken zeigen verschiedene Bilder, die mich an indische Motive erinnerten. Sie erinnerten mich stark an Indiennes, auch Mandalas waren darunter zu finden. Indiennes sind „[...] leichte kattunähnliche gemusterte Kleiderstoffe aus Baum- oder Zellwolle“²¹². Mandalas sind

„[...] mystische[...] Diagramme[...] in Form eines Kreises oder Vielecks, das den Anhängern [indischer] Religionen als Meditations-Hilfsmittel dient. [...] sie sollen bestimmte geistige Zusammenhänge versinnbildlichen und in ihrer Mediation zur Einheit mit dem Göttlichen führen.“²¹³

Alle Räume waren nicht sehr sauber. Dies lag aber nicht unbedingt an der fehlenden Hygiene, sondern an dem allgegenwärtigen Staub und Sand, der ständig durch Wind und Gäste hereinkam. Ich sah bei fast jedem meiner Besuche einen der Anwohner fegen. Im Laden war immer sehr viel Publikumsverkehr. Es lief immer im Haus und auch draußen, über Lautsprecherboxen an dem Terrassendach, spanische Musik. Dies war spanischer Pop.²¹⁴

²¹¹ Vgl. Field Notes ebd.

²¹² *Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 9. II - Kas* (Mannheim: Brockhaus, 1970), 52.

²¹³ *Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 12. Mai - Mos* (Mannheim: Brockhaus, 1971), 72.

²¹⁴ Vgl. Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 23.08.2010.

Auf dem Dach sind fünf große Solarpanels installiert. Dies ist die größte Ansammlung an Solarpanels, die ich in San Pedro gesehen habe. Das Restaurant/Bar L verbraucht also viel Strom. Der hohe Verbrauch besteht aufgrund des Restaurantbetriebs. Im Garten sind vier handelsübliche Petroleumfackeln aufgestellt. Diese schaffen abends und nachts eine sehr schöne Atmosphäre. Das obere Stockwerk ist nicht überdacht und wird als eine Art Terrasse genutzt. Man sieht ein Graffiti aus gemalten Fischen und anderen Tieren, wenn man das Haus von der rückwärtigen Seite aus betrachtet. Dieser Teil des Hauses ist nicht überdacht. Wie ein Innenhof ist er vor den Einblicken von außen geschützt, an drei Seiten von Mauern und an einer Seite von einem blickdichten Zaun. Dieser Bereich wird als Garten genutzt. Es werden Tomaten und verschiedene Nutzpflanzen angebaut.²¹⁵

Im Restaurant und dem dazugehörigen Garten wurde nur Spanisch gesprochen. Es waren auch keine deutschen und österreichischen Bewohner anwesend, nur deutsche und österreichische Touristen.²¹⁶

Beide Restaurants (L + R oder 1+ 2) boten als Essen nur Boccadillos und aufgewärmte Tiefkühlpizzen zu je fünf Euro an. Zusätzlich gab es in der Bar L Bier, Cola, Tabak, Zigarettenblättchen und Marijuana an der Theke zu kaufen.²¹⁷

Die Bewohner und Besitzer des Restaurants L hielten sich hier nur in den drei Ferienmonaten im Sommer auf. Die restliche Zeit des Jahres lebten sie in Almeria, da ihr Kind dort in die Schule ging. Das Kind ist ein siebenjähriger blonder Junge namens Adriano. Ich lernte den Jungen schon während meines Aufenthaltes 2007 kennen, damals, mit erst vier Jahren, spielte er den ganzen Tag im Freien und machte einen aktiven und aufgeweckten Eindruck. Als ich ihn jetzt wiedersah, war er dick geworden. Es wirkte sehr aufgekratzt und spielte die ganze Zeit mit Spielzeugwaffen. Er griff mit seinen Spielzeugwaffen spielerisch die anwesenden Gäste und Freunde der Eltern an. Die Freunde der Eltern, Hippies, reagierten in gewohnter Gelassenheit und ließen sich nicht aus der Ruhe bringen.²¹⁸ Auch war der Junge der einzige Korpulente in der Gruppe des Restaurants/Bar L. Die Bewohner San Pedros, die ich im Restaurant/Bar L vorfand, hatte ich teilweise schon bei Johann gesehen, aber sie schienen ihren primären Treffpunkt nicht bei Johann, sondern in der Restaurant/Bar L zu haben. Sie hielten sich hauptsächlich in dem linken Raum auf, dieser galt als nicht öffentlicher Bereich und war den Tagesgästen nicht zugänglich. Wie schon bei Johann beschrieben, waren alle sehr dürr und rauchten die ganze Zeit über Opium und Haschisch. Man konnte regelrechte Opiumschwaden aus dem Privatraum ziehen sehen. Der Vater des Jungen sah

²¹⁵ Vgl. Field Notes ebd.

²¹⁶ Vgl. Field Notes ebd.

²¹⁷ Vgl. Field Notes ebd.

²¹⁸ Vgl. Willis, *Profane culture*, 113.

sehr gesund aus, 2007 war dies noch nicht der Fall. Sein Name ist Camilo. Er wirkte wie ein gütiger Patriarch, wenn er durch sein Restaurant ging.²¹⁹

Abbildung 12: Kleider zum Verkauf in der Bar/Restaurant L



Abbildung 13: Bar/Restaurant L Frontansicht



4.3.10 Bar/Restaurant R (Kneipe und Restaurant 1)

Wie ich schon im vorherigen Kapitel anmerkte, bieten beide Restaurants zusätzlich zum Essen Schmuck und Kleidung an. Diese werden von verschiedenen Bewohnern selber hergestellt. Bei dem

²¹⁹ Vgl. Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 23.08.2010.

Restaurant R betragen die Preise für die verschiedenen Schmuckgegenstände bis zu 80 Euro. Die Preise sind auf den Waren ausgezeichnet (siehe Abbildung 14). Die Bar R liegt rechts vom Meer aus gesehen direkt am Strand. Sie ist über eine kleine Treppe zu erreichen und ist auf der zweiten Terrassenebene des Tales. Das Gebäude ist noch aus der Zeit des Kastells. Es wurde renoviert. Dies geschah durch die Bewohner. Seit 1995 ist es bewohnt und ein Restaurant und Bar (siehe Abbildung 16). Es ist ein viereckiges Gebäude mit 3 Räumen. Vorderseitig zum Strand hin hat es eine große Terrasse. Auf dieser Terrasse sind 5 Plastikgartentische aufgestellt mit zugehörigen Stühlen. An der Wand zum Haus hin gibt es noch Stufen als Sitzgelegenheit. Die Terrasse ist durch ein Holz/Bambus-Dach vor Sonne und Regen geschützt. Durch die erhöhte Position sieht man auf die Bucht hinab. Der Blick von dort ist sehr pittoresk. Es ist das Restaurant, welches am meisten von den Tagestouristen, Backpackern und Einwohnern frequentiert wird. Dieses Gebäude hat auch am wenigstens bei mir den Eindruck der Improvisation und Unfertigkeit hinterlassen. Rechts neben dem Restaurant befindet sich ein Wasserhahn mit Waschbecken. Es ist aus Natursteinen gebaut (siehe Abbildung 15). Dort befindet sich ein kleines Behältnis aus Stein für einen Putzschwamm. Hier waschen viele Touristen ihr Geschirr. Der Wasserhahn wird von vielen Strandbewohnern und Touristen als Trinkwasserquelle genutzt. Es dient gleichzeitig auch als eine Art Pissoir. Der Abfluss des Wassers geht durch eine kleine Rinne, die bei aufgedrehtem Wasserhahn als Pissoir genutzt wird. Wir wurden immer darauf hingewiesen dieses Pissoir zu nutzen, da es auf diese Weise nicht stinkt. Im Sommer stinkt es teilweise sehr stark nach Urin im Tal. Der Abfluss wird in einen Ziergarten geleitet und das Wasser wird zur Bewässerung genutzt. Zwischen dem Wasserbecken und der Restaurantwand befindet sich der Eingang zu Konrads Garten und Haus. Auf der Terrasse ist ein Schild mit dem Hinweis: „No Perros en la Terrazza“(siehe Abbildung 17). Auf Deutsch übersetzt sagt das Schild aus, dass keine Hunde auf der Terrasse sein sollen. An diese Aufforderung halten sich aber wenige, ich habe immer Hunde auf der Terrasse gesehen. In San Pedro gibt es eine große Anzahl Hunde und Katzen. Diese sollen wahrscheinlich aufgrund des Restaurants aus hygienischen Gründen nicht auf die Terrasse. Auf der Terrasse der Bar/Restaurant L ist dies aber egal.

Im Sommer habe ich auf dem Schmuck Tisch neben der Tür 49 Armbänder gezählt, es gibt 27 verschiedene Ausführungen. 6 Halsbänder in 6 verschiedenen Ausführungen und 2 Ohrring-Pärchen in 2 verschiedenen Ausführungen. Die Preise reichen von 5-80 Euro für die verschiedenen angebotenen Gegenstände. (siehe Abbildung 14)²²⁰

Benita, eine Frau mittleren Alters, führt das Lokal gemeinsam mit zwei männlichen Freunden. Sie wohnen auch zusammen und leben in einer sexuell offenen Beziehung zu dritt.

²²⁰ Vgl. Field Notes ebd., 25.08.2010.

Das Restaurant R ist im Sommer ein Treffpunkt der Spanier, die große Gruppe um den Flamenco-Gitarristen Miguel und den Kolumbianer Orlando. Miguel ist mir schon vor drei Jahren aufgefallen, er ist immer da und ich sah ihn bei jedem meiner Aufenthalte. Er wirkt sehr freundlich, spielt Flamenco, ist sehr emotional und Andalusier. Er hat viel Temperament, was er seiner andalusischen Herkunft zuschreibt.²²¹

Die Bar erfüllt im Winter auch gleichzeitig den Zweck einer Art Dorfkneipe. Sie war in dieser Jahreszeit der Treffpunkt vieler Bewohner. Im Winter sind in der Bar R bei schlechtem Wetter 2-5 Tagestouristen und eine schwankende Zahl von Bewohnern anzutreffen, es kommt immer darauf an, wie viele sich dort zum Trinken verabreden, es sind aber ca. 5-10 Personen. Im Juli und August ist die Bar immer voll. Es sind ca. 15-20 Leute den ganzen Tag über dort anzutreffen. Davon sind die Hälfte Bewohner, die andere Hälfte Tagestouristen und Backpacker. In der Nebensaison Mai/Juni sind 5-10 Bewohner und 5-10 Tagestouristen und Backpacker anwesend.²²²

²²¹ Vgl. Field Notes ebd., 26.08.2010.

²²² Vgl. Field Notes ebd., 21.03.2010.

Abbildung 14: Schmuck zum Verkauf Bar/Restaurant R



Abbildung 15: Wasserhahn mit Waschbecken



Abbildung 16: Terrasse Bar/Restaurant R



Abbildung 17: Schild in Bar/Restaurant R



4.3.11 Das Haus von Tobias

Die Behausung an sich ist sehr schön. Man geht den Weg zu Timo hoch. Auf der Hälfte der Höhenstrecke befindet sich seine Behausung mit einer schönen Terrasse, von der man einen traumhaften Blick auf die Bucht hat. Dort sind zwei alte Sofas aufgestellt. Das Haus selber hat zwei Räume, beide sind ca. 6-7 qm groß. Rechts neben dem Haus befindet sich noch ein kleiner Garten, der als Zier- und Nutzgarten fungiert. Die Haustür ist blau gestrichen und der Rest des Hauses ist weiß verputzt und gestrichen. Der Stil des Hauses steht charakteristisch für viele Häuser und Hütten in San Pedro. Es ist der vorherrschende Stil der Häuser im Tal.

Ich lernte Tobias gleich bei meinem ersten Forschungsaufenthalt im Juni 2010 kennen. An meinem ersten Tag in San Pedro auf dem Weg zu Timo kam ich an seiner Behausung vorbei. Als wir mit dem Boot der Fischer am Strand ankamen, hörten wir gleich lauten deutschen Pop-Elektro mit linken politischen Texten. Ich sprach den Bewohner gleich auf die Musik an, da ich einige der Lieder kannte. Eine ehemalige Mitbewohnerin von mir hatte sie immer gehört. Wir kamen also ins Gespräch. Er hatte lange verfilzte Haare, war tief gebräunt und wirkte nicht sehr fröhlich, eher depressiv. Dies fiel mir gleich beim ersten Kontakt auf.

Neben dem Haus stehen zwei Sofas, beide sind sehr dreckig und staubig. Manchmal sitzen er und sein Freund draußen, trinken Bier und schauen aufs Meer, beide auf eine apathisch wirkende Art. Der Blick von da oben ist sehr schön, aber die ganze Szenerie wirkt wenig ansprechend, aufgrund der alten dreckigen Sofas. Ich kann mich noch daran erinnern, dass ich bei meinem ersten Aufenthalt im Jahr 2007 die zwei immer auf den Sofas draußen sitzen sah, sie wirkten aber abweisend und apathisch.

5 Konflikte in San Pedro

Es gab viele Konflikte und auch Konfliktpotential, dass ich in San Pedro beobachten und registrieren konnte. Ich will versuchen, anhand der Konflikte verschiedene Strukturen und Verhaltensweisen der Touristen und Bewohner in San Pedro aufzuzeigen.

5.1 Konflikte aufgrund der Besonderheit San Pedros als Touristenziel

Eine Vielzahl der in San Pedro zu beobachtenden Konflikte hat ihre Ursache darin, dass dieser Ort ein Ziel für Touristen ist. Diese Konflikte werden in diesem Kapitel beschrieben und analysiert.

5.1.1 Konflikte/Konfliktpotential aufgrund der unterschiedlichen Interessen der Bewohner bezüglich der Touristen

Es gab verschiedene Konflikte, die ich in San Pedro während meiner Aufenthalte erlebte oder von denen ich durch Bewohner erfuhr.

Zwei Konflikte beschrieb ich schon im Kapitel 2: „Zugang und Methodenwahl“. Es handelte sich dabei um die zerstörte Trommel und die Behinderung des Auftritts der Band „Mono für alle“. In beiden Fällen waren die Bewohner und die Backpacker am jeweiligen Konflikt beteiligt. Diese Vorfälle offenbarten die unterschiedlichen Einstellungen der Bewohner und Touristen bezüglich Ruhe und Lärm. Insbesondere die Bewohner, die keine touristische Infrastruktur bereitstellten, zeigen sich von der Präsenz der Touristen gestört. So meiden viele von ihnen den Strand in den Monaten Juli und August. Ihnen sei der Trubel zu viel.²²³ Auch Alessia sagte mir im Interview auf die Frage, was an San Pedro negativ sei, folgendes:

„Im August sind einfach zu viele Leute hier. Der Strand ist dann so voll und man sieht die Einheimischen auch kaum noch. Sie sind dann alle in den Bergen und kommen erst im September wieder runter. Auch die Polizei wird dann viel zu aufmerksam auf diesen Strand. Jedes Jahr kommen auch immer mehr Leute.“²²⁴

In einem Artikel der deutschen Zeitschrift „Stern“ wird ebenfalls auf den Konflikt verwiesen.

„Nur wenn sonntags betuchte Yachtbesitzer aus Almería zum Hippie-Watching in der Bucht ankern, legt sich ihre Stirn in Falten. Zu sehen ist sie [eine Bewohnerin(Anmrk.d.V.)]dann bis zum Abend nicht mehr.“²²⁵

Nicht nur Backpacker besuchen diesen Strand. Die Bucht ist auch beliebt bei Yachten, die dort ankern und nach ein bis zwei Tagen weiterfahren. Hier zeigt sich die Zoonituation, in der sich die Bewohner manchmal befinden. Die Bewohner sind die Attraktion des Touristenzieles San Pedro. Dies näher zu beleuchten würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

²²³ Vgl. Field Notes ebd., 2007.

²²⁴ Alessia, „Structured Interview - Alessia“ Gedächtnisprotokoll und Mitschrift, Juni 4, 2010.

²²⁵ Simon, „Cabo de Gata: Für eine Handvoll Wüste - Reise | STERN.DE“.

Es kann geschlussfolgert werden, dass sich hier ein typisches Problem zwischen Bewohnern und Besuchern eines touristischen Ortes zeigt. Dieses ist oft zu sehen in Orten, die stark von Touristen frequentiert werden, wie es in San Pedro ja auch geschieht. Es wird immer abgewogen zwischen den Vor- und Nachteilen von Touristen. Man kann hier als Beispiel die Stadt Berlin anführen. Diese erlebte in den letzten Jahren einen Boom bei den Touristenzahlen. Von Januar bis März 2011 gab es vier Millionen registrierte Übernachtungen von Touristen in der deutschen Hauptstadt.²²⁶ Und auch hier klagen die Leute die gleichen Probleme an, wie in San Pedro. Spiegel Online schreibt zu dieser Thematik: „Tatsache ist jedoch auch, dass viele Kiez-Bewohner unter Lärmbelästigung leiden und mit Müllproblemen zu kämpfen haben.“²²⁷ Die Touristen in Berlin sind zwar größtenteils keine Backpacker, obwohl die Stadt bei diesen auch sehr beliebt ist, aber auch Backpacker sind Touristen, sie verursachen die gleichen Probleme. Die Backpacker grenzen sich in ihrem Selbstverständnis und ihrer Identität durch Alterität von anderen Touristen ab, dies ist aber allgemein ein Merkmal von Touristen. Tourismus als Praxis wird auf das Bedürfnis zurückgeführt, sich von anderen Menschen abzugrenzen, insbesondere von anderen Touristen.²²⁸ Seit dem Jahr 1815 existiert der Wunsch nach einer Abgrenzung von anderen Touristen. Er ist auf das Bedürfnis nach Distinktion nach Bourdieu zurückzuführen.²²⁹

In Berlin, wie in San Pedro, gibt es Befürworter wie Gegner des Tourismus. Manche profitieren von den Touristen, andere sind genervt von dem Müll und den Ruhestörungen. Ein anderes Beispiel sei hier angeführt zur besseren Anschaulichkeit, es betrifft wiederum nur die Backpacker oder Traveller. Dieses Beispiel betrifft Orgiva bei Granada im südlichen Spanien. Dort wohnen in drei Camps bis zu 1000 Leute. Diese wohnen dort teilweise das ganze Jahr über, wie die Bewohner San Pedros. Es gibt aber auch viele, die nur in der kalten Jahreszeit dort leben. In Orgiva ist das Verhältnis wieder ein anderes als in Berlin oder in San Pedro. Hier leben Aussteiger und Touristen mit langfristigen Aufenthalten neben den ursprünglichen spanischen Bewohnern.²³⁰ Im spanischen Dorf Orgiva existieren verschiedene Interessen und Meinungen gegenüber den Bewohnern der alternativen Wohnformen. Die Weltwoche schreibt hierzu:

²²⁶ Vgl. Caroline dpa/dapd, Bock, „Partytouristen: Berlin liebt dich, Berlin liebt dich nicht - SPIEGEL ONLINE“, zugegriffen Dezember 4, 2012, <http://www.spiegel.de/reise/staedte/partytouristen-berlin-liebt-dich-berlin-liebt-dich-nicht-a-762432.html>.

²²⁷ Ebd.

²²⁸ Vgl. Binder, *Globality*, 113.

²²⁹ Vgl. C. Hennig, „Reiselust, Touristen, Tourismus und Urlaubskultur“, (Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag) in ebd.

²³⁰ Vgl. Lustenberger, „Teilzeit-Aussteiger: Parasiten im Paradies | Die Weltwoche, Ausgabe 14/2002 | Weltwoche Online – www.weltwoche.ch“.

„Besorgte Bürger wollen die langhaarigen Immigranten, die auf ihre Kosten leben und die Jugendlichen zu Drogen verführen, so schnell wie möglich los werden. Die Besitzer der Restaurants, Bars und Läden hingegen leben bestens von den trinkfreudigen Besuchern.“²³¹

Diese verschiedenen Interessen gegenüber den Touristen gibt es auch in San Pedro. Viele Bewohner leben von den Touristen, viele sind aber auch von ihnen genervt. Es kann geschlussfolgert werden, dass hier also der gleiche Konflikt in der Bevölkerung San Pedros vorherrscht, den wir auch in Berlin und Orgiva vorfinden.

Hierzu ein Auszug aus dem Interview mit Timo, in dem dies noch mal veranschaulicht wird:

„Wie ist dein Verhältnis zu den Backpackern, die nur kurzzeitig hier sind?“ – Timo: „Na ja ich verdiene ja auch Geld durch sie und ich habe immer Leute zu Besuch. Mir wird halt nicht langweilig. Nur der Müll und das Scheißen nervt. Sie sind zwar auch laut, das stört mich aber nicht. Ich bin auch nicht so genervt, wie andere von ihnen, die gehen dann ja gar nicht mehr an den Strand. Dies find’ ich aber nicht so schlimm. Mir wurde auch schon vorgeworfen, dass ich ja auch irgendwie dafür verantwortlich bin, dass so viele da sind, weil ich denen ja Bier verkaufe und so. Aber das ist die Minderheit, viele hier verdienen sich ja ein Zubrot mit den Backpackern und Wanderern und Tagestouristen.“²³²

Hieraus lässt sich ableiten, dass es also Konflikte zwischen den Bewohnern selbst gibt, sie scheinen aber nicht so groß zu sein. Die Mehrheit verdient Geld durch die Touristen. Das Konfliktpotential zwischen den Bewohnern bezüglich der Präsenz der Touristen scheint groß zu sein, es kommt aber kaum zu Konflikten zwischen den Bewohnern, da die Mehrheit von den Touristen profitiert und auch eine Wertneutralität in der Bewertung des Verhaltens der Bewohner untereinander herrscht, so dass das Verhalten der anderen nicht bewertet wird und daraus kein Konflikt entsteht.

5.1.2 Konflikte aufgrund der Fäkalien

Wie ich schon im Kapitel „Der illegale Status der Siedlung“ angemerkt habe, ist die Sauberkeit ein wichtiger Faktor für die Duldung der Bewohner von staatlicher Seite. Es gibt viele Hinweisschilder, die in San Pedro an die Sauberkeit erinnern und im Bestreben der Bewohner nach Sauberkeit des Tales liegt eine Ursache für Streitigkeiten oder Ressentiments gegenüber den Backpackern. Auch das Schild an der Quelle, das zentral am Eingang des Tales steht, weist die Besucher in mehreren Sprachen darauf hin, dass sie ihrem Müll selbst wieder mitnehmen und auch kein chemisches Shampoo

²³¹ Ebd.

²³² „Structured Interview - Timo“.

verwenden dürfen, da man sich in einem Naturpark befindet (siehe auch Kapitel: Die Quelle [eingefasst] u. Abbildung 6). Interessanterweise ist nicht in jeder Sprache auf dem Schild, unter anderem auch nicht in der deutschen Sprache, die Formulierung bezüglich des chemischen Shampoos zu lesen. Dies zu untersuchen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Auch in einer Informationstafel in der Bar/Restaurant R wird in spanischer Sprache auf die nötige Sauberkeit hingewiesen:

„Playa de San Pedro befindet sich in einem Naturpark (Cabo de Gata), mit einem maximalen nötigen Maß an Schutz, in einer fragilen und verletzlichen Umwelt. [...] Ein großer Mangel an Infrastruktur herrscht an diesem Strand: [...] eine Reinigung und Müllabfuhr. Also, all das müssen wir selbst erledigen. Sehr teuer und mühselig, aber absolut notwendig. Geht sensibel mit diesen Informationen um und helfte bei der Reinigung und dem Umweltschutz, dieses Paradies macht auch Arbeit. [...] Verlassen Sie den Strand in einem besseren Zustand, als Sie ihn vorgefunden haben. Nehmt den Müll mit nach Las Negras! Werft eure Kippen nicht an den Strand! Müllsäcke gibt es in der lokalen Bar!“²³³

Es kann abgeleitet werden, dass die Duldung der Bewohner durch die Behörden und die Sauberkeit des Strandes/Tales also zusammenhängen. Die illegale Besetzung scheint geduldet zu werden, da dadurch der Strand sauberbleibt. Aufgrund dessen scheint die Aufrechterhaltung der Sauberkeit sehr wichtig für die Bewohner und hat scheinbar einen hohen Stellenwert für ihr Leben dort. Wie ich schon vorher erwähnte, haben die Konflikte der Bewohner mit den Backpackern und Tagestouristen oft mit der Verschmutzung des Tales und der Nichteinhaltung dieser Regel zu tun. Während meiner Forschung bin ich täglich mit diesem Thema konfrontiert worden. Hierzu eine Auflistung von Aussagen der Bewohner, aus denen sich schließen lässt, wie wichtig dieses Thema für sie war:

„Wie ist dein Verhältnis zu den Backpackern, die nur kurzzeitig hier sind?“ – Javier: „Sie machen zu viel Müll und benutzen die Plumpsklos nicht. Wir haben sie extra ausgebuddelt. Es sind zwar überall Schilder, aber keiner schaut drauf. Am Ende des Sommers stinkt dann das ganze Tal.“²³⁴

„Wie ist dein Verhältnis zu den Backpackern, die nur kurzzeitig hier sind?“ – Allessia: „Wie gesagt, an sich habe ich nichts gegen sie, aber wenn es zu voll ist, dann stört es einfach, der Strand ist zu voll und sie gehen überall hin zum Scheißen. Sie müllen auch viel zu. Wir machen einmal im Monat alle zusammen eine Aufräumaktion und bringen Müll rüber. Da machen aber nicht alle immer mit. Aber nach dem August gibt es noch eine Aufräumaktion bei der alle mitmachen.“²³⁵

²³³ Text übersetzt Schild San Pedro Bar Restaurant R in Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*.

²³⁴ Javier, „Structured Interview - Javier“ Gedächtnisprotokoll und Mitschrift, Juni 4, 2010.

²³⁵ „Structured Interview - Allessia“.

„Was ist negativ an diesem Ort?“ – Timo: „Manchmal ist es einfach zu heiß und im Winter ist es echt früh dunkel und das Wetter ist dann auch nicht immer so gut, dann wünscht man sich schon manchmal ein normales Haus. Ansonsten nervt der Müll der Backpacker. Auch dass sie überall hinscheißen. Wir haben extra die Klos gebaut, aber keinen interessiert’s.“²³⁶

Wie in Kapitel 4.1 schon dargestellt, kann geschlussfolgert werden, dass die Duldung der Bewohner mit der Sauberkeit des Strandes zusammenhängt und diese Sauberkeit durch die Touristen gefährdet wird und damit die Duldung der Bewohner. Es ist zusätzlich zu vermuten, dass für die Touristen San Pedro als Touristenziel durch das reichhaltige touristische Infrastrukturangebot attraktiver wird, als es ohne dieses ganze Angebot wäre, obwohl ich dieses nicht mit voller Bestimmtheit sagen kann, da mir der Vergleich fehlt. Hier kann ein großes Konfliktpotential zwischen den Bewohnern vermutet werden. Es gibt aber interessanterweise die Konflikte zwischen den Backpackern und Bewohnern und nicht zwischen den Anbietern der touristischen Infrastruktur und den übrigen Bewohnern. Woran könnte dies liegen? 1.: Die Bewohner räumen den Müll weg. Alle Bewohner engagieren sich. Sie machen dies zusammen, wobei sich die Anbieter der touristischen Infrastruktur besonders engagieren, so scheint die akute Gefährdung für ihren gemeinsamen geduldeten Status ausgeräumt. 2.: Das Konfliktpotential wird auf die Backpacker übertragen. Alle Bewohner haben in großer Anstrengung Infrastruktur für Fäkalienentsorgung bereitgestellt. Es wurden drei Plumpsklos gebaut. Nun ist es aber so, dass die Backpacker diese kaum nutzen. Viele Backpacker nutzen das ganze Tal als Toilette, so dass in der Hochsaison der hintere Teil des Wadis kaum durchschritten werden kann, ohne dass die akute Gefahr besteht, in Fäkalien zu treten. Auch wird die Gegenwart der geschaffenen Infrastruktur bezüglich der Fäkalienentsorgung offensiv beworben. Dies ist z.B. auf dem großen Schild an der Quelle so. „Use the toilettes (WC). Bury your shit.“²³⁷ Auch die Faust bei dem Schild an Konrads Eingang zu seinem Garten ist eine aggressive Drohung, die darauf hinweist, dass in diesem Bereich nicht mehr geduldet wird, Fäkalien zu „hinterlassen“, da sonst fast überall Fäkalien entsorgt werden. Viele Hinweise bekam ich auf diesen gärenden Konflikt gegenüber den Backpackern. Hierzu noch ein Auszug aus meinen Feldnotizen:

„Timo und Peter haben sich über die Backpacker aufgeregt. Viele würden das Tal als Toilette benutzen. Das ganze Tal stinkt nach Fäkalien. Dies ist auch mein Eindruck. Überall im Tal findet man Klopapier und menschliche Exkrememente. Peter und Timo sind darüber sehr aufgebracht. Im Tal selber sind überall Schilder zu finden, die die Menschen dazu auffordern, die Exkrememente zu vergraben. Des Weiteren sind auch vier Gruben ausgehoben worden, die als Toilette dienen. Es gibt 2 Toiletten und 4 Warnschilder mehr als vor meinem Besuch vor 3 Jahren. Vielleicht hat die Disziplin der Leute bezüglich der

²³⁶ „Structured Interview - Timo“.

²³⁷ Quelle ist das Schild am Eingang der Quelle

Toilettenbenutzung abgenommen. Dies sagen Peter und Timo. Ich selber finde aber, dass vor drei Jahren das Problem genauso vorhanden war. Hier liegt, glaub ich, allgemein ein Missverständnis vor, auf dem Schild an der Quelle steht, dass die Besucher ihre Notdurft vergraben sollen, dies machen sie dann ja auch im Tal, mir ist es 2007 auch so passiert, ich habe alles zuerst vergraben, bis mir einer sagte, dass es gegrabene Plumps-Klos gibt. Ich wusste auch erst nur von einer Toilettengrube am Strand, von der Existenz der anderen erfuhr ich erst später.²³⁸

Es gibt auch mehrere Symbole, die auf diesen Konflikt hinweisen. Das ist erstens die Faust auf einem Schild bei dem Eingang zu Konrads Garten. Dann zweitens die Tafel an der Quelle. Diese weist die Besucher in mehreren Sprachen darauf hin, die Notdurft zu vergraben, sie gibt aber keine Informationen über den Standort der Plumps-Klos. Auch wird nur in drei der sieben Sprachen darauf hingewiesen, dass es Toiletten gibt. In den anderen Sprachen fehlt dieser Hinweis. Des Weiteren ist die Informationstafel in der Bar R ein Hinweis auf die fehlende Müllabfuhr und Reinigung. Hier kann davon ausgegangen werden, dass einerseits fehlende Information, andererseits aber auch das Desinteresse der Touristen an der richtigen Entsorgung oder dem richtigen Umgang mit ihren Fäkalien der Grund für das Fäkalienproblem ist.

Wie bereits erwähnt, kann geschlussfolgert werden, dass für die Bewohner die Einhaltung der Regeln zur Fäkalien- und Urinentsorgung sehr wichtig ist. Wir wurden sehr oft auf das richtige Verhalten hingewiesen. Auch war dieser Punkt immer wieder Gesprächsthema. Waren wir bei Timos Bar oder in der Bar R, wurden wir ungefragt darauf hingewiesen, wo wir unsere Notdurft zu erledigen hätten. Wir waren zu diesem Zeitpunkt aber schon mehr in die Gemeinschaft integriert. Als reiner Tourist während meines Aufenthalts im Jahr 2007 wurde mir dies erst nach ein paar Tagen mitgeteilt. In der Bar R war, wie schon angemerkt, eine Rinne, die dem Wasserabfluss des Waschbeckens diente und gleichzeitig auch eine Art Pissoir war. Der Abfluss des Wassers geht durch eine kleine Rinne, die bei aufgedrehtem Wasserhahn als Pissoir benutzt wird. Wir wurden immer darauf hingewiesen, dieses Pissoir zu nutzen, da es auf diese Weise nicht stinkt.

Es kann abgeleitet werden, dass die Backpacker und ihr Verhalten immer auch eine Art Ventil für die Bewohner waren, um Konflikte untereinander aufgrund der verschiedenen Interessen bezüglich des Tourismus zu vermeiden.

Interessanterweise sind in San Pedro viele der Bewohner auch zuerst als Backpacker oder Touristen dort angekommen. Meines Erachtens ist keiner, bevor er den Strand zum ersten Mal sah, mit der

²³⁸ Field Notes u. Meta Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 20.08.2010.

Absicht dort hingereist, sich dort niederzulassen. Waren sie aber Bewohner, hielten sie sich an die Regeln. Dies genauer zu beleuchten, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Abschließend kann aber auch vermutet werden, dass eine Abhängigkeit der Bewohner bezüglich der Tagestouristen besteht. Würden diese Tagestouristen ausbleiben, wären alle Strände im Nationalpark sauber, so dass der Strand in San Pedro nicht als der sauberste der Region gelten würde und so die Funktion, die die Bewohner für die Nationalparkbehörde erfüllen (die Reinigung des Strandes), nicht mehr nötig wäre. Gleichzeitig sind die Touristen wiederum abhängig von den Bewohnern, wenn sie sich einen sauberen Strand für ihren Ausflug wünschen.

5.1.3 Konflikte zwischen Bewohnern in Las Negras und Bewohnern in San Pedro

Ein anderer konfliktträchtiger Bereich stellt die Beziehung zum Nachbarort Las Negras dar. Im Vorfeld sei erwähnt, dass Las Negras mitten in einem großen Nationalpark gelegen ist, dem Parque natural del Cabo de Gata-Níjar. Es ist ein beliebtes Reiseziel für Wanderer. Über Wanderwege gelangt man vor allem in Küstennähe zu bemerkenswerten Aussichtspunkten²³⁹. Auch San Pedro ist über einen dieser Wege zu erreichen. Gerade die Touristen, die in Las Negras logieren, nutzen gerne den dortigen Strand, wenn sie zwischendrin einen Strandtag einlegen wollen. Dieser Strand ist weitaus attraktiver und aufgrund der günstigeren Brandungssituation als Badestrand auch erheblich sicherer als der Strand von Las Negras. So zieht es den Touristenstrom immer wieder verstärkt nach San Pedro. Die Bar- und Restaurantbesitzer in Las Negras sehen die Anbieter der Nachbarbucht als Konkurrenz. Sie wünschen, dass die Touristen zwar in der Bucht San Pedros einen erholsamen Tag verbringen, aber doch ihre Hauptmahlzeiten in Las Negras einnehmen und dadurch ihren und nicht den Profit der „Illegalen“ mehren. Ein umfangreicheres Angebot der Restaurants und Bars dort, das über den eines kleinen Imbisses hinausgeht, würde ihren Interessen zuwider laufen.

Mir wurde von Johann erzählt, dass die Besitzerin des Restaurants R, Benita, früher mehrere Gerichte angeboten hat. Dies kann ich von meinem Aufenthalt aus dem Jahr 2007 bestätigen. Die Besitzer der Restaurants in Las Negras haben sich aber bei der spanischen Polizei beschwert. Diese kam nun an den Strand und verbot der Benita das Angebot mehrerer Gerichte. Sie dürfe nur noch einfache Speisen anbieten, andernfalls wurde mit der Schließung des Restaurants gedroht. Es sei ja alles nur illegal hier und sie würden nur geduldet. Die letzten drei Tage meines Aufenthaltes gab es auf

²³⁹ Vgl. Praeger, „Cabo de Gata“.

Nachfrage aber auch wieder andere Speisen. Es gab aber nicht die Auswahl, die es vor drei Jahren gab.²⁴⁰

„Die Besitzer der Restaurants in Las Negras haben sich aber bei der Guardia Civil beschwert. Diese kam nun an den Strand und verbot der „Chefin“ das Angebot mehrerer Gerichte. Sie dürfe nur einfache Speisen anbieten. Ansonsten würden sie ihr Restaurant schließen. Es sei ja alles nur illegal hier und sie würden nur geduldet. Aus diesem Grund gibt es nur Boccadilos u. TK-Pizza.“²⁴¹

Es gab vor drei Jahren auch richtige Speisekarten. Diese wurden aber wohl aufgrund des Vorfalls mit der Guardia Civil abgehangen. 2007 gab es lt. Speisekarte diese Speisen:²⁴²

1. Gazpacho, eingelegte Oliven, Schinken mit Tomatenbrot
2. Salat mit Paprika und Oliven
3. gegrillte Gemüsestücke mit Alioli, gebratene Kartoffeln und Alioli
4. Omelett aus Kartoffeln mit Tomaten-Sauce, Fleischbällchen in Tomatensauce, scharfe spanische Wurst in Rotweinsauce, scharfe spanische Wurst und Knoblauchbrot, Bocadillo-Sandwich mit scharfer Wurst²⁴³

Diese Informationen bekam ich durch Nachfrage bei verschiedenen Bewohnern, nachdem ich von dem Vorfall mit der Guardia Civil erfuhr. Jetzt gibt es keine Speisekarte mehr und nur noch Bocadillos und aufgewärmte Tiefkühlpizza.

Der Versuch der Einflussnahme der Restaurantbetreiber von Las Negras auf das Speisenangebot der illegalen Siedlung über die örtliche Polizei ist aus deren Sicht mehr als verständlich.

Obwohl die Warnung vor der möglichen Schließung des Lokals ihre Wirkung nicht verfehlte, ist im August 2010 bereits eine Lockerung im Umgang mit den Gästen erkennbar. Zwar gibt es immer noch keine Speisekarte, aber auf Nachfrage der Gäste bereitet die Küche zusätzliche Gerichte zu. Hierzu ein Auszug aus meinen Feldnotizen: „Die letzten drei Tage meines Aufenthaltes gab es aber auf Nachfrage auch wieder andere Speisen.“²⁴⁴ Die gesamte Palette des alten Speiseangebotes wird aber trotzdem noch nicht wieder aufgenommen. Man kann vermuten, dass sich dieser Prozess fortsetzen wird und in nicht allzu langer Zeit wieder die ursprüngliche Menge offeriert werden wird. Und man kann genauso sicher sein, dass die Restaurantbetreiber aus Las Negras die Konkurrenz weiter im

²⁴⁰ Vgl. Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 23.08.2010.

²⁴¹ Field Notes ebd.

²⁴² Vgl. Field Notes ebd., 25.08.2010.

²⁴³ Vgl. Field Notes ebd.

²⁴⁴ Field Notes ebd., 23.08.2010.

Auge behalten und gegebenenfalls erneut intervenieren werden. Die Position der „Illegalen“ ist rein rechtlich gesehen eine deutlich schwächere als die der „Legalen“, allerdings liegt die Macht der „Illegalen“ in ihrer Ausdauer und Bereitschaft, immer wieder neu anzufangen sowie der verkehrsmäßig ungünstigen Lage San Pedros (wie bereits in Kapitel 4.1 erörtert), die ein schnelles Eingreifen und damit eine vollständige Kontrolle durch die Polizei ausschließt.

Die Fischer Las Negras haben sich, indem sie für die Tagestouristen einen Bootstransfer anbieten, eine weitere Einnahmequelle geschaffen. Bei meinem letzten Aufenthalt im März 2011 fiel mir auf, dass sich ein Bewohner San Pedros ebenfalls mit seinem als „Aquataxi“ bezeichneten Boot in diesem Sektor betätigte (s. Abbildung 18 und Abbildung 19). Es ist bereits abzusehen, dass sich hier ein weiteres Konfliktpotential aufbauen wird.

Ein ähnliche Situation, die die Unzufriedenheit der ansässigen spanischen Bevölkerung mit den illegalen Siedlungen aufzeigt, ist im spanischen Orgiva zu finden. Setzt man voraus, dass ohne die illegale Ansiedlung in San Pedro und deren touristische Infrastruktur die dortige Bucht nicht die Attraktivität auf Backpacker und Tagestouristen erlangt hätte, so profitiert in Las Negras doch ein Teil der dortigen Bewohner von den „Illegalen“. Wie schon im Kapitel 5.1.1 beschrieben, profitiert auch im Dorf Orgiva nur ein kleiner Teil der Bevölkerung von den Ansiedlungen und damit im Zusammenhang stehenden Events. Die Weltwoche schreibt:

„Jeden Frühling findet im Flussbett ein Fest statt, das sieben Tage und sieben Nächte dauert – sehr zum Unmut der Nachbarschaft. Die Einheimischen haben Unterschriften gesammelt, um das Fest dieses Jahr zu verhindern. Unten am Fluss versucht eine Patrouille der Guardia Civil, die ersten Ankömmlinge abzuwimmeln. [...] Doch die Reisenden, die oft tagelang zur Party unterwegs sind, lassen sich von ein paar Beamten nicht aufhalten.“²⁴⁵

Und auch hier zeigt sich möglicherweise, dass die örtlichen Ordnungskräfte angesichts der bestehenden Rahmenbedingungen nicht in der Lage sind, die Interessen der ansässigen spanischen Bevölkerung durchzusetzen.

In San Pedro verdienen die Bar- und Restaurantbesitzer besonders gut an den Touristen. Sie profitieren am meisten von ihnen. In Las Negras wiederum haben die Bar- Restaurantbesitzer Nachteile durch die Konkurrenz in San Pedro zu erleiden. Hier profitieren die Supermarkt-, Internetcafe- und Bootsbesitzer von den Backpackern und Bewohnern San Pedros.

²⁴⁵ Lustenberger, „Teilzeit-Aussteiger: Parasiten im Paradies | Die Weltwoche, Ausgabe 14/2002 | Weltwoche Online – www.weltwoche.ch“.

5.2 Zusätzliche Konflikte

Noch andere Konflikte konnten in San Pedro beobachtet werden. Diese werden in diesem Kapitel aufgezeigt.

5.2.1 Konflikt zwischen Forscher und Johann

Ich schilderte meinen eigenen Konflikt mit Johann in dem Kapitel „Johanns Kneipe und Haus“. Auch dieser Konflikt trat zwischen einem Bewohner und mir, dem Touristen oder Forscher, auf. Für Johann war ich scheinbar wohl Forscher oder Tourist, ich kann nicht genau bestimmen, ob er zu dem Zeitpunkt von mir wusste, dass ich ein Forscher bin. Dies habe ich aber schon im Kapitel Zugang erläutert.

5.2.2 Konflikte zwischen Bewohnern

In diesem Kapitel werden die Konflikte zwischen den Bewohnern aufgezeigt, die sich nicht auf die Besonderheit San Pedros als Touristenziel beziehen. Der vierte Konflikt, den ich in San Pedro erlebte, trug sich gleich am 3. Tag meines ersten Forschungsaufenthaltes im Juni 2010 zu. Dieser Konflikt spielte sich aber zwischen Bewohnern ab. Dies war am 03. Juni 2010. Ich sollte mit meiner Einschätzung, dass Tobias depressiv gewirkt hatte, recht behalten. An dem besagten Abend gab es einen Brand. Wir saßen alle am Strand als plötzlich Panik ausbrach. Eine Frau lief in Panik und schreiend an den Strand und schrie „Fuego“ (Spanisch: Feuer, Anm.d.V.). Es entstand kurz eine Verwirrung, dann bildeten die Leute aber schnell vom Meer aus eine Eimer- und Flaschenkette, die das Wasser den Hügel hoch brachte zur Hütte von Tobias. Sie stand zwar nicht in Flammen, aber aus dem Inneren quoll sehr viel Rauch. Nach ca. 10 Minuten war die Hütte gelöscht. Ich fragte Felix, einen anderen Bewohner des Strandes, was passiert sei. Er berichtete mir, dass der jetzige Bewohner der Hütte depressiv sei und seine Wäsche in der Hütte angezündet habe. Er hatte Probleme mit seiner Freundin, die ihn verlassen wollte an diesem Abend, daraufhin zündete er die Hütte an. Alle zeigten ein bisschen Verständnis für ihn. Dieses hielt sich aber in Grenzen, da allen auch die Gefahr bewusst war, die ein Feuer in der trockenen Vegetation mit sich bringen kann. Das ganze Tal hätte leicht in einem Feuersturm enden können, da alles knochentrocken war. Langsam legte sich die Aufregung und die Menge, ca. 30 Leute, zerstreute sich wieder. Ein paar der Männer kümmerten sich um den Feuerleger, redeten mit ihm und nahmen ihn mit zu einer Hütte weiter hinten im Tal. Von einer der Frauen der Gruppe am Strand, um Alessia und Javier, erfuhr ich, wer die Freundin war. Ich kannte sie, sie war eine Freundin der Gruppe. Sie hatte Angst, da ihr Freund sagte, dass er eine

Trennung nicht verkraften würde und lieber sich und sie umbringen würde. Sie schlief daraufhin bei Timo. Er versprach ihr Schutz, da er von Natur aus eine sehr kräftige und muskulöse Statur hat und in San Pedro auch den Ruf hat, sich nichts gefallen zu lassen. Hier kann geschlussfolgert werden, dass Frauen in San Pedro aufgrund ihrer unterlegenen Körperkraft gegenüber Männern in Konflikten manchmal zusätzlichen Schutz anderer Männer brauchen, da die staatliche Gewalt fehlt, die sie schützen könnte. Dies zu untersuchen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Dieser Brand war auch für mich ein einschneidendes Erlebnis. Mir wurde bewusst, wie leicht bei dem trockenen Klima alles abbrennen kann. Ich hatte das Gefühl, abseits der Hilfe der Zivilisation zu sein. Man merkte bei dieser Gelegenheit, dass dieser Strand schon sehr abgelegen ist.

Was sagt uns dieser Konflikt zusätzlich: Dem Bewohner, Tobias, der den Brand verursacht hat, wurden keine Sanktionen der anderen auferlegt. Auch die Freundinnen der Ex-Freundin Tobias', die den Schutz von Timo in Anspruch nahm, nahmen wiederum nur Abstand zu Tobias. Er wurde aber nicht verurteilt, auch nicht in den Gesprächen mit mir. Sie sagten nur, dass er überreagiert hätte. Es kann geschlussfolgert werden, dass die Toleranz und Wertneutralität in der Bewertung der Bewohner gegenüber dem Verhalten anderer Bewohner auch bei so gravierenden Vorfällen wie diesem greift. Hier stelle ich einen Auszug aus meinen Feldnotizen dar, der dies nochmal veranschaulicht:

„Man merkt bei Peter auf jeden Fall, dass er eine starke anti-autoritäre Einstellung hat gegenüber dem Rechtssystem, dass er das alles ironisch sieht mit der Gerechtigkeit etc., weswegen er da angezeigt wurde oder ähnliches. Die Leute hier sind alle sehr anti-autoritär eingestellt. Keiner will eine Autorität über sich haben. Deswegen besteht auch eine Wertneutralität gegenüber Aussagen von anderen Bewohnern. Auch gibt es deswegen nur wenige Regeln und auch keinen richtigen gemeinsamen Rat. Jeder lebt nach seiner Façon.“²⁴⁶

Den Bewohnern ist die eigene Freiheit scheinbar sehr wichtig. Deswegen wird die Freiheit, zu tun, was man will, auch bei anderen nicht beschnitten. Darunter fällt ebenfalls ein Kritisieren des Verhaltens anderer. Tobias' Verhalten wurde nicht kritisiert, obwohl es von der Mehrheit nicht gutgeheißen wurde und auch gravierende negative Folgen für die Bewohner hätte haben können. Meinungsverschiedenheiten bestehen zwar, aber sie werden nicht aus dem Weg geräumt. Es kann geschlussfolgert werden, dass jeder so leben kann wie er will und seine Meinung respektiert wird. Konrad hat z.B. erzählt, der ganze Atommüll solle auf den Mond geschossen werden, während Konrad dies erzählte, hatte Fabian zu Westen und mir herüber gesehen und gegrinst, nach dem

²⁴⁶ Meta Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 27.03.2011.

Motto: „Ja ja, der redet immer so.“²⁴⁷ Es kam zwar oft während meines Aufenthaltes vor, dass eine andere Meinung oder Kritik zu einer Aussage eines Bewohners geäußert wurde. Diese war dann aber nicht als wertend zu verstehen, es war nur eine andere Ansicht der Dinge. Dies wurde auch immer bei einer Diskussion betont. Die Leute haben mit unterschiedlichen Einstellungen zu leben. Bei Konrads Äußerungen schien teilweise z.B. auch ein möglicherweise rechtsradikales Gedankengut durch, er hielt sich z.B. für einen Deutschen germanischer Abstammung, er definierte sich selber als Germanen. Konrad hatte nicht dieselbe Meinung wie andere zu diesem Thema, aber seine Meinung wurde respektiert, sie wurde nicht ausdiskutiert, damit es nicht zum Streit kommen konnte.

Streitereien kamen aber trotzdem vor. Mir wurde von einem Vorfall zwischen Konrad und einem Spanier berichtet, wobei wohl auch ein Messer gezückt wurde. Wenn Konflikte bestehen, dann werden diese auch ausgetragen, auch wenn zuerst versucht wird, diese so weit wie möglich zu vermeiden. Sie können auch eskalieren in körperlicher Gewalt, aber dann ist die Sache bereinigt. Danach versuchen die Kontrahenten wieder, normal und friedlich miteinander umzugehen.

Hin und wieder kommt es also auch zu Gewaltausübung während eines Konflikts, aber Gewalt wird nicht komplett ausgeschlossen. Viele lehnen Gewalt aber ab, diese ziehen sich dann bei einem Konflikt zurück oder geben nach. Dies geschieht nach dem Motto: Der Klügere gibt nach.

Auch der Umgang zwischen Timo und Johann ist hier exemplarisch, beide gehen sich aus dem Weg. Wenn man sich gar nicht versteht, geht man sich einfach aus dem Weg. Johann erwähnte auch, als wir bei ihm saßen und Konrads Name fiel, dass er gelernt hatte, mit Konrad umzugehen, mit ihm zu leben.²⁴⁸

Es kann geschlussfolgert werden, dass es einen Konsens der Bewohner ist, dass man lernt, lernen muss, den anderen so zu akzeptieren, wie er ist. Anders würde es nicht funktionieren. Wenn Regelverstöße passieren, kann es sein, dass die anderen die Person einfach ausgrenzen, das heißt, die Gemeinschaft grenzt das Individuum einfach aus. Dies passiert bei größeren Tabuverstößen, wie dem Stehlen oder völligen Missachtung der Sauberhaltung des Tales. Es ist die größte Bestrafung in San Pedro, wenn man den Rückhalt der Gruppe verliert und ausgeschlossen wird. Der Ausschluss erfolgt aber nicht zwingend. Es kommt immer auf die Situation und die Person an. Dies zu untersuchen, würde in dieser Arbeit aber den Rahmen sprengen.

²⁴⁷ Vgl. Meta Notes ebd.

²⁴⁸ Vgl. ebd.

Es gibt noch den Konflikt zwischen den spanischen und deutschen/österreichischen Bewohnern in San Pedro. Diesen werde ich aber im Kapitel 6: „Was sagen bestimmte Dinge/Objekte über die Bewohner aus.“ aufzeigen.

5.3 Zusammenfassende Betrachtung der Konflikte

Es gibt Konflikte zwischen den Bewohnern, zwischen Bewohnern und Touristen und zwischen den Bewohnern San Pedros' und den Bewohnern Las Negras'. Zusammenfassend können folgende Schlüsse gezogen werden:

1. Ich schlussfolgere, dass **zwischen den Bewohnern und den Touristen** ein Abhängigkeitsverhältnis besteht. Dies betrifft einmal das Verhältnis zwischen den Bewohnern, die touristische Infrastruktur bereitstellen und den Touristen, die diese nutzen. Zweitens gibt es ein Abhängigkeitsverhältnis dahingehend, dass die Sauberkeit des Strandes durch die Bewohner gewährleistet wird, und dass dies deren Duldung dort sichert. Ohne die Touristen, und im Speziellen die Tagestouristen, würde diese Verschmutzung gar nicht stattfinden. Wären alle Strände der Region frei von Touristen, wären diese Strände auch sauber. Durch die Touristen findet aber eine Verschmutzung der Strände statt und San Pedro ist der einzige Strand, an dem Bewohner anwesend sind, die die Bucht und den Strand säubern. Dies unterscheidet ihn von den anderen Stränden.
Die Sauberkeit des Strandes hängt mit der Duldung durch die Behörden zusammen und ist den Bewohnern sehr wichtig. Es kommt zu keinem Konflikt **zwischen den Bewohnern untereinander** bezüglich der Verunreinigung des Strandes und Tales durch die Backpacker. Dies wäre eigentlich möglich, da unterschiedliche Interessen der Bewohner bezüglich der Touristen bestehen. Die Backpacker sind für einen Teil der Bewohner wichtig, da sie eine Einnahmequelle darstellen. Für einen anderen Teil der Bewohner sind sie jedoch nur störend, da diese das Abhängigkeitsverhältnis bezogen auf die Sauberkeit nicht betrifft. Das mögliche Konfliktpotential zwischen diesen zwei Gruppen von Bewohnern wird auf die Backpacker übertragen, da diese sich vielfach nicht an die Sauberkeitsregeln halten. Auch die Ruhestörung der Backpacker führt nicht zu einem Konflikt zwischen den Bewohnern, die von den Backpackern profitieren und denen, die nicht von ihnen profitieren.
2. Bezüglich der Konflikte der **Bewohner von Las Negras und der Bewohner von San Pedro** lässt sich folgendes ableiten: Ein Teil der Bewohner von Las Negras profitiert von der Existenz San Pedros. Dies betrifft die Nutzung der touristischen Infrastruktur Las Negras' durch die Bewohner und Backpacker von San Pedro. Es wird aber nur ein bestimmter Teil der

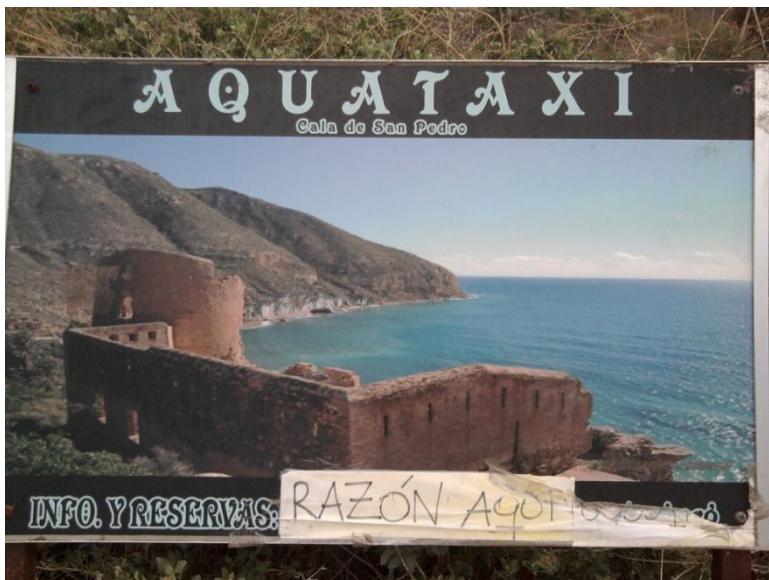
Infrastruktur Las Negras' durch sie genutzt. Dies ist einmal der Boot-Shuttle-Service nach San Pedro. Wobei aber inzwischen auch ein Bewohner San Pedros diesen Service zur Verfügung stellt (siehe Abbildung 18, der Besitzer der Bar L bietet diesen Service seit Juni 2010 an, Anm.d.V.), also könnte hier zukünftig auch ein Konflikt mit den Bewohnern Las Negras' entstehen. Auch das Internetcafe in Las Negras, der Lebensmittel- und Tabakladen sowie der Getränkelieferant profitieren von der Existenz San Pedros. Die Bar- und Restaurantbesitzer in Las Negras wiederum leiden unter der Konkurrenz in San Pedro. Hier kam es ja zum Konflikt unter der Hilfe der Guardia Civil. Es wäre interessant, zu erforschen, wie sich durch die anhaltende wirtschaftliche Krise in Spanien dieser Konflikt eventuell verschärfen könnte.

3. Es kann geschlussfolgert werden, dass es sehr wenige Regeln in San Pedro bezüglich des Verhaltens **der Bewohner untereinander** gibt. Diese betreffen die Sauberkeit des Strandes, das Verbot des Diebstahls und die Wertneutralität im Verhalten untereinander. Ansonsten gibt es keine Regeln. Die Menschen können leben, wie sie wollen. Es wird sehr viel Wert auf Wertneutralität bei der Bewertung des Verhaltens anderer gelegt. Jeder ist sehr zurückhaltend mit Bewertungen des Verhaltens anderer Bewohner. Wenn trotzdem Verhalten unter den Bewohnern negativ bewertet wird, dann wird diese Bewertung nicht dem anderen, den sie betrifft, mitgeteilt. Hier scheint, dass die Bewohner nach San Pedro gekommen sind, weil sie unter anderem den Regeln der Gesellschaft entfliehen wollten und die persönliche Freiheit ihnen sehr wichtig ist.

Abbildung 18: Boot des Shuttle-Services in San Pedro



Abbildung 19: Werbetafel des Shuttle-Services in San Pedro



6 Was sagen bestimmte Dinge/Objekte über die Bewohner aus?

Es gibt viele Dinge in San Pedro, die eine Bedeutung haben. Was sagen die Dinge nun aus? Dieser Frage wird in diesem Kapitel zu nachgegangen. Das Schild an der Quelle wird zunächst Gegenstand der Analyse sein.

In der Volkskunde/Europäischen Ethnologie wurden schon immer die „[...] materialisierten Ergebnisse menschlichen Schaffens als Zeugnisse kultureller Eigenart gesammelt, geordnet, klassifiziert, aufbewahrt. Sie [die Volkskunde/Europäische Ethnologie Anm.d.V.] hat Sachen miteinander verglichen, voneinander unterschieden, zu Ensembles zusammengefügt, sie hat als ein

Thema des Faches das Verhältnis der Menschen zu ihren Sachen beschrieben.“²⁴⁹ Utz Jeggle schrieb auch, dass „[d]en Menschen durch die Dinge zu erkennen, ist eine unserer Möglichkeiten; denn diese Mensch-Ding Beziehung ist – auch da, wo es so scheint – nie nur individuell, sondern in ihrer strukturellen Bedeutung und heute zumeist auch an der sichtbaren Oberfläche vergesellschaftet.“²⁵⁰ Auch gibt der Mensch Dingen erst ein eigenes Leben, und Dinge haben meistens auch mehrere Gebrauchswerte. Dies war früher so. Laut Jeggle ist dies heute aber nicht mehr so. Heute ist Mehrdeutiges verwerflich.²⁵¹ Nicht aber so in San Pedro. Dort erfahren Dinge oder Gegenstände noch mehrere Gebrauchswerte. Dies werde ich am Ende dieses Kapitels aufzeigen. Zuerst werde ich aber versuchen, die Strukturen in San Pedro, die bestimmte Dinge oder Gegenstände schaffen, markieren und bestimmen, und an deren wir uns entlang und innerhalb bewegen, aufzuzeigen.²⁵² Dieses Kapitel handelt von der Lesbarkeit von Dingen oder Gegenständen.²⁵³

Die Forschungsfrage dieses Kapitels ist demnach: Welche Bedeutungen haben die nachfolgend beschriebenen Dinge oder Gegenstände? Wichtig ist hier immer der Kontext, in dem Bedeutungen vorhanden sind. Kontext und Gegenstand stehen in engem Zusammenhang. Gegenstände oder Dinge können auch aus mehreren Kontexten heraus gelesen werden. Aus diesen Gründen ist es unmöglich, einen Gegenstand oder ein Ding auf eine Bedeutung oder eine Funktionsform zu reduzieren. Dinge oder Gegenstände sind multivokal. Deswegen ist es wichtig herauszufinden, wie diese Gegenstände oder Dinge zu ihren Bedeutungen und Funktionen gekommen sind. Die Menschen, die diesen Gegenständen gegenüber stehen, definieren die Bedeutungen der Gegenstände. Die Beziehung zwischen Mensch und Objekt ist deswegen nach Jost auch eine direkte Interaktion und Begegnung, sie ist eine direkte und konkrete Auseinandersetzung zu einem gewissen Zeitpunkt und im Rahmen eines bestimmten Kontextes, und so wird der Gegenstand als soziale Form konstruiert.²⁵⁴

6.1 Das Schild an der Quelle

Ich wiederhole hier zuerst die Beschreibung des Schildes, was ich auch schon im Kapitel „Die Quelle“ niedergeschrieben habe. Auf diesem Schild ist, in mehreren Sprachen auf verschiedenen Latten, die quer an zwei Pfosten befestigt sind und in jeweils verschiedenen Handschriften, eine Nachricht an die Besucher festgehalten. Diese Nachricht beinhaltet die Aufforderung, dass das „große Geschäft“

²⁴⁹ Utz Jeggle, „Vom Umgang mit Sachen“, Regensburger Schriften zur Volkskunde ; 1 (Regensburg, 1983), 11.

²⁵⁰ Ebd., 12.

²⁵¹ Vgl. ebd., 16.

²⁵² Vgl. Susanne Christina Jost, „Das museale Ding. Von der Theorie zur Praxis“, in *Vom Ding zum Mensch* (Baden: hier und jetzt, 2002), 7.

²⁵³ Vgl. ebd.

²⁵⁴ Vgl. ebd., 13–16.

bitte in kleine selbstgebuddelte Löcher oder in die drei öffentlichen Plumpsklos zu erledigen sei. Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass das Tal in einem Naturschutzgebiet liegt und deshalb keine chemischen Hygieneartikel verwendet werden sollen. Außerdem wird darum gebeten, seinen Müll wieder nach Las Negras zu transportieren (Abbildung 6). Die Aufforderung, die Toiletten zu benutzen ist nur in Spanisch, Englisch und Französisch vorhanden. Ganz oben auf der als erste angebrachten Latte befindet sich ein Schriftzug auf Spanisch: „San Pedro, die natürliche Oase“. Die Reihenfolge der Sprachen ist von oben nach unten: Spanisch, Englisch, Italienisch, Französisch, Deutsch, Ungarisch und Tschechisch. All diese Aufforderungen stammen von Bewohnern der Siedlung und sind in ihrer jeweiligen Muttersprache abgefasst.

Als erstes fällt auf, dass dieses Schild direkt am Eingang zur Quelle steht und diese wiederum steht am Anfang bzw. Ende des Wanderwegs nach Las Negras. Dort ist der erste Zutritt zu San Pedro, wenn man über die Berge kommt. Das Schild ist also strategisch günstig aufgestellt. Jeder Besucher sieht es, wenn er über die Berge kommend San Pedro betritt und wenn er Wasser von der Quelle holt, oder vom Strand aus, zu Timos Bar geht. Hier zeigt sich, wie wichtig den Bewohnern diese Regeln und deren Erläuterung an die Touristen sind. Ich hatte schon vorher geschlussfolgert, wie wichtig ihnen allgemein der Punkt der Sauberkeit ist, da ihre Duldung durch die Behörden davon abhängt. Außerdem scheint sich hier wieder das Konfliktpotential zwischen den Bewohnern und Backpackern bezüglich der Sauberkeit des Strandes zu zeigen. Den Bewohnern scheint dieser Punkt so wichtig, dass sie das Schild an einer Stelle aufstellen, wo jeder Besucher es sieht. Finden trotzdem Verstöße gegen diese Regeln statt, können die Bewohner den Backpackern und Tagestouristen Gleichgültigkeit gegenüber diesen Regeln vorwerfen. Auch die sieben Sprachen, in denen diese Regeln verfasst sind, können durch ihre große Anzahl aufzeigen, dass diese Botschaft auf jeden Fall verstanden werden soll. Die Bewohner wollen, dass jeder ihre Regeln versteht und befolgt.

Die verschiedenen Sprachen können zugleich aufzeigen, aus welchen Ländern die Besucher und Bewohner des Tales hauptsächlich stammen. Sie sind die Muttersprachen der älteren Bewohner, die in deren Heimatländern gesprochen wurden. Auch die Reihenfolge kann etwas aussagen. Als erste Sprache steht dort Spanisch. Dann kommt erst mal Englisch, Italienisch und Französisch, obwohl Deutsch, die am zweithäufigsten benutzte Sprache ist, die nachfolgenden Sprachen Ungarisch und Tschechisch werden nur von jeweils einem älteren Bewohner gesprochen. Ebenfalls kommen sehr wenige Backpacker aus diesen beiden Ländern nach San Pedro. Sie stehen also zu Recht als letzte in der Reihe. Englisch ist die internationale Verkehrssprache, der zweite Platz ist also berechtigt. Italienisch und Französisch werden am Strand weniger als die deutsche Sprache benutzt. Französisch

hörte ich sogar sehr selten. Ich traf lediglich zwei Backpacker während meiner vier Aufenthalte, die aus Frankreich kamen.

Viele der Bewohner kommen aus Spanien. Außerdem liegt das Tal in Spanien. Also ist es logisch, dass Spanisch die erste Sprache in der Reihe ist. Außerdem sind viele der Tagestouristen und Backpacker Spanier. Ich kann jetzt natürlich nur spekulieren, aber es könnte in der unteren Platzierung der deutschen Sprache auf dem Schild einen Hinweis auf einen Konflikt geben. Dieser findet zwischen den Spaniern und Deutschen/Österreichern statt. Für die Deutschen und Österreicher ist dieser Konflikt kaum existent. Nur wenige Deutsche und Österreicher hatten mir gegenüber jemals etwas darüber erwähnt. Für manche der spanischen Bewohner hingegen ist der viele Zuzug der Deutschen und Österreicher ein Problem. Sie befürchten, dass ihre Sprache und ihre Kultur in San Pedro von den vielen Deutschen und Österreichern verdrängt werden könnte. Hierzu noch ein Auszug aus meinen Feldnotizen:

„Der eine Spanier erzählt mir, dass Spanisch viel poetischer sei als Deutsch und er es auch manchmal nicht gut findet, dass überall in Spanien so viele Deutsche sind. Ich höre daraufhin auch von ihm, dass die Spanier am Strand nicht wollen, dass noch mehr Deutsche kommen, da es schon so viele seien.“²⁵⁵

Hier kann geschlussfolgert werden, dass ein größerer Konflikt, der in ganz Spanien stattfindet, sich im Kleinen am Strand wiederholt. In Spanien gibt es sehr viele Regionen, in denen andere Europäer Häuser und Wohnungen kaufen. Spanien ist, nach Frankreich, das beliebteste Urlaubsland der Welt.²⁵⁶ Die Spanier sind abhängig vom Wirtschaftsfaktor Tourismus. Besonders jetzt, in der anhaltenden Wirtschaftskrise kommt diesem Sektor noch mehr Bedeutung zu. Es gibt Regionen in Spanien, in denen jeder zweite Passant ein Deutscher oder Engländer ist, dies trifft für Deutsche auf Mallorca zu²⁵⁷, und für Engländer z.B. in Alicante-Benidorm²⁵⁸. Die Beschriftungen in diesen Regionen sind dann meistens deutsch und englisch neben spanisch. Viele Beschriftungen sind auch nur noch in der Sprache des englischen oder deutschen Touristen abgefasst. Die Spanier fühlen sich hier benachteiligt oder sehen ihre eigene Kultur an den Rand gedrängt. Nun passiert das Gleiche im Kleinen in San Pedro. Viele Deutsche und Österreicher haben hier Hütten oder andere Behausungen.

²⁵⁵ Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 04.06.2010.

²⁵⁶ Vgl. „Urlaub in Spanien - Infos und Berichte über das Reiseland Spanien“, zugegriffen Januar 5, 2013, <http://www.traumreisen-online.eu/spanien.htm>.

²⁵⁷ Vgl. „Deutsche Orte : Das ist unser Mallorca – und so wird es ewig leben - Nachrichten Reise - Nah - DIE WELT“, zugegriffen Januar 5, 2013, <http://www.welt.de/reise/nah/article9763682/Das-ist-unser-Mallorca-und-so-wird-es-ewig-leben.html>.

²⁵⁸ Vgl. „Could Benidorm become costa del cool? | Travel | The Guardian“, zugegriffen Januar 5, 2013, <http://www.guardian.co.uk/travel/2011/apr/02/benidorm-spain-holiday-new-alicante>; vgl. „Tim Bryan joins the party in Alicante | Travel | The Guardian“, zugegriffen Januar 5, 2013, <http://www.guardian.co.uk/travel/2005/jul/23/spain.guardiansaturdaytravelsection>.

Man kann am Strand problemlos ohne Spanisch auskommen. Auch sind die Beschriftungen in deutscher Sprache und auch die Musik in manchen Bars. Die deutsche und österreichische Musik wird z.B. in der Bar von Timo gespielt. Hier zeigt sich also möglicherweise ein Konflikt, der genauso woanders in Spanien stattfindet. Auch in Palma de Mallorca sind viele der Beschriftungen auf Deutsch verfasst.²⁵⁹ Ebenfalls ist auf vielen Flughäfen in Spanien Deutsch als offizielle Sprache auf den Beschriftungen und Hinweistafeln zu sehen.²⁶⁰ Es kommt auch vor, dass man als Deutschsprachiger einen abschätzigen Kommentar von Spaniern über Deutsche zu vernimmt. Dies ist mir nicht oft passiert, es kam aber vor:

„Im Juni beklagte sich ein Bewohner der Höhlen aus Granada, der zu Besuch in San Pedro war, dass die Deutschen überall in Spanien sich abschotten und ihre eigenen Viertel und Märkte haben. Sie seien sozusagen schwer integrierbar. Am Strand fiel mir schon ein Konflikt zwischen den Spaniern und Deutschen und Österreichern auf. Timo z.B., sagte: „Ich kann nur ein bisschen Spanisch. Mehr brauch ich halt nicht.“ Er kann sich aber fließend mit Spaniern unterhalten. Dies war meine Beobachtung. Ich hörte von der Frau von dem Frankfurter Pärchen, dass die Spanier nicht wollen, dass mehr Deutsche hierher ziehen. Es seien schon genug da. Es gibt schon eine Trennung der Deutschen und Österreicher und der Spanier. Die Gruppen sind aber untereinander trotzdem verbunden.“²⁶¹

Es kann geschlussfolgert werden, dass Konfliktpotential vorhanden ist. Ich habe sogar Manuela, das Kind von Sabine, der drogensüchtigen Mutter, abschätzig über Deutsche reden hören.²⁶²

Interessant ist auch die Einstellung der Deutschen und Österreicher zu den Spaniern. Auch sie haben Stereotype im Kopf, die sie des Öfteren als erfüllt ansehen. Die Spanier verhalten sich ähnlich, auch sie haben Stereotype im Kopf, die sie in verschiedenen Begegnungen oder Beobachtungen als erfüllt ansehen. Es wird sich z.B. über die spanische Arbeitsmoral ausgelassen. Auch werden Aussagen über die Koteletts in Deutschland gemacht, die viel dicker seien.²⁶³ Hier wird Deutschland romantisiert dargestellt. Dort sei das Fleisch einfach dicker.

Hier noch ein paar Auszüge aus den Feldnotizen, die diese Verhaltensweisen veranschaulichen:

„Er [Timo, Anm.d.V.] hat angemerkt, dass der Lieferant zu spät kam und dass das ja normal sei bei den Spaniern. ‚Man weiß ja nie, wann der Getränkelielerant kommt, hier in Spanien, ja ja die Spanier. Sie sind so locker, manchmal zu locker.‘ Dann fangen beide an, auch über die spanische langsame Post zu

²⁵⁹ Vgl. „Mallorca gehört zu Spanien – oder? - Deutsche Parallelgesellschaft im | DLF-Magazin | Deutschlandfunk“, zugegriffen Januar 5, 2013, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/dlfmagazin/1020627/>.

²⁶⁰ Z.B. in Malaga und Alicante

²⁶¹ Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 26.08.2010.

²⁶² Vgl. Field Notes ebd., 02.06.2010.

²⁶³ Vgl. Informal Interview ebd.

lästern und allgemein über die langsamen Spanier. Es kommen nur die negativen Seiten der Spanier zur Sprache.“²⁶⁴

„Es wurde schon wieder über die Spanier geredet, dass sie ja allgemein sich nicht so an die Regeln halten und da auch eher lockerer sind.“²⁶⁵

Es kann geschlussfolgert werden, dass das Schild an der Quelle aussagt, dass den Bewohnern die Sauberkeit immens wichtig ist und sie erwarten, dass die Touristen diese Sauberkeit auch beachten und sie einhalten. Hier zeigt sich möglicherweise wieder der Zusammenhang zur Duldung der Behörden, warum die Sauberkeit den Bewohnern so wichtig ist. Für diesen Zweck haben sie diese Regeln entworfen und das Schild in verschiedenen Sprachen aufgestellt. Gleichzeitig zeigt das Schild auf, dass die Bewohner aus mehreren Ländern stammen, ebenso wie die Touristen. Außerdem verweist dieses Schild wahrscheinlich noch auf den Konflikt zwischen Deutschen/Österreichern und Spaniern. Dieser Konflikt findet so auch im Rest Spaniens statt, wie weiter oben schon angemerkt.

6.2 Die Faust auf dem Schild am Eingang zu Konrads Garten

Bei Konrads Eingang in den Gemeinschaftsgarten seines und eines anderen Hauses, ist ein Schild mit einer geballten Faust und der Aufforderung in spanischer Sprache, dahinter nicht mehr zu „Scheißen“, aufgestellt. Dieses habe ich schon im Kapitel über Konrad erwähnt. Des Weiteren habe ich geschrieben, dass sein Haus für ihn ein sehr wichtiges Projekt ist. Er hat die ganze Zeit fast nur über das Haus geredet und welche Projekte er noch damit verwirklichen will, wenn ich mit ihm redete. Er wies auch auf den Zaun hin, der um sein Grundstück gezogen ist, ein mannshoher Maschendrahtzaun. Er sagte, dass die Backpacker und Tagestouristen sonst „nur durch seinen Garten trampeln und alles zuscheißen würden“²⁶⁶.

Dies kann wieder als Hinweis gedeutet werden, wie groß eigentlich das Konfliktpotential zwischen den Bewohnern und den Touristen bezüglich der Sauberkeit des Strandes ist. Konrads Grundstück liegt direkt neben dem Wadi, das im Sommer voller Fäkalien ist und dementsprechend stinkt. Er ist also direkt betroffen von der fehlenden Einhaltung der Regeln durch die Backpacker. Er baut in seinem Garten Früchte und Gemüse an. Wahrscheinlich wurde sein Garten des Öfteren von den Backpackern als Toilette missbraucht. Er zog also den mannshohen Maschendrahtzaun um sein Grundstück und platzierte das Schild am einzigen Zutritt zu seinem Grundstück. Auf diesem Schild

²⁶⁴ Field Notes u. Informal Interview ebd., 20.08.2010.

²⁶⁵ Field Notes ebd., 22.08.2010.

²⁶⁶ Field Notes ebd.

wird dem, der die dort platzierte Aufforderung nicht beachtet, körperliche Gewalt durch das Symbol der Faust angedroht. Dies scheint aufzuzeigen, wie wichtig Konrad als Bewohner diese Regel nimmt und wie ihn die Missachtung ärgert. Auch seine Äußerung, die Backpacker würden überall Fäkalien hinterlassen, kann dahingehend interpretiert werden, dass ihn diese Verhaltensweise der Backpacker nervt. Er, Konrad, der ja seinen Lebensunterhalt durch die touristische Infrastruktur verdient, ist sehr strikt für die Einhaltung der Regeln bezüglich der Sauberkeit. Andererseits scheint er aber auch aufgegeben zu haben, diese Regel außerhalb seines Grundstücks durchzusetzen, wie sich in dem Bau des Zauns zeigen könnte. Er interessiert sich dafür, dass sein Grundstück sauber bleibt. (Zaun siehe Abbildung 20)

Abbildung 20: Zaun um Konrads Grundstück



6.3 Die aufgeschichteten Steinhaufen in der Bucht (die Steinmännchen)

Wenn man vom Strand auf das Meer schaut, sieht man links in der Bucht sehr viele aufgeschichtete Steinhaufen. (siehe Abbildung 21). Sie sehen teilweise sehr fragil aus und erstrecken sich über die ganze linke Seite der Bucht. Schon während meines Aufenthaltes im Jahr 2007 war ich fasziniert von diesen Steinhaufen. Sie sind an vielen Stränden im Mittelmeer zu finden, auch an Stränden, wie San Pedro einer ist: Strände oder Buchten, an denen Hippies leben oder gelebt haben. Die Hippies haben diese Tradition übernommen. Der Strand Atlantis auf Ibiza ist ein Beispiel hierfür. In den 1960er und 1970er Jahren lebten dort, ähnlich wie in San Pedro, Hippies in den Höhlen der Bucht. Diese Bucht hat ihre Faszination und ihren Namen von den bizarren Felsformationen, die an Mauern und Türme erinnern, da dort Fels im 16. Jahrhundert für Festungsmauern herausgeschnitten wurde. Dies

inspirierte die Hippies, dem Strand den Namen Atlantis zu geben. Dort finden sich, wie in San Pedro, diverse aufgeschichtete Steinhaufen. Diese wurden von den damaligen Höhlenbewohnern als Glücksbringer aufgeschichtet.²⁶⁷ Diese Steinhaufen, oder Steinmännchen finden sich auch auf der Insel Formentera am Playa Illetas²⁶⁸ oder auf Hippie-Festivals²⁶⁹. Auch in den Alpen finden sich diese Steinhaufen, die sog. Steinmännchen, dort sind sie aber Wegmarkierungen. Steinhaufen lassen sich auf der ganzen Welt finden. Richard Andree schrieb schon im Jahre 1878:

„In der Errichtung der Steinhaufen (und ihrer Stellvertreter aus anderm Material) haben wir die älteste und ursprünglichste Form aller Monumente zu erblicken; sie sind zunächst Erinnerungszeichen an irgend eine auf ihrer Stätte vorgefallene That, gleichviel ob gut oder böse, ein Zeugniß für dieselbe zur Ueberlieferung an künftige Geschlechter. [...] Auch als Male der Dankbarkeit treten uns diese Steinhaufen entgegen, errichtet von Wanderern, welche nach zurückgelegter gefahrvoller Reise, sei es in Wüsten, sei es im Hochgebirge, sie als Ausdruck des Dankes der Localgottheit widmen, zugleich aber als Zeichen für ihre Nachfolger auf mühevolem Wege, der dadurch erleichtert wird, so dass hiermit der Steinhaufen gleichsam als Wegweiser erscheint.“²⁷⁰

In Europa wurden schon im alten Griechenland Steinhaufen als Wegmarkierung oder Landmarke errichtet. Das griechische Wort „herme“ bezeichnet heilige Objekte aus Steinen, die aufgeschichtet wurden. Sie wurden zur Verehrung des Gottes Hermes gebaut, dessen Name sich von „herme“ ableitet. Mit der Entwicklung der Vorstellung der griechischen Götter als Menschengestalten wurden diese Steinhaufen allmählich durch Statuen in Menschengestalt ersetzt. Hermes war der Gott der Fruchtbarkeit, aber auch der Schutzgott der Wege, Straßen und der Reisenden.²⁷¹ Aber auch in Asien, Afrika und Amerika dienen Steinhaufen schon sehr lange ähnlichen Zwecken.²⁷² Auch Livingstone fand sie beim Abstieg östlich des Nassa-Sees in Afrika: „Diese werden in allen Gegenden Südafrikas sehr häufig in den Gebirgspässen gefunden und sollen die Grenzen zwischen zwei Gebieten markieren.“²⁷³ Heinrich Harrer registrierte Steinhaufen in Tibet: „[...] vorbeiziehende Pilger [legen] Jahr für Jahr Stein um Stein aufeinander[...], bis die Mauern Hüft- oder Schulterhöhe erreichen.“²⁷⁴

²⁶⁷ Vgl. „Die mystische Bucht Atlantis | Scala Ibiza“; vgl. „Atlantis - Ibizas magischer Ort“.

²⁶⁸ Vgl. „Formentera“, zugegriffen Dezember 15, 2012, <http://www.ralle-rohrbeck.de/Formentera.htm>.

²⁶⁹ Vgl. „Erlebnis Tagebuch vom Woodstock II Festival“, zugegriffen Dezember 15, 2012, http://hasenburg.ch/archiv/alte-berichte/sola/b_sola99/bericht-sola99.html.

²⁷⁰ Richard Andree, *Ethnographische Parallelen und Vergleiche* (Stuttgart: Maier, 1878), 48.

²⁷¹ Vgl. „The new Encyclopaedia Britannica“, Bd. Volume 5, 15. Aufl (Chicago, Auckland, London, Manila, Rome, Seoul, Sydney, Tokyo: Encyclopaedia Britannica Inc., 1998), 873–875.

²⁷² Vgl. Andree, *Ethnographische Parallelen und Vergleiche*, 50–51.

²⁷³ D. Livingstone Reisebericht 1867 zit. n. *Mythos und Kult in den Alpen* (Mattersburg [u.a.]: Ed. Tau, 1990), 26.

²⁷⁴ H. Harrer, „Ladakh. Götter und Menschen hinter dem Himalaya“, (Frankfurt a.M.: Ullstein, 1988) zit. n. ebd., 30.

Was könnten diese Steinhaufen nun in San Pedro aussagen? Es existieren sehr viele dieser Steinhaufen in San Pedro. Ich habe an die 50 gezählt. Ein Bewohner erzählte mir, dass die Bewohner diese Steinbauten nicht selber errichten, sondern nur die Touristen, und im Speziellen die Backpacker. Im Winter würden durch die Winterstürme die meisten der Steinhaufen auch wieder umgeweht werden.²⁷⁵ Die Backpacker errichten also diese Steinhaufen. Die große Anzahl der Steinhaufen, im Zusammenhang mit deren Zerstörung durch den Wind im Winter, deutet daraufhin, dass jedes Jahr sehr viele Backpacker kommen und diese die Steinhaufen wieder aufschichten. Diese Steinhaufen müssen bei den Backpackern sehr beliebt sein, da sie in sehr großer Anzahl vorhanden sind. Auf der Abbildung 21 sieht man neben den intakten Steinhaufen auch immer die umgefallenen Steine der Steinhaufen der vergangenen Jahre. In den Alpen sind Steinhaufen anders aufgeschichtet. Dort sind es spitzkegelige Haufen. Am Mittelmeer aber sind es kunstvoll aufgeschichtete Steinhaufen, die leicht zusammenfallen. Ich muss hier aber auch noch anmerken, dass ich auch mitteleuropäische Backpacker sah, die diese Steinhaufen aufschichteten, nachdem sie sahen, wie Backpacker aus dem Mittelmeerraum dies taten. Hier lässt sich auch vermuten, dass die Backpacker größtenteils Hippies sind, da dieses Steine-Aufschichten auch auf Hippie-Festivals²⁷⁶ und den Hippie-Stränden²⁷⁷ zu beobachten ist. Als nächstes zeige ich noch andere Kunstgegenstände auf, die in San Pedro überall in der Landschaft zu finden sind. Diese sind aber von den Bewohnern errichtet worden. Sie sind allgemein ein Zeichen von den Stränden, die von Hippies bevölkert werden. Aber dies wird im nächsten Unterkapitel aufgezeigt.

²⁷⁵ Vgl. Fieldnotes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 20.03.2011.

²⁷⁶ Vgl. „Erlebnis Tagebuch vom Woodstock II Festival“.

²⁷⁷ Vgl. „Atlantis - Ibizas magischer Ort“.

Abbildung 21: Aufgeschichtete Steinhaufen in San Pedro



6.4 Kunstgegenstände in San Pedro

Wenn man in San Pedro durch das Tal wandert, entdeckt man überall Kunstwerke. Kunst ist lt. Brockhaus im engeren Sinn eine

„[...] schöpferisch-gestaltende Tätigkeit, die sich durch Bearbeitung innerer und äußerer Erfahrungsinhalte mit der Welt auseinandersetzt und auf Wertsetzung im Kunstwerk und Werterlebnis des Betrachters abzielt.“²⁷⁸

In San Pedro findet man kleine Zeichnungen auf Steinen, kunstvoll verzierte Steinobjekte oder aus anderen Materialien hergestellte Kunstobjekte. Wie ich schon in verschiedenen Kapiteln beschrieb, verdienen viele der Bewohner durch selbst hergestellte Kunstwerke Geld. Dies ist aber nur ein Teil der Kunst in San Pedro. Es findet sich, wie gesagt, sehr viel Kunst im Tal. Als Beispiel sei hier als erstes die eingefasste Quelle genannt. (siehe Abbildung 5). Auf diesem Bild sieht man den aus Ytong-Stein herausgearbeiteten Kopf, der auf der Quelle fixiert ist. Dieser stellt eine Frau dar. Gleich daneben befindet sich noch ein aufgemaltes Herz.

Weiter hinten im Tal neben dem Haus von Mario befindet sich ein großer Steinblock, circa zwei Meter groß. Er hat eine scharfe Kante seitlich. Die zwei Seiten des Steines, die auf die scharfe Kante zulaufen, sind bemalt mit jeweils zwei Gesichtszügen. Das eine Gesicht lächelt, das andere hat einen

²⁷⁸ Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 10. Kat - Kz (Mannheim: Brockhaus, 1970), 756.

traurigen Gesichtsausdruck. Steht man vor dem Stein und wechselt ein bisschen die Position und Perspektive, dann entsteht beim Betrachter der Eindruck eines typischen Picasso-Bildes. (siehe Abbildung 24).

Auf der Rückseite der Bar/Restaurant L befindet sich ein buntes Graffiti, auf dem verschiedene Tiere dargestellt werden. Dieses Graffiti ist künstlerisch sehr anspruchsvoll. Man sieht vier Fische. Ein Fisch hat anstatt einer Rückenflosse einen zweiten Kopf, mit dem selbigen verschlingt er den Fisch, der sich in der Mitte des Bildes befindet. Der Kopf am Ende könnte aber auch ein Kopf einer Schildkröte sein. Der Fisch in der Mitte ist auch sehr interessant gestaltet. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich sein Vorder- und Mittelteil als zweiköpfiger Gänse-Hydra. Oben im Bild befindet sich ein Hundekopf. Alle Tierdarstellungen gehen ineinander über (siehe Abbildung 25).

Im Tal an einem unscheinbaren Pfad befindet sich eine kleine Steinskulptur. Sie stellt zwei ineinander verschlungene, sich umarmende Frauen dar. Das ganze Kunstwerk ist nicht sehr groß. Es hat eine Höhe von ca. 25 cm. Das Kunstwerk ist nicht aus Ytong-Stein, wie der Frauenkopf, es ist aus dem Felsgestein des Tales. Dieses Kunstwerk brauchte aufgrund dessen vermutlich eine lange Zeit bis zur Fertigstellung (siehe Abbildung 26).

Alle Kunstwerke im Tal zeigen auf, in Kombination mit den vielen Schmuckstücken, die verkauft werden, dass den Bewohnern im Tal die Kunst sehr wichtig ist. Auch sind die Kunstwerke teilweise sehr aufwändig gestaltet. Die Herstellung der Kunst ist nicht nur für den Verkauf bestimmt, sie ist nicht eine rein zum Geldverdienen bestimmte Tätigkeit. Die Bewohner machen Kunst, sie tun dies einerseits um Geld zu verdienen. Andererseits ist dieses Hobby in San Pedro ein Hobby der Bewohner, denen nicht die Medienauswahl (vornehmlich Radio und Fernsehen) mancher älterer Bewohner zur Verfügung steht. Die Bewohner, die den spartanischsten Lebensstil pflegen, sind auch die Bewohner, die am meisten Kunst herstellen. Sie sind auch die Bewohner, denen nicht Fernseher und Radio zur Verfügung stehen. Als Beispiel seien hier Mario und Pedro und die Clique um Mario, Javier und Alessia genannt. Sie entsprechen der vorherigen Beschreibung. Timo, Konrad und Johann sind dagegen Bewohner mit einer großen Medienauswahl, sie stellen keine Kunst her. Die Kunst ist also auch ein Hobby, für das viel Zeit aufgewendet wird. Die Kunstherstellung ist einer der Haupttätigkeiten in San Pedro. Interessanterweise sind die Bewohner, die keine Kunst herstellen, sei dies als Zeitvertreib oder auch als Geldquelle, vielfach Barbesitzer in San Pedro. Sie haben diese Quelle des Lebensunterhalts. Außerdem scheint die Mediennutzung für sie den primären Zeitvertreib darzustellen. Sie nutzen die Medien, wie Fernsehen oder Radio sehr oft. Es kann allgemein festgehalten werden, dass die meisten der älteren deutschen und österreichischen Bewohner ihre Zeit lieber für Medienkonsum aufwendeten. Sie konsumierten passiv, während die anderen

Bewohner aktiv Kunst herstellten. Es zeigt sich auch ein Zusammenhang mit dem Drogen- und Alkoholkonsum. Die Bewohner, die Alkoholiker sind, neigten eher zu übermäßiger Mediennutzung. Die Opium- und Haschischraucher, die gleichzeitig den Alkoholgenuss ablehnten oder sehr wenig Alkohol konsumierten, waren viel eher an der Kunstherstellung interessiert. Hier zeigt sich auch allgemein das „[...] Kunstvolle, Blumige, Individuelle und Stilvolle der Hippiekultur.“²⁷⁹

6.5 Graffiti, aufgemalt auf Steinen auf dem Wanderweg nach Las Negras

Auf dem Wanderweg von Las Negras nach San Pedro finden sich gleich am Anfang des Weges aufgemalte Graffiti auf Felsblöcken. Diese sind recht verschieden, mehrere sind Namen, also Tags. Sie sind aufgesprühte Markierungen, die vermutlich aufzeigen sollen, dass die Leute dort waren. Des Weiteren befindet sich aber auch auf einem Stein in Gelb aufgemalt das Wort „Gold“ mit einem Pfeil nach links (siehe Abbildung 22). Dies kann unterschiedliche Bedeutungen haben.

1. Die Bucht San Pedro mit den Bewohnern und Touristen soll als Gold bezeichnet werden. San Pedro wird also mit Gold verglichen. Dieses könnte aufzeigen, dass diese Siedlung Gold wert sei.
2. Der Urheber des Graffitis wollte durch dieses Zeichen andeuten, dass sich in der Nähe Gold befindet, die Leute also von dem Weg nach San Pedro abbringen.

Ich tendiere zur ersteren Vermutung. In San Pedro wurde mir schon des Öfteren gesagt, dass die Lebensweise dort nicht mit Geld/Gold aufzuwiegen sei. Der Maler hat San Pedro also als sehr wertvoll dargestellt. Er verglich es mit einem der teuersten und edelsten Metalle der Welt.

Neben diesem Stein befindet sich ein anderer Stein, auf dem in blau das Anarchiezeichen aufgemalt ist (siehe Abbildung 23). Anarchie ist eine politische Ideologie, sie zielt darauf, jede Herrschaft von Menschen über Menschen und jede gesetzliche Zwangsordnung, besonders den Staat, zu beseitigen.²⁸⁰ Das Anarchiezeichen ist das zentrale Symbol dieser Ideologie. Was heißt es nun, dieses Zeichen am Anfang des Wanderweges nach San Pedro zu finden? Ich schließe hieraus, dass derjenige, der dieses Zeichen dort malte, darauf hinweisen wollte, dass in San Pedro keine Herrschaft von Menschen über andere Menschen, und erst recht keine gesetzliche Zwangsordnung vorhanden und von Seiten der Bewohner und Besucher erwünscht ist. Diese Beobachtung habe ich auch im Umgang der Bewohner untereinander festgestellt. Der bekennende Anarchist Peter Gelderloss beschreibt dies so: „But at its heart is a simple and convincing proposition: people know how to live their own lives

²⁷⁹ Willis, *Profane culture*, 135.

²⁸⁰ Vgl. *Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 1. A - Ate* (Mannheim: Brockhaus, 1966), 487–489.

and organize themselves better than any expert could.“²⁸¹ Im Kapitel „Konflikte“ habe ich bereits darauf hin gewiesen, dass es sehr wenige Regeln in San Pedro gibt. Diese betreffen die Sauberkeit des Strandes und das Verbot des Stehlens. Ansonsten gibt es keine Regeln. Die Menschen können leben wie sie wollen. Es wird sehr auf Wertneutralität bei der Bewertung des Verhaltens anderer geachtet. Jeder ist sehr zurückhaltend mit Bewertungen des Verhaltens anderer Bewohner. Wenn trotzdem Verhaltensweisen unter den Bewohnern negativ bewertet werden, dann wird diese Bewertung nicht dem anderen, den sie betrifft, mitgeteilt. Hier zeigt sich auch, dass die Bewohner nach San Pedro gekommen sind, weil sie unter anderem den Regeln der Gesellschaft entfliehen wollten.

Abbildung 22: Graffiti mit dem Schriftzug „Gold“



Abbildung 23: Graffiti Anarchiezeichen



²⁸¹ P. Gelderloos, *Anarchy Works* (Ardent Press, 2010), 1, <http://theanarchistlibrary.org/library/peter-gelderloos-anarchy-works>.

Abbildung 24: Stein, der Picasso-Kunstwerk ähnelt



Abbildung 25: Rückseite Bar/Restaurant L mit aufgemaltem Graffiti



Abbildung 26: Steinskulptur Verschlungene Frauen



6.6 Zusammenfassung der Aussagen bestimmter Dinge/Objekte über die Bewohner

In diesem Kapitel beschäftigte ich mich mit der Bedeutung der Dinge/Objekte in San Pedro und in welchem Kontext die Bedeutungen zu betrachten sind, da der Kontext und die Gegenstände immer in engem Zusammenhang stehen.²⁸²

Aus den Aussagen der Objekte/Dinge über die Bewohner kann geschlussfolgert werden, dass den Bewohnern die Sauberkeit in San Pedro sehr wichtig ist, da die Duldung der Behörden hiervon abhängt. Außerdem zeigt sich wie im vorangegangenen Kapitel das Konfliktpotential bezüglich der Verschmutzung durch die Backpacker. Geschehen von der Seite der Backpacker Verstöße gegen die Regeln der Sauberkeit, werfen die Bewohner den Backpackern Gleichgültigkeit vor. Des Weiteren kann hier der, in ganz Spanien stattfindende, Konflikt der Überfremdung durch europäische Einwanderer und Touristen beobachtet werden. Ein weiterer abzuleitender Aspekt dieses Kapitels ist die Tatsache, dass sich die Backpacker größtenteils aus der Gruppe der Hippies zusammensetzen. Der abschließend beobachtete Gesichtspunkt ist der hohe Stellenwert der Kunst in San Pedro, besonders für diejenigen Bewohner, denen wenige Medien zur Verfügung stehen.

7 Biographie-Darstellungen der Bewohner

Es gibt in San Pedro verschiedene Biographie-Darstellungen, die sich aber in vielen Punkten gleichen. Ich werde versuchen, das Besondere in den Biografien herauszufiltern. Die Biografien dienen als rechtfertigende Erklärung der Lebensweise der Bewohner. Hierbei halte ich mich an den Text:

²⁸² Vgl. Jost, „Das museale Ding. Von der Theorie zur Praxis“, 13–16.

„Folklore in der Biographie: Lügengeschichten?“ von Konrad Köstlin. Dieser beschreibt in seinem Text, wie

„[d]ie sich verändernde Bewertung [...] Freizeit mehr und mehr zum Schauplatz, zur Quelle und zum Ort der Biographie [macht]. Das ist dort möglich, wo auch Arbeit als ein besonderer Teil des Lebens definiert wird. Das Urlaubsland, ebenso wie der Kleingarten, wird zum Land der Selbstverwirklichung, in die Biographie eingegliedert. Souvenirs, die man mit nach Hause nimmt, sind mehr als Erinnerungen, sind Tall-Tales aus der anderen Welt der Freizeit; auch wohl eine persönliche Form der Kulturkritik. Biographie ist auch die Folklore des entspannten Paella-Essens, des Trinkens von rotem Landwein, des entspannten Rauchens von Gauloises oder des cowboyhaften Rauchens von Marlboro, was wirklich einen Unterschied macht.“²⁸³

In San Pedro leben die Bewohner diese Freizeit. Sie kommen aus Gesellschaften, in denen die Arbeit ein besonderer Teil des Lebens ist. In San Pedro ist die Arbeit auch ein besonderer Teil des Lebens, sie nimmt aber viel weniger Platz in dem Leben der Bewohner ein. Das Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit hat sich umgedreht. Exemplarisch für diese Einstellung ist z.B. die Aussage Peters und Konrads:

„Peter und Konrad sagten über ihr Lebensgefühl aus, dass sie Berufsurlauber seien. Dies sei auch gar nicht so unanstrengend. Jeden Tag muss man Urlaub machen, und die ganzen BP [Backpacker(Anm.d.V.)] seien auch hier. Die Welt kommt so zu einem und so macht man immer Urlaub.“²⁸⁴

Die Freizeit hat in San Pedro die Bedeutung der Arbeit, die der Arbeit in den Gesellschaften, aus denen die Bewohner stammen, zugeschrieben wurde und gegenwärtig wird. Sie entschieden sich, die Arbeit als besonderen Teil ihres Lebens auf das Nötigste zu reduzieren und sich auf ihre Selbstverwirklichung zu konzentrieren, diese hat einen hohen Stellenwert in ihrem Leben. Selbstverwirklichung bedeutet für die Bewohner ein Leben ohne Autoritäten und mit möglichst wenig Arbeit. Auch der Konsum von Alkohol und Drogen gehört dazu. Köstlin schreibt hierzu:

„Lebensgeschichtlich erworbene Einstellungen werden empirisch verbiographiert, als der Biographie zugehörig erfahren. In der kulturellen Topik verdichten sich folklorisierte Traditionen, jene Fehlinformationen, die dennoch als Erfahrung, kulturelles Werkzeug von Gruppen gelten.“²⁸⁵

Er schreibt außerdem:

²⁸³ Konrad Köstlin, „Folklore in der Biographie: Lügengeschichten?“, *Zeitschrift für Volkskunde* Nr. 76 (1980): 67.

²⁸⁴ Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 21.03.2011.

²⁸⁵ Köstlin, „Folklore in der Biographie: Lügengeschichten?“, 70.

„Die Biographie tritt als Reifikation des Sozialisationskonzeptes auf. Es handelt sich ja dabei nicht vorrangig um das Unverwechselbare, Einmalige, also die Individualität der Biographie, sondern um das genaue Gegenteil. Die Biographie muß so aufgebaut werden, daß sie innerhalb des Interaktionskreises kommunizierbar ist, verstanden und akzeptiert wird.“²⁸⁶

Aus den Biographie-Darstellungen in San Pedro kann abgeleitet werden, wie der Interaktionskreis der Bewohner San Pedros aufgebaut ist. Die Kommunizierbarkeit der Biographien innerhalb des Interaktionskreises ist gewährleistet. In unserer Gesellschaft würden die Biographien der Bewohner Individualität und das Unverwechselbare ausdrücken. In San Pedro tun sie es aber nicht. Dort sind sie das genaue Gegenteil, sie sind innerhalb des Interaktionskreises kommunizierbar und werden verstanden und akzeptiert, da alle diese Individualität und Unverwechselbarkeit aufzeigen, die in unserer Gesellschaft aus diesen Biographie-Darstellungen gelesen werden würde. Ich werde also nun das Besondere, die Individualität und das Unverwechselbare, aufzeigen, die in San Pedro das Normale, das Nichtindividuelle und das Verwechselbare sind.

Es kann geschlussfolgert werden, dass die Besonderheit der Biographien der Bewohner sich auch in der Interaktion mit den Touristen zeigt. Für diese können die Biographien der Bewohner das Besondere, die Unverwechselbarkeit und das Individuelle aufzeigen. Die Bewohner wissen dies und spielen mit dieser Wirkung auf die Touristen. Die Touristen sind für die Bewohner die Zuschauer vor einer Bühne. Die Bewohner verhalten sich auf dieser Bühne auch anders, als sie es untereinander tun würden. Hier kann wieder Goffman herangezogen werden, um dieses Verhalten zu beleuchten: Die Akteure versuchen ständig voreinander bestimmte Eindrücke zu erwecken, sie schauspielern. Sie zeigen eine Darstellung.²⁸⁷ Goffman sagt dazu:

„Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Einzelner, wenn er vor anderen erscheint, zahlreiche Motive dafür hat, den Eindruck, den sie von der Situation empfangen, unter Kontrolle zu bringen. Diese Untersuchung befasst sich mit einigen üblichen Techniken, die angewandt werden, um hervorgerufene Eindrücke aufrechtzuerhalten, und mit einigen häufigen Folgeerscheinungen, die mit der Anwendung derartiger Techniken verbunden sind.“²⁸⁸

Der deutsche Titel des Buches, „Wir alle spielen Theater“ könnte eine falsche Assoziation auslösen, da die Übersetzung unglücklich gewählt ist. Der englische Originaltitel ist hier eindeutiger, „The Presentation of Self in Everyday Life“. Ins Deutsche übersetzt heißt dies: „Die Präsentation von einem selbst im Alltagsleben.“ Der englische Titel macht deutlicher, worum es geht. Jeder von uns versucht

²⁸⁶ Ebd., 71.

²⁸⁷ Vgl. Goffman, *Wir alle spielen Theater. Selbstdarstellung im Alltag*, 7–8.

²⁸⁸ Ebd., 17.

sich in jeder Situation, den anderen gegenüber, so zu präsentieren, wie er sich gerne darstellen würde. Dies geschieht mit einem Repertoire von Rollen. Dazu sagt Goffman:

„Wenn der Einzelne eine Rolle spielt, fordert er damit seine Zuschauer auf, den Eindruck, den er bei ihnen hervorruft, ernst zu nehmen. Sie sind aufgerufen, zu glauben, die Gestalt, die sie sehen, besitze wirklich die Eigenschaften, die sie zu besitzen scheint, die Handlungen, die sie vollführt, hätten wirklich die implizit geforderten Konsequenzen, und verhalte sich überhaupt alles so, wie es scheint.“²⁸⁹

Des Weiteren gibt es ein Ensemble, dies besteht meistens aus mehreren Personen, die Darstellung gewinnt so an Glaubwürdigkeit. Die Mitglieder sind „Mitwisser“.²⁹⁰ Hierzu sagt Goffman: „Ich werde den Ausdruck „Ensemble“ (Team) für jede Gruppe von Individuen verwenden, die gemeinsam eine Rolle aufbauen.“²⁹¹

Goffman spricht in seiner Studie auch Orte und das ortsbestimmte Verhalten an. Zwei Orte benennt er: die Hinter- und die Vorderbühne. Die Vorderbühne ist ein öffentlicher Ort, an dem die Darstellung vor einem Publikum stattfindet. Es ist häufig ein Raum, den sie mit den anderen, ihrem Publikum, teilen. Die Darstellung muss hier durch Eindrucksmanipulation verteidigt werden und der Zusammenhalt des Ensembles muss gesichert sein. Die Hinterbühne ist der Ort, an dem kein Publikum anwesend ist, z.B. bei einem Restaurant wäre dies die Küche. Dort können sich die Darsteller in einer Weise verhalten, die dem völlig widersprechen kann, was sie auf der Vorderbühne tun. Sie fallen aus ihrer Rolle.²⁹²

„[...] bei Tätigkeiten, die in Anwesenheit anderer stattfinden, [werden] einige Aspekte betont, andere hingegen, die den hervorgerufenen [Eindruck] beeinträchtigen könnten, unterdrückt. [...] solche Betonungen [tauchen] in dem Raum [auf], den ich als Vorderbühne bezeichnet habe, [...] Hinterbühne geben kann, wo das was man unterdrückt hat, in Erscheinung tritt.“²⁹³

Wie geschieht dies nun in San Pedro? Es gibt die Vorder- und die Hinterbühne. Dies ist in San Pedro aber nicht ortsgebunden. Die Vorderbühne kann z.B. Timos Bar sein, wenn Gäste anwesend sind. Sitzen nur Timo und Peter dort, ist es die Hinterbühne. Wir bekamen einen Eindruck der Hinterbühne, als wir im März anwesend waren, da in dieser Zeit sehr wenig Touristen San Pedro besuchen und wir am Ende des Forschungsaufenthaltes schon fast als einer der ihren, der Bewohner, angesehen wurden. Auch die Präsentation vor den Medien, die über San Pedro berichten, findet auf

²⁸⁹ Ebd., 19.

²⁹⁰ Vgl. ebd., 73–74.

²⁹¹ Ebd., 75.

²⁹² Vgl. ebd., 99–109.

²⁹³ Ebd., 104.

der Vorderbühne statt. Ich werde in der Biographie-Darstellung Konrads auch auf diese Thematik eingehen.

7.1 Timos Biographie-Darstellung

Timo wurde 1950 in West-Berlin geboren. Er hatte viele Berufe ausgeübt, bevor er nach San Pedro kam. Er war Hilfs-Arbeiter auf dem Bau und Bühnenarbeiter. In diesen zwei Berufen hat er in vielen verschiedenen Städten gearbeitet. Er ist also früher schon sehr viel herumgereist. Er nannte mir die Städte Oldenburg, Osnabrück und Hamburg in Norddeutschland, in denen er gewohnt hat. Dann sagte er mir, dass er auch oft als Schausteller herumgereist ist. Er hat in ganz Deutschland auf Kirmes und Jahrmärkten gearbeitet. Außerdem betonte, dass er auch schon öfters im Gefängnis war. Aus welchen Gründen dies erfolgte, wollte er aber nicht preisgeben. Dann zeigte er mir Fotos, auf denen er als Indianer zu sehen ist. Hierzu berichtete er, dass er früher ein Indianer war, was nach seiner Aussage bedeutet, dass er sich wie ein Indianer anzog und versuchte als solcher zu leben. Dies beinhaltete indianische Rituale, wie Schwitzhütten oder andere schamanische Rituale. Er bezeichnete sich aber nicht als Schamane. Außerdem lebte er auch eine Zeitlang in einem Tipi in Deutschland alleine in der Natur, wie er sich ausdrückte.

Als er 38 Jahre alt war, entschied er sich nicht mehr zu arbeiten und reiste durch Nordafrika und den Nahen Osten. Er lebte nur von seinem Ersparten. Außerdem betonte er, dass er nur mit einer Decke und einem Löffel reiste.

„Ich habe versucht ohne Geld zu leben, nur mein Erspartes hatte ich. Das hat mir schon sehr viel Spaß gemacht. Ich hatte nur einen Löffel und eine kleine Decke. Die Leute haben einem immer alles andere gegeben. [...] Ich bin halt immer gerne durch die Welt gezogen und konnte nie an einem Platz lange bleiben. Ich war auch auf einem Indianertrip und so. Hab früher mal in einem Tipi gelebt. Kinder, oder 'ne verheiratete Frau, wie Peter hatte ich nie. Wollte mich nie so binden an einen Ort oder Person.“²⁹⁴

„Wie bist du auf diesen Ort gekommen?

Ich kam halt damals vor 17 Jahren hier an, weil ich auf einem Schiff angeheuert hatte im Libanon. Auf dem Schiff habe ich mich dann aber mit dem Kapitän zerstritten und in Almeria bin ich von Bord gegangen, ansonsten hätte ich einen Mord begangen. Ich bin halt schon immer rumgereist und dann

²⁹⁴ „Structured Interview - Timo“.

halt hier gelandet. Ich traf einen in Almeria und der hat mich dann eingeladen mit zum Strand zu kommen. So bin ich hier angekommen.“²⁹⁵

Er betonte zusätzlich, dass er sich während seiner Reise immer auf die Unterstützung anderer Personen verlassen konnte. Die Menschen haben ihn immer zum Essen eingeladen. Interessant ist auch seine Aussage, dass er immer schon gerne durch die Welt gezogen sei und nie lange an einem Ort bleiben konnte. Auch die Aussage, dass er fast einen Mord begangen hätte, ist beachtenswert. In dieser Darstellung seiner Biographie liegt die Intention, ihn selber als sehr freiheitsliebenden Menschen darzustellen. Weitere Eigenschaften, die sich in dieser Darstellung möglicherweise zeigen, sind auch eine ablehnende Haltung gegenüber Autoritäten. Dies zeigt sich vermutlich darin, dass er betont, er habe seinen Pass gefälscht:

„Ich habe auch meinen Pass gefälscht, also die Dauer eigenmächtig verlängert, da unten merkt das keiner. Die Araber schauen da nicht so genau drauf. Geht auch ganz leicht mit ‘ner Pinzette.“²⁹⁶

Welche Aussagen beinhalteten diese zwei Sätze? Zuerst ist hier, wie gesagt, die ablehnende Haltung gegenüber Autoritäten zu erkennen, auch die Nichtanerkennung von Autoritäten spricht aus diesem Satz. Er stellt aber auch klar, dass er mit den „normalen“ Menschen Kontakt hatte und sie ihm behilflich waren, indem sie ihm Essen gaben. Timo will vermutlich ausdrücken, dass er die Regeln von Autoritäten nicht anerkennt, dies aber nicht heißt, dass er nicht mit anderen Menschen sozial agieren kann. Er sei ein Mensch, der sich nicht an die Regeln der Gesellschaft halten will, wenn sie seine Reisefreiheit oder auch andere Vorhaben oder Wünsche seinerseits einschränken. Er erkannte die Einreisebestimmungen der Autoritäten dieser Länder nicht an, Timo fälschte seinen Pass. Hier will er möglicherweise aufzeigen, wie frei er sei. Ähnliches ist in vielen Darstellungen von Biographien in San Pedro erkennbar, dies zeige ich aber später noch auf.

Auch seine drastische Darstellung des Streits mit dem Kapitän des Schiffes, auf dem er als Matrose anheuerte, drückt aus, dass er diese ablehnende Haltung gegenüber Autoritäten hat. Es war Timo nicht möglich, sich dieser Autorität unterzuordnen, und hätte er nicht die Möglichkeit gehabt, sich aus dieser Situation zurückziehen, indem er das Schiff verließ, würde er auch vor einem Mord nicht zurückschrecken, um seine Freiheit zu verteidigen.

Im folgenden Satz vermittelt er, dass er schon viel in der Welt herumgekommen sei. Dies kann sich in der Formulierung zeigen: „[...] da unten merkt das keiner. Die Araber schauen da nicht so genau

²⁹⁵ Ebd.

²⁹⁶ Ebd.

drauf.“²⁹⁷ Die Formulierung „da unten“ drückt Welterfahrenheit aus. Er spricht dies beiläufig aus, so wie einer z.B. eine Region in Deutschland oder Österreich benennen würde. Außerdem drückt dieser Satz aus, er kenne die Araber, sie seien ihm nicht fremd. Er kenne ihre Eigenheiten und Eigenschaften, was wiederum vermittelt, dass er welterfahren sei und auch Völker kennt, die anderen Europäern fremd sind.

Seine Darstellung des Herumreisens ohne viel Geld und mit einem falschen Pass ruft auch die Empfindung hervor, dieser Mann sei mutig. Er schere sich nicht um Bestimmungen der Gesellschaft, die in behindern würden, die Darstellung von Mut drückt sich auch in dem Streit mit dem Kapitän aus. Timo gab nicht nach, er ging nur von Bord, weil er keine tödliche Gewalt ausüben wollte.

Er hat auch ausgesagt, dass er manchmal Ratten essen musste. „Ich habe auch manchmal Ratten gegessen, während ich unterwegs war, dies war aber nicht schlimm.“ Dieser Satz unterstützt seine Darstellung eines Menschen, der auch Ratten isst, um seine Unabhängigkeit und Freiheit nicht zu verlieren. Hier zeigt er eventuell auf, wie konsequent er seine Unabhängigkeit bewahrt, indem er sich lieber von Ratten ernährt, als sich irgendeinem System unterzuordnen.

„Kinder, oder ´ne verheiratete Frau, wie Peter hatte ich nie. Wollte mich nie so binden an einen Ort oder Person.“²⁹⁸ Dieser Satz drückt wieder das gleiche aus. Eine Ehe, oder eheähnliche Beziehung, würde seine Freiheit beschneiden. Er müsste seine Freiheit einschränken. Dies kommt für ihn nicht in Frage und sei auch nicht sein Lebensstil. Ein Kind würde die Freiheitseinschränkung einer Ehe oder eheähnlichen Beziehung nur noch in einem großen Maße verstärken.

Zusammenfassend lässt sich über Timos Biographie-Darstellung aussagen, dass sie die Intention hat, seine Freiheitsliebe und antiautoritäre Einstellung als das Besondere in seiner Biographie darzustellen. Er zeigt aber keine großen Unterschiede in seiner Darstellung auf der Vorder- und der Hinterbühne (Hinterbühne, definiert hier als Ort ohne Touristen). Ich bemerkte nie einen Unterschied in seinem Verhalten, ob nun nur ich, oder Westen und ich oder wir mit vielen anderen Touristen dort saßen. Ich würde hier aber anmerken, dass wir wahrscheinlich für ihn Publikum waren und nicht zu seinem Ensemble gehörten, also gehörte höchstwahrscheinlich alles, was er uns darstellte, zur Vorderbühne. Dies war bei Peter nicht der Fall, worauf ich im Folgenden eingehe.

²⁹⁷ Ebd.

²⁹⁸ Ebd.

7.2 Peters Biographie-Darstellung

Nun analysiere ich Peters Biographie-Darstellung auf das Besondere in ihr, was alle Biographie-Darstellungen der Bewohner San Pedros gemeinsam haben und was durch diese Gemeinsamkeit zum Normalen in San Pedro wird.

Peter wurde in Amsterdam geboren, wohnte dann aber seit 1979 in Berlin und war dort in der Hausbesetzer-Szene der 1980er Jahre aktiv. Er hat viel von dieser Zeit erzählt. Peter erzählte mir mit Stolz von seinem Erlebnis mit der Polizei. Er war bei der Räumung eines besetzten Hauses anwesend und wurde danach wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung angezeigt und zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Der Vorfall trug sich damals wie folgt zu: Peter flüchtete aufs Dach und ein Polizist wollte ihm durch eine Dachluke folgen. Peter schloss aber mit Wucht die Dachklappe, in der auch rostige Nägel steckten. So verletzte sich der Polizist am Kopf. Peter hatte die ausstehende Geldstrafe aber nie bezahlt. Später in den 1990er Jahren ist er bei der Einreise nach Deutschland deswegen am Berliner Flughafen festgenommen worden und musste 30 Tage im Gefängnis verbringen. Als er das erzählte, lachte er und tat so, als ob es nicht schlimm war. Dies drückte er auch durch die Geste der abwinkenden Hand aus. Es kann abgeleitet werden, dass in der Handlung des Lachens und der Geste der abwinkenden Hand sich die Verspottung und das Nicht-Ernst-Nehmen des Staates als Autorität zeigt. Dies deutet wiederum auf die Ablehnung und Nichtanerkennung von Autoritäten hin.

„Wieso bist du aus deiner Heimat weggezogen und wie hat dein Leben vor San Pedro ausgesehen?:

Ich bin in Amsterdam groß geworden. Dann bin ich 1979 nach Berlin in die Hausbesetzer-Szene gegangen. Ich habe in besetzten Häusern gelebt. Bei einer Räumung habe ich einem Polizisten eine Dachluke mit Nägeln auf den Kopf gehauen. Daraus haben die dann bewaffneten Widerstand gegen die Staatsgewalt gemacht und ich wurde dafür verurteilt und war auch im Knast.“²⁹⁹

Bei Peter zeigt sich vermutlich die Ablehnung und Nicht-Anerkennung von Autoritäten in der Formulierung „[...] daraus haben die dann bewaffneten Widerstand gegen die Staatsgewalt gemacht und ich wurde verurteilt und war auch im Knast.“³⁰⁰ Die Bezeichnung „die“, ist die Bezeichnung für „die da oben“. Eine negativ konnotierte Bezeichnung für die Autoritäten eines Staates. Auch, dass er diese Geschichte erzählt, zeugt davon, dass er damit ausdrücken könnte, dass er schon in früheren Jahren in alternativen Wohn- und Lebensprojekten leben wollte. Wenn Autoritäten ihn davon abhalten wollten, wehrte er sich. In alternativen Wohnprojekten ist die Verwirklichung eines

²⁹⁹ „Structured Interview - Peter“.

³⁰⁰ Ebd.

alternativen, besonderen Lebensplans das Ziel. Dies zeigt vermutlich das Besondere in der Biographie-Darstellung auf, was aber in San Pedro zum verbindenden Element der Bewohner wird.

Peter ist Alkoholiker. Sein gelernter Beruf ist Tontechniker, diesen Beruf hat er auch lange ausgeübt, bis er aufgrund des hohen Alkoholkonsums seinen Job und später auch die Wohnung verlor und in die Obdachlosenszene abrutschte. Er ging dann Anfang der 1990er Jahre nach Barcelona und lebte dort weiter als Obdachloser. „Bin dann nach Barcelona mit ‘nem Zelt und habe in der Obdachlosenszene gelebt.“³⁰¹ Hier kann abgeleitet werden, dass sich hier das Besondere in seiner Biographie zeigt. Es ist die Obdachlosigkeit und auch die Beiläufigkeit, mit der er diesen sozialen Absturz berichtet. Er stellt sich hier als „harten Kerl“ dar. Von Bekannten hörte er von San Pedro und ging dort im Jahr 1996 hin und blieb dort. Er hat während eines Gelegenheitsjobs in einer Druckerpresse seinen Arm verloren und bezieht seitdem Behindertenrente, die sein finanzielles Einkommen in San Pedro darstellt. Die Besonderheit in seiner Biographie, die sich hier in seinem Körperteilverlust ausdrückt, nutzt er, um sich als „harten“ Kerl darzustellen, er nähme die Sachen, wie sie geschehen und beschwere sich nicht. Sein Lebensmotto hat er mir so erklärt: „In San Pedro kann ich immer Tourist sein. Ich bin quasi Dauertourist. Jeden Tag hab ich Urlaub und es kommen auch immer interessante Leute zu einem.“³⁰² Hier kann geschlussfolgert werden, dass sich hier die Darstellung eines Lebens zeigt, das anders ist, als das Leben der „normalen“ Menschen. Die Freizeit ist hier das Besondere, was aber dann der Alltag wird.

Bei Peter zeigte sich am Ende der Forschung, dass Westen und ich für ihn nun Freunde waren. Wir gehörten plötzlich auch mit zu seinem Ensemble. Er stellte sich bei meinen ersten drei Aufenthalten als der Weltenbummler und freiheitsliebende „harte Hund“ dar, wie ich es auch in den vorherigen Zeilen schon beschrieb. Während des letzten Aufenthaltes änderte sich dies aber. Nun zeigte sich auch ein Peter, der seine Tochter vermisst oder der sich seine Alkoholsucht eingesteht und dies auch bedauert. Nicht alles wurde mehr als das positive Leben in Freiheit dargestellt, wie es vorher geschah. Auch die Nachteile seiner Art zu leben wurden von ihm aufgezeigt, er stand nicht mehr auf der Vorderbühne. Wir waren mit ihm auf die Hinterbühne gewechselt.

7.3 Konrads Biographie-Darstellung

Wie schon im Kapitel 4.3.6 beschrieben, berichtete mir Konrad mit steigendem Alkoholkonsum, dass er in Deutschland, vor der Zeit in San Pedro, in der linken Szene in Nürnberg militant aktiv war. Er war

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Ebd.

in die Proteste gegen das Wiederaufbereitungslager in Wackersdorf in Deutschland involviert und sehr engagiert. Seit 1985 war er dort aktiv. Er erzählte mir, dass die Amerikaner dort Atombomben lagern wollten und er und seine Mitstreiter dagegen waren, dann wurden während der Proteste zwei Polizisten getötet und er und zwei seiner Brüder wurden der Mitschuld verdächtigt. Dies schien mir aber sehr wirr, da er schon so betrunken war, dass ich dies nicht glauben wollte und konnte. Er sagte, dass sein Bruder und er daraufhin ins Exil gehen sollten und so seien dann beide nach Spanien gegangen, woraufhin er dann später hier in San Pedro gelandet sei. Im Laufe des Gesprächs erzählte er uns auch von seinem Plan, dass der Atommüll auf den Mond geschossen werden sollte und dies teilweise auch schon geschieht. Er war schon sehr betrunken, so dass mir damals seine Geschichte schon überzogen vorkam und unwahre Elemente dabei gewesen sein könnten.³⁰³ Hier hat Konrad eine unwahre Darstellung nach Goffman gezeigt. Ein Darsteller kann versuchen, vor dem Publikum etwas Nichtexistentes als Wirklichkeit zu präsentieren. Er kann z.B. eine Rolle spielen, die ihm nicht zusteht.

„[...] so andererseits das Publikum [...] der Gefahr [aussetzt], getäuscht und irregeführt zu werden; denn es gibt nur wenige Zeichen, die nicht mißbraucht werden könnten, um die Existenz von etwas, das in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, zu beweisen.“³⁰⁴

Dies ist eine Täuschung. Dies ist aber aus der Sicht des Darstellers riskant. Es besteht immer die Gefahr, dass die Täuschung aufgedeckt werden kann. Dies kann z.B. durch eine schlechte Ausdruckskontrolle geschehen. Er kann auch von jemandem identifiziert werden, der weiß, dass diese Rolle ihm nicht zusteht. Seine Darstellung wäre diskreditiert.³⁰⁵ Dies geschah durch Fabian, er grinste während Konrads Erzählung und schaute uns dabei an. Er saß hinter Konrad, so dass dieser es nicht bemerkte. Ebenso besteht die Gefahr der Generalisierung. Diese Generalisierung trat bei mir und Westen auf. Bei folgenden Erzählungen Konrads verglichen wir sie mit anderen Geschichten und versuchten auch durch Gespräche mit anderen die Wahrheit herauszufiltern. Bei einem anderen Aspekt spielt die Generalisierung noch eine Rolle, dabei handelt es sich um Tobias' und Konrads Behauptung, beide der jeweils erste Bewohner San Pedros zu sein. Dies werde ich aber in einem späteren Absatz erläutern.

Aufgrund einer Recherche meinerseits stellte sich heraus, dass bei den Protesten in Wackersdorf zwei Demonstrationsteilnehmer starben, eine ältere Frau an einem Herzinfarkt und ein Mann aufgrund eines Asthmaanfalls. Der Asthmaanfall könnte aber möglicherweise auf CS-Gas

³⁰³ Vgl. informal Interview Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 21.03.2011.

³⁰⁴ Goffman, *Wir alle spielen Theater. Selbstdarstellung im Alltag*, 54.

³⁰⁵ Vgl. ebd., 54–55.

zurückzuführen sein, was die Polizei dort zum ersten Mal in der Bundesrepublik Deutschland einsetzte. Des Weiteren kam ein Polizist bei einem Hubschrauberabsturz ums Leben. Die Proteste waren sehr gewalttätig und gehörten zu den schwersten in der alten, westdeutschen BRD. Ich sehe viel Wahrheit in seinen Äußerungen, aber einige Behauptungen, wie die Tötung der Polizisten mit darauffolgender Anklage und dem Exil, als Märchen.³⁰⁶ Hier zeigt sich möglicherweise, wie er seine Biografie darstellt. Er übertreibt Tatsachen und dramatisiert sich und seine Lebensgeschichte. Er stellt in seiner Biographie auch dar, dass er Autoritäten ablehnt und nicht anerkennt, wie dies auch in den anderen Biographie-Darstellungen aufgezeigt wird, er dramatisiert seine Darstellung aber noch zusätzlich. Das zeigt sich eventuell in der Darstellung seiner Rolle während der Proteste in Wackersdorf, auch die Darstellung als „harter Hund“ zeigt sich hier wieder: Er war bei einer sehr gewalttätigen Demonstration dabei. Bei dieser Demonstration starben Polizisten und er und seine Brüder wurden verdächtigt und angeklagt.

Konrad ist mit einer Frau aus der Ukraine liiert, mit der er zusammen in seiner „Villa“ am Strand wohnt. Er nennt sich selber der Bürgermeister von San Pedro. Er hat schon dreimal im Fernsehen für San Pedro gesprochen. Diese Fernsehauftritte und der längste Aufenthalt, seiner Behauptung nach, nimmt er als Grund, um sich Bürgermeister zu nennen. Er selber sagt auch, dass die anderen ja manchmal nicht wollen, dass er sich den Bürgermeister nennt. Sie hätten dies inzwischen aber akzeptiert.³⁰⁷ Hier lässt sich vermuten, dass die anderen Bewohner aufgrund der Wertneutralität seine Äußerungen bezüglich seines „Bürgermeistersamtes“ tolerieren und nicht kommentieren. Sie lassen ihn so leben, wie er will. Er nennt sich Bürgermeister, da er so in San Pedro aus der Gemeinschaft der Bewohner heraussticht. Er hat etwas Besonderes. In seiner Biographie-Darstellung zeigt sich eine Besonderheit, etwas Individuelles und Unverwechselbares. Dieses ist in San Pedro nicht leicht zu erreichen. In der Welt, in der sie vorher gelebt haben, waren sie alle besonders. In San Pedro ist dieses Besondere zur Normalität geworden, so dass Konrad durch die Behauptung, er sei der erste Bewohner gewesen und die Behauptung, er sei der Bürgermeister, die sich ja auf die erste Behauptung stützt, erreicht, dass er wieder besonders, und damit individuell und unverwechselbar ist.

Auch Tobias sagte mir, er sei der erste Bewohner San Pedros. Auch er betonte diese Eigenschaft, aus den gleichen Motiven, aus denen Konrad dies tat. Er will auch besonders, individuell und unverwechselbar in einer Gemeinschaft sein, die aus besonderen, individuellen und

³⁰⁶ Vgl. Gerhard Faul, „zeitung8.pdf - Drei Tote beim Bau der WAA vor zwanzig Jahren kollidierte Polizeihubschrauber“, zugegriffen November 19, 2012, <http://www.medienladen-ev.de/filme/zeitung8.pdf>.

³⁰⁷ Vgl. informal interview Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 31.03.2011.

unverwechselbaren Personen besteht, wo diese Eigenschaften dann aber nicht besonders, nicht individuell und verwechselbar werden.

7.4 Allessias Biographie-Darstellung

Allessia kommt ursprünglich aus Italien.

„Wieso bist du aus deiner Heimat weggezogen und wie hat dein Leben vor SP[San Pedro (Anm.d.V.)) ausgesehen?‘:

„Ich lebe hier, weil in Italien ist alles so schlimm geworden. Die Leute dort werden immer verrückter und konservativer. Dort ist alles reglementiert und es ist wie bei den Nazis. Man kann dort nicht mehr leben. Die Leute in Spanien und speziell hier sind offener gegenüber anderen Lebensformen. Ich komme aus Rom. Seit Berlusconi an der Macht ist, wird Italien immer konservativer, ich kenne viele Italiener, die nach Spanien gehen deswegen. Ich bin zuerst nach Barcelona gegangen, da wohnen Freunde von mir, dort habe ich dann welche kennengelernt, die in Granada in den Höhlen wohnen. Dann bin ich dorthin gegangen, und jetzt bin ich hier, weil hier ist die Landschaft schöner und ich bin am Meer (lacht).‘³⁰⁸

In ihrer Antwort auf meine Frage spricht sie zuerst an, dass in Italien sich alles zum Negativen gewendet hat. Sie sagt, es sei alles so schlimm geworden. Die Leute seien dort immer verrückter und konservativer geworden. Dies deutet daraufhin, dass sie diese politische Richtung nicht teilt, die die Mehrheitsmeinung zu dieser Zeit in Italien war. Sie vergleicht Italien mit einem reglementierten Land und sogar der Nazi-Vergleich wird herangezogen. Ein Leben für sie sei in einem solch politisch reglementierten Land nicht mehr möglich, da sie eine andere politische Richtung vertritt. Dann zieht sie Spanien als Vergleich zu Italien heran und stellt ihre neue Wahlheimat als offenere Gesellschaft dar. Italien ist für sie ein Land, in dem sie nicht mehr leben kann. Die Besonderheit in ihrer Biographie-Darstellung liegt in der Betonung der offeneren Einstellung der Spanier gegenüber anderen Lebensformen. Hier kann geschlussfolgert werden, dass sie selber eine andere Lebensform gewählt hat, die in Italien nicht auszuleben ist, da dieses Land und die dortige Gesellschaft dies nicht zulassen. Sie und ihre gewählte Lebensform seien zu besonders, um sie in Italien auszuleben. Gleichzeitig sagt sie aber, dass sie nicht die Einzige sei, die deswegen aus Italien ausgewandert sei. Viele Leute würden es ihr gleichtun. Hier kann abgeleitet werden, dass für sie auch andere Menschen ihre Besonderheit, Individualität und Unverwechselbarkeit teilen. Sie stellt sich und diese anderen Menschen als besonders, individuell und unverwechselbar gegenüber den anderen Italienern dar. Sie sagt also auch, dass sie nicht die Einzige dieser Art ist. Sie definiert sich also als ein Mensch, der einer

³⁰⁸ „Structured Interview - Allessia“.

Gruppe zugehörig ist, die aus ähnlichen Personen besteht wie sie selbst. Hier kann abgeleitet werden, dass sie sich einer Gruppe zugehörig fühlt und sie diese Gruppe als individuell, besonders und unverwechselbar definiert und sie damit ihre eigene Unverwechselbarkeit, Individualität und Besonderheit in dieser Gruppe negiert. Dies ist ein Unterschied zu Timo, Konrad und Peter, die immer nur von ihrer eigenen Individualität, Unverwechselbarkeit und Individualität gesprochen haben.

Bei Javier, einem guten Freund von ihr, scheint dies anders zu sein. Er stellt nur seine eigene Individualität, Besonderheit und Unverwechselbarkeit dar, ebenso wie Peter, Timo und Konrad dies auch taten, dies versuche ich aber im folgenden Kapitel aufzuzeigen. Zu untersuchen, warum Allessia hier eine andere Darstellung gewählt hat, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

7.5 Javiers Biographie-Darstellung

Zuerst stelle ich hier einen Auszug aus meinem informellen Interview mit Javier vor:

„Wieso bist du aus deiner Heimat weggezogen und wie hat dein Leben vor SP ausgesehen?“:

„Die Leute in Spanien und speziell hier sind offener gegenüber anderen Lebensformen. Das war in Italien auch mal so, hat sich aber mit Berlusconi geändert. Ich komme aus Bergamo bei Mailand, dort dreht sich alles nur ums Geld und die Leute sind nur am arbeiten die ganze Zeit, ich habe als Koch gearbeitet und hatte aber keine Lust mehr, immer nur zu arbeiten und sonst nicht viel tun zu können. Dann wählen bei uns auch immer mehr Leute die Lega Nord, die sind eigentlich Faschisten, aber die Menschen bei mir denken halt, dass die Schwarzen an allen Problemen Schuld sind und sie wollen auch nicht mehr die Italiener im Süden bezahlen. Es geht immer nur ums Geld. Da hatte ich irgendwann keine Lust mehr drauf, ich wollte lieber ein anderes Leben führen, unabhängig vom Geld. Ich bin dann nach Spanien gegangen und hab in Granada in den Höhlen gewohnt auch bei Leuten, die ich schon vorher aus Italien kannte, und die vor mir dahin sind.“³⁰⁹

Sein erster Satz der Antwort auf meine Frage, wieso er aus seiner Heimat weggezogen sei, ist Allessias Antwort ähnlich. Er betont, wie sie, die, seiner Meinung nach, offenere Einstellung der Spanier gegenüber anderen Lebensformen. Im Unterschied zu ihr betont er aber zusätzlich, dass die Italiener diese offene Einstellung früher auch gehabt hätten. Hier zeigt er also möglicherweise, wie Allessia, auf, dass er eine andere Lebenseinstellung hat, als die überwiegende Mehrheit der Italiener, sonst wäre er nicht gezwungen gewesen, wegzugehen. Hier scheint sich das erste Besondere, Individuelle und Unverwechselbare in seiner Biographie-Darstellung zu zeigen. Er kommt aus Italiens Norden, dies ist die wohlhabendste Region Italiens neben Südtirol. Die Wirtschaftsleistung dort ist

³⁰⁹ „Structured Interview - Javier“.

vergleichbar mit Süddeutschland oder Österreich.³¹⁰ Er beklagt, dass in dieser Region für die dortigen Bewohner nur das Geld zählen würde und die Arbeit einen zu hohen Stellenwert hätte. Hier sagt er auch, dass dies nicht für ihn gelte. Dies scheint das zweite Besondere, Individuelle und Unverwechselbare in seiner Biographie-Darstellung zu sein. Es kann geschlussfolgert werden, dass sich bei Alessia und Javier das Besondere, Individuelle und Unverwechselbare in ihrer Ablehnung des Geldes und auch einer rechten und rechtsradikalen Einstellung in ihrer alten Heimat zeigt. Dies drückt sich auch in ihren Biographie-Darstellungen aus. Sie und ihre Gruppe um Mario leben spartanischer als die älteren deutschen und österreichischen Bewohner in San Pedro. Dies drückt sich auch im Containern aus. Hier zeigt sich möglicherweise also bei ihnen Individualität, Besonderheit und Unverwechselbarkeit, die auch in San Pedro besonders, individuell und unverwechselbar zu sein scheint. Dies unterscheidet ihre Gruppe von anderen Gruppen in San Pedro, gleichzeitig gilt aber wieder, dass dies in ihrer Gruppe das Normale, Verwechselbare und Gemeinsame ist. Die Gründe für die Abweichung genauer zu untersuchen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

7.6 Zusammenfassung Biographie-Darstellungen

Es kann geschlussfolgert werden, dass die Bewohner in der Darstellung ihrer Biographien aufzeigen, dass sie alle sehr freiheitsliebend und antiautoritär eingestellt sind. Hier liegt ihre Besonderheit in der Biographie. Dies ist für sie auch ein Hauptgrund, in San Pedro zu leben. Hier zeigt sich möglicherweise auch wieder die Wertneutralität, die sie gegenüber anderen Bewohnern San Pedros zeigen und auch leben im Verhalten untereinander. Sie sind alle freiheitsliebend und antiautoritär eingestellt, sie erwarten, dass die anderen es auch akzeptieren und respektieren. Aufgrund dessen gibt es nur drei Regeln in San Pedro: **1.** Die Sauberkeit des Strandes achten und aktiv unterstützen **2.** Nicht stehlen. Diese zwei Regeln sind elementar wichtig. Die erste ermöglicht ihre Duldung und ihr freies Leben dort. Die zweite Regel ist elementar für das Zusammenleben untereinander. Allen Bewohnern San Pedros ist das freie Leben sehr wichtig, sie achten die anderen und haben auch sehr große Toleranz gegenüber deren Verhalten. Die **3.** elementare Regel: Die Freiheit und auch Andersartigkeit des Anderen achten und respektieren. Die Bewohner sind nach San Pedro gegangen, da sie den Regeln und Einschränkungen eines Lebens in ihren Heimatgesellschaften entfliehen wollten und dies auch schon getan haben in ihren jeweiligen vorherigen Leben.

Die Freizeit ist in San Pedro das Besondere, was aber dann zum gelebten Alltag wird. „[...] [d]ie Folklore des entspannten Paella-Essens, des Trinkens von rotem Landwein, des entspannten

³¹⁰ Vgl. Dr. Ulf Zahn, *Diercke Weltatlas*, 4. Aufl. (Braunschweig: Westermann Schulbuch Verlag, 2000), 125.

Rauchens von Gauloises oder des cowboyhaften Rauchens von Marlboro [...].³¹¹ wird in San Pedro zum Alltag. Dies ist auch die Besonderheit aller Bewohner, die sich dort als Normalität in der Interaktion untereinander darstellt.

Außerdem zeigt sich eventuell in der Behauptung von Konrad und Tobias, sie seien jeweils beide der erste Bewohner in San Pedro, dass es schwer ist, in San Pedro besonders, unverwechselbar und individuell zu sein. Alle Bewohner weisen diese Eigenschaften auf, so ist es schwer für den Einzelnen aus der Masse herauszustechen. Das Besondere wird zur Normalität, das Individuelle wird zum Nichtindividuellen und das Unverwechselbare wird zum Verwechselbaren.

Die Bewohner wollen mit ihrer Biographie-Darstellung zusätzlich vermitteln, dass sie mutig oder hart im Nehmen sind. Sie seien „richtige Kerle“. Dies kann ich bei fast allen Bewohnern männlichen, wie auch weiblichen Geschlechts konstatieren. Nur bei der Gruppe um Mario, Alessia und Javier ist dies anders. Dort ist dies nicht so. Die Mitglieder dieser Gruppe sind eine Ausnahme in San Pedro bezüglich dieser Eigenschaft. Sie erschienen mir viel sanfter in ihrem Umgang miteinander und im Umgang mit den Touristen als die anderen Bewohner. Die Gründe dafür zu untersuchen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

In San Pedro muss das Auftreten gut gewählt sein. Eigentlich sind die Wertneutralität und der gegenseitige Respekt ein hohes Gut in San Pedro. Trotzdem versuchen die meisten Bewohner, sich als besonders taff darzustellen. Warum? Ich bin der Meinung, dies geschieht nur in der Darstellung gegenüber den Touristen, also auf der Vorderbühne. Die Bewohner sind untereinander sehr höflich und zuvorkommend, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nur gegenüber den Touristen versuchen sie, sich als besonders hart darzustellen. Aber warum wurde diese Darstellung gegenüber den Touristen gewählt? Hier kann ich als Beispiele noch einmal die Zerstörung einer Trommel durch die Bewohner und meinen Konflikt mit Johann anbringen, die ich beide schon in früheren Kapiteln beschrieb. Vielleicht liegt es daran, dass die Touristen und hier im Speziellen die Backpacker oft die Regeln der Bewohner bezüglich des Zusammenlebens missachten. Sie verursachen viel Müll und hinterlassen viele Fäkalien, die sie nicht ordnungsgemäß entsorgen. Außerdem zeigen sie keinen Respekt gegenüber den anderen, wenn sie die ganze Nacht laut sind, oder, wie in Timos Garten geschehen, Pflanzen aus den Gärten entwenden, in der irrigen Annahme, diese hätten psychedelische Wirkungen.³¹² Auch die Abgrenzung gegenüber den Touristen könnte ein Grund sein. In einem Ort, wo sich ständig fremde Leute aufhalten, die nicht zu den Bewohnern zählen, ziehen die

³¹¹ Köstlin, „Folklore in der Biographie: Lügengeschichten?“, 67.

³¹² Vgl. Field Notes Hüsing, *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 22.08.2010.

Bewohner die Grenze durch ihr Verhalten. Auch die Vermischung zwischen Privat- und Kneipen/Bar/Restaurant-Bereich, also die Vermischung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, schafft vielleicht die Notwendigkeit der Abgrenzung. Zusätzlich in einem Raum, in dem sich viele Backpacker befinden.

„Zwischenmenschliche Interaktionen mit der lokalen Bevölkerung werden von Backpackern in einer Weise gerahmt, die ihr touristisches Verhalten legitimiert und seine antizipierten negativen Effekte abschwächt.“³¹³

Die Backpacker drängen also auf die Interaktion mit den Bewohnern, der lokalen Bevölkerung San Pedros. Ein Teil der Bewohner sieht die Backpacker als Abnehmer ihrer Geschichten. Sie sind auf einer Bühne und können ihre Besonderheit in ihren Biographien darstellen und so von den Backpackern Zustimmung, Lob und Anerkennung erhalten. Für die Backpacker ist die Besonderheit in den Biographie-Darstellungen das Unverwechselbare und Außergewöhnliche und auch ein Grund, warum sie an diesen Ort gekommen sind. Für die Bewohner ist dies jedoch Normalität. Sie erhalten so Anerkennung für ihre Lebensweise, die bisweilen auch mit einem bisschen Folklore durchsetzt ist, um die Besonderheit und das Außergewöhnliche zu steigern und herauszustreichen, wie dies z.B. bei Konrad geschah. Die Backpacker kommen aus einer Gesellschaft, in der Arbeit als ein besonderer Teil des Lebens angesehen wird. In ihren Gesellschaften würden die Biographie-Darstellungen der Bewohner Individualität und das Unverwechselbare ausdrücken. In San Pedro tun sie es aber nicht, für die Backpacker drücken sie es aber aus, da sie aus anderen Gesellschaften stammen. Das Besondere San Pedros ist das Besondere seiner Bewohner, was sich auch in deren Biographie-Darstellungen ausdrückt, und auch der Grund ist, warum die Backpacker diesen Ort besuchen. Sie wollen das Besondere sehen. Sie sehen es in der entspannten Lebensweise der Bewohner San Pedros, die sich hauptsächlich durch Freizeit auszeichnet, und der Besonderheit ihrer Biographie-Darstellungen, die ein Teil der Bewohner auch gerne präsentiert.

Die Gruppe um Alessia, Javier und Mario scheint sich auch noch durch die Besonderheit ihrer spartanischen Lebensweise auszuzeichnen, die bei den anderen Bewohnern so nicht vorhanden ist. Diese Besonderheit drückt sich auch in ihren Biographie-Darstellungen aus.

³¹³ Binder, *Globality*, 201–202.

8 Fazit und Ausblick

Wie im Vorwort dargestellt, war die leitende Idee dieser Studie, die Verhaltensmuster dieser auf den ersten Blick unverwechselbaren und außergewöhnlichen Bewohner San Pedros im Rahmen einer Ethnographie abzubilden und die vorhersagbaren Verhaltensmuster und die Mechanismen ihres Zusammenlebens zu ergründen. Als Forschungsschwerpunkte wählte ich hierfür:

1. die beobachtbaren Konflikte in San Pedro und was diese aussagen
2. die Dinge und Objekte und was sie über die Bewohner San Pedros aussagen und
3. das Besondere in den Biographie-Darstellungen der Bewohner San Pedros.

In der abschließenden Betrachtung kann geschlussfolgert werden:

- Bei der Ansiedlung in San Pedro handelt es sich um eine illegale Ansiedlung, die aufgrund der ungünstigen Verkehrslage (abgelegene Bucht, die nur über das Meer oder Wanderwege erreichbar ist) nicht nachhaltig von staatlichen Ordnungskräften verhindert werden kann, da die Bewohner sich von erfolgten Räumungen nicht haben vertreiben lassen und ihre Behausungen immer wieder neu aufgebaut haben.
- Diese Ansiedlung besitzt zum Zeitpunkt der Untersuchung den Status der Duldung. Die staatlichen Institutionen verzichten auf eine Räumung. Im Gegenzug halten die Bewohner dafür die Bucht, insbesondere den Strand, sauber (über den Bau von WCs und durch die Information der Touristen und über regelmäßige Säuberungsaktionen). Damit besteht eine Win-Win-Beziehung zwischen Staat und illegalen Bewohnern, also eine Beziehung, von der beide Seiten profitieren.
- Diese Beziehung ist fragil, was sich an verschiedenen Konflikten beispielhaft belegen lässt:
 - Konflikte aufgrund der unterschiedlichen Interessen der Bewohner bezüglich der Touristen
 - Konflikte aufgrund der Fäkalienverschmutzung
 - Konflikt mit den Restaurantbesitzern in Las Negras.
- Die Beziehungen der Bewohner untereinander sind von großer Toleranz geprägt. Das Bedürfnis nach Wahrung der eigenen Freiheit und der Ablehnung autoritärer Machtstrukturen äußert sich in einem sehr respektvollen Umgang untereinander. Jeder darf seine Persönlichkeit leben. Man nutzt lieber Strategien der Streitvermeidung als den offenen Konflikt. Wenn dies aber nicht mehr möglich ist, wird ggfs. auch eine Eskalation toleriert. Danach geht man sich aus dem Wege.
- Es gibt nur wenige Regeln im Zusammenleben der Bewohner San Pedros:

- Sauberhaltung des Strandes/der Bucht und des Tales
- Verbot von Diebstahl
- Verzicht auf die Bewertung des Verhaltens anderer Bewohner, bzw. große Zurückhaltung in der Bewertung des Verhaltens anderer Bewohner.
- Die Kunst besitzt für die Bewohner San Pedros einen hohen Stellenwert. Dies gilt insbesondere für die Bewohner, die nur wenige Medien nutzen.
- Auch hier zeigt sich vermutlich der mögliche Konflikt eines spanischen Gefühls der Überfremdung der spanischen Kultur durch europäische Einwanderer und Touristen.
- Alle Bewohner sind freiheitsliebend und antiautoritär eingestellt. Wenngleich sie doch auf unterschiedlichen Wegen aus ihren Heimatgesellschaften nach San Pedro gekommen sind, so ist doch zu vermuten, dass ein Grund für ihr Verbleiben in dieser illegalen Ansiedlung darin besteht, dass sie hier diese Grundeinstellungen leben können.
- In San Pedro waren alle Bewohner individuell, unverwechselbar und außergewöhnlich. Zwar gehörten sie in ihren Ursprungsgesellschaften nicht zum Mainstream, hier aber war der Mainstream individuell, unverwechselbar und außergewöhnlich, so dass sie in San Pedros Gemeinschaft der Bewohner nicht mehr individuell, verwechselbar und gewöhnlich wurden.
- Der Großteil der Bewohner nutzt die Touristen als Publikum, um ihr Besonders-Sein auch in der Welt San Pedros leben zu können. Dies betrifft hauptsächlich die Bewohner, die touristische Infrastruktur bereitstellen.

Die Wahl der Forschungsschwerpunkte ermöglichte es mir in dieser Studie nicht nur, einen sehr direkten Zugang zu den zentralen Themen der untersuchten Gemeinschaft zu erlangen, sondern gewährte durch die parallele Betrachtung von Konflikten, Objekten und einzelnen Personen einen differenzierten mehrdimensionalen Blick auf das Leben dieser Gemeinschaft. Dadurch ergab sich eine Vielzahl von überschneidenden Beobachtungen, die die Auswertung vereinfachte und eine größere Absicherung für die abschließende Beurteilung bot. Es gäbe noch eine Vielzahl weiterer zu betrachtender Aspekte, wie z.B. die

- Auswirkungen des Tag- und Nachtrhythmus' und des jahreszeitlichen Wechsels auf das Leben der Gemeinschaft
- Auswirkungen der Solarzellen und Windkraftanlagen auf das Komfortbedürfnis und das alltägliche Leben
- Auswirkungen der fehlenden Krankenversicherung
- Bedeutung der Rolle der Haustiere
- Bedeutung der Nacktheit am Strand

- Bedeutung der Attraktivität der Bewohner für Außenstehende (z.B. „[...] Hippie-Watching [...]“³¹⁴)
- Bedeutung des hohen Alkohol- und Drogenkonsums
- Bedeutung der Rolle der Frauen, insbesondere die Auswirkungen ihrer körperlichen Unterlegenheit bei fehlender staatlicher, übergeordneter Autorität und Exekutive, die dies ausgleichen könnte
- Bedeutung des „Taff-Seins“ einiger Bewohner gegenüber den Touristen.

Auch wenn mir die Vertiefung meiner Studie durch obige Forschungsaspekte sehr reizvoll erscheint, ist dies im Rahmen dieser Arbeit nicht leistbar. Da es mir aber erscheint, dass sie den Blick auf die Gemeinschaft San Pedros lediglich erweitern und nicht in ihren grundlegenden Aussagen beeinflussen kann, halte ich diese Vorgehensweise für vertretbar. Einige dieser Aspekte sollten aber in einer Folgestudie zum Leben in San Pedro bearbeitet werden, bevor, zum Zwecke der Evaluation und der Gewinnung weiterer Erkenntnisse, eine ähnliche Gemeinschaft untersucht wird.

Es ist Fluch und Segen der Ethnologie zugleich, dass man, je genauer man auf eine Gemeinschaft schaut, man immer tiefergehende Erkenntnisse erzielen kann und der Wunsch nach noch mehr Wissen nicht gestillt werden kann.

³¹⁴ Simon, „Cabo de Gata: Für eine Handvoll Wüste - Reise | STERN.DE“.

Literaturverzeichnis

- Allessia. „Structured Interview - Allessia“ Gedächtnisprotokoll und Mitschrift, Juni 4, 2010.
- Andree, Richard. *Ethnographische Parallelen und Vergleiche*. Stuttgart: Maier, 1878.
- Angrosino, Michael. *Doing Ethnographic and Observational Research*. 2. Aufl. London: SAGE Publications Ltd., 2008.
- Binder, Jana. *Globality*. Forum Europäische Ethnologie ; 7. Münster: Lit-Verl., 2005.
<http://media.obvsg.at/AC04806644-1001>.
- Blumer, Herbert. „Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus“. In *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie*, herausgegeben von Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1973.
- DeWalt, Kathleen M. und Billie R. *Participant Observation. A guide for fieldworkers*. Walnut Creek: Altamira Press, 2002.
- dpa/dapd, Bock, Caroline. „Partytouristen: Berlin liebt dich, Berlin liebt dich nicht - SPIEGEL ONLINE“. Zugriffen Dezember 4, 2012. <http://www.spiegel.de/reise/staedte/partytouristen-berlin-liebt-dich-berlin-liebt-dich-nicht-a-762432.html>.
- Faul, Gerhard. „zeitung8.pdf - Drei Tote beim Bau der WAA vor zwanzig Jahren kollidierte Polizeihubschrauber“. Zugriffen November 19, 2012. <http://www.medienladen-ev.de/filme/zeitung8.pdf>.
- Geertz, Clifford. *Dichte Beschreibung*. 10. Aufl. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; 696. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007.
- Gelderloos, P. *Anarchy Works*. Ardent Press, 2010. <http://theanarchistlibrary.org/library/peter-gelderloos-anarchy-works>.
- Goffman, Erving. *Wir alle spielen Theater. Selbstdarstellung im Alltag*. 6. Aufl. München: Piper Verlag GmbH, 1997.
- Götting, Gaby. „Taschenspiegel: Barcelona, Hauptstadt der europäischen Hausbesetzerszene“, März 2012. <http://taschenspiegel.es/257/>.
- Hauser-Schäublin, Brigitta. „Teilnehmende Beobachtung“. In *Methoden ethnologischer Feldforschung*, herausgegeben von Bettina Beer. 2. Aufl. Berlin: Reimer Verlag, 2008.
- Hüsing, Malte. *Field Notes incl. Meta Notes, Methodological Notes, Diaries/Journal und informal Interviews*, 2010 2011.
- Javier. „Structured Interview - Javier“ Gedächtnisprotokoll und Mitschrift, Juni 4, 2010.
- Jeggle, Utz. „Vom Umgang mit Sachen“. 305 S. Regensburger Schriften zur Volkskunde ; 1. Regensburg, 1983.

- Jost, Susanne Christina. „Das museale Ding. Von der Theorie zur Praxis“. In *Vom Ding zum Mensch*, 336 S. Baden: hier und jetzt, 2002.
- Kaschuba, Wolfgang. *Einführung in die europäische Ethnologie*. 2., aktualisierte Aufl. C. H. Beck Studium. München: Beck, 2003.
- Kellner, Hans-Günther. „Europa Heute“. Zugriffen Februar 11, 2011.
<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/europaheute/869631/>.
- Köstlin, Konrad. „Folklore in der Biographie: Lügengeschichten?“ *Zeitschrift für Volkskunde* Nr. 76 (1980).
- Lindner, Rolf. „Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß“. *Zeitschrift für Volkskunde* Nr. Jahrgang 77 (1981): 51–66.
- Lustenberger, Marc. „Teilzeit-Aussteiger: Parasiten im Paradies | Die Weltwoche, Ausgabe 14/2002 | Weltwoche Online – www.weltwoche.ch“. Zugriffen Oktober 22, 2012.
<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2002-14/artikel-2002-14-parasiten-im-par.html>.
- Malinowski, Bronislaw. *Argonauts of the Western Pacific*. 3. Aufl. Prospect Heights: Waveland Press Inc., 1984.
- Nadig, Maya. *Die verborgene Kultur der Frau*. Neuausg. Fischer-Taschenbücher ; 13422 : Die Frau in der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 1997.
- Niederndorfer, Florian. „Die Hippiekinder von Vama Veche - Rumänien - derStandard.at › International“, Oktober 6, 2008. <http://derstandard.at/1216918488148/Die-Hippiekinder-von-Vama-Veche>.
- Peter. „Structured Interview - Peter“ Gedächtnisprotokoll und Mitschrift, August 25, 2010.
- Praeger, Jürgen. „Cabo de Gata“, 2008. http://www.wandern-in-andalusien.de/html/cabo_de_gata.html.
- Rosenthal, Gabriele. *Interpretative Sozialforschung*. 3., aktualisierte und erg. Aufl. Grundlagentexte Soziologie. Weinheim [u.a.]: Juventa-Verl., 2011. <http://d-nb.info/1009315501/04>.
- Schmidt-Lauber, Brigitta. „Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens“. In *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie*, herausgegeben von Silke Göttisch und Albrecht Lehmann. 2. Aufl. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, 2007.
- — —. „Die Lust des Forschers auf das Feld - und: Wer wird nicht Ethnograf?“ In *Orte - Situationen - Atmosphären*, herausgegeben von Beate Binder. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verl., 2010. <http://d-nb.info/1007988622/04>.

- . „Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung“. In *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie*, herausgegeben von Silke Göttisch und Albrecht Lehmann. 2. Aufl. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, 2007.
- . „Orte von Dauer. Der Feldforschungsbegriff der Europäischen Ethnologie in der Kritik“. In *Kultur - Forschung*, 259 S. Studien zur Alltagskulturforschung ; 6. Berlin [u.a.]: Lit-Verl., 2009. http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3337743&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.
- Schweighöfer, Kerstin, Spiegelhauer, Reinhard, Birke, Burkhard und Spengler, Jochen. „Die Geschichte der Hausbesetzer-Szene“ DRadio Wissen. *Globus*, März 9, 2011.
- Simon, Klaus. „Cabo de Gata: Für eine Handvoll Wüste - Reise | STERN.DE“, Juli 13, 2010. <http://www.stern.de/reise/europa/cabo-de-gata-fuer-eine-handvoll-wueste-1586349.html>.
- Tedlock, Barbara. „From Participant Observation to the Observation of Participation: The Emergence of Narrative Ethnography“. *Journal of Anthropological Research* 47, Nr. 1 (April 1, 1991): 69–94.
- Timo. „Structured Interview - Timo“ Gedächtnisprotokoll und Mitschrift, August 24, 2010.
- Wandler, Reiner. „Leben in der spanischen Krise: Die anderen Hausbesetzer - taz.de“, Oktober 28, 2012. <http://www.taz.de/!104420/>.
- Willis, Paul E. *Profane culture*. Profane culture. Frankfurt am Main: Syndikat, 1981.
- Worthmann, Merten. „Spanien: Einen Strand für sich allein | Reisen | ZEIT ONLINE“, November 12, 2008. http://www.zeit.de/2006/29/Spanien-Cabo_neu.
- Zahn, Dr. Ulf. *Diercke Weltatlas*. 4. Aufl. Braunschweig: Westermann Schulbuch Verlag, 2000.
- „Atlantis - Ibizas magischer Ort“. Zugriffen Dezember 15, 2012. <http://www.e-ibiza.de/06-ibiza-tips/atlantis.htm>.
- Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 1. A - Ate*. Mannheim: Brockhaus, 1966.
- Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 10. Kat - Kz*. Mannheim: Brockhaus, 1970.
- Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 12. Mai - Mos*. Mannheim: Brockhaus, 1971.
- Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 19. Trif - Wal*. Mannheim: Brockhaus, 1974.
- Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 9. Got - Herp*. 19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim: Brockhaus, 1989.
- Brockhaus-Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 9. Il - Kas*. Mannheim: Brockhaus, 1970.
- „Containern: Frisches Obst aus dem Müll - Menschen - FAZ“. Zugriffen Januar 6, 2013. <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/container-frisches-obst-aus-dem-muell-11999490.html>.
- „Could Benidorm become costa del cool? | Travel | The Guardian“. Zugriffen Januar 5, 2013. <http://www.guardian.co.uk/travel/2011/apr/02/benidorm-spain-holiday-new-alicante>.

„Deutsche Orte : Das ist unser Mallorca – und so wird es ewig leben - Nachrichten Reise - Nah - DIE WELT“. Zugriffen Januar 5, 2013. <http://www.welt.de/reise/nah/article9763682/Das-ist-unser-Mallorca-und-so-wird-es-ewig-leben.html>.

„Die mystische Bucht Atlantis | Scala Ibiza“. Zugriffen Dezember 15, 2012. <http://www.scalaibiza.com/index.php/archives/die-mystische-bucht-atlantis>.

Duden Deutsches Universalwörterbuch. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim ; Wien [u.a.]: Dudenverl., 1996.

Duden. Das große Fremdwörterbuch. 3. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2003.

„Erlebnis Tagebuch vom Woodstock II Festival“. Zugriffen Dezember 15, 2012. http://hasenburg.ch/archiv/alte-berichte/sola/b_sola99/bericht-sola99.html.

„FAQ - Begriffsglossar rund um Lebensmittel - C“, Oktober 17, 2012. http://www.foodnews.ch/faq/20_glossar/Begriffsglossar_C.html.

„Formentera“. Zugriffen Dezember 15, 2012. <http://www.ralle-rohrbeck.de/Formentera.htm>.

„Hausbesetzung“. Zugriffen Januar 2, 2013. <http://de.goldenmap.com/Hausbesetzung>.

„Landlosenbewegung in Paraguay kündigt weitere Landbesetzungen an | Portal amerika21.de- Nachrichten und Analysen aus Lateinamerika und der Karibik“, Juli 21, 2012. <http://amerika21.de/meldung/2012/07/53425/landlosenbewegung-paraguay>.

„Mallorca gehört zu Spanien – oder? - Deutsche Parallelgesellschaft im | DLF-Magazin | Deutschlandfunk“. Zugriffen Januar 5, 2013. <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/dlfmagazin/1020627/>.

Mythos und Kult in den Alpen. Mattersburg [u.a.]: Ed. Tau, 1990.

„Presseberichte über das SAN PEDRO KONZERT Album“, Oktober 19, 2012. <http://fanklub.awardspace.info/sanpedrokoncert/presse.htm>.

„San Pedro Konzert“, Oktober 2002. <http://fanklub.awardspace.info/sanpedrokoncert/bericht.htm>.

„Schwere Erdstöße - Tote und Verletzte bei Erdbeben in Spanien - Panorama - sueddeutsche.de“, November 2, 2011. <http://www.sueddeutsche.de/panorama/schwere-erdstoesse-in-der-region-murcia-tote-und-verletzte-bei-erdbeben-in-spanien-1.1096341>.

Star Trek - TNG - Season 1 DVD, Science-Fiction. Paramount Home Entertainment, 1987.

„The new Encyclopaedia Britannica“. Bd. Volume 5. 15. Aufl. Chicago, Auckland, London, Manila, Rome, Seoul, Sydney, Tokyo: Encyclopaedia Britannica Inc., 1998.

„Tim Bryan joins the party in Alicante | Travel | The Guardian“. Zugriffen Januar 5, 2013. <http://www.guardian.co.uk/travel/2005/jul/23/spain.guardiansaturdaytravelsection>.

„Über uns“. Zugriffen Dezember 4, 2012. <http://de.squat.net/uber-uns/>.

„Urlaub in Spanien - Infos und Berichte über das Reiseland Spanien“. Zugegriffen Januar 5, 2013.
<http://www.traumreisen-online.eu/spanien.htm>.

Anhang

Abstract

Ethnographie der Bewohner einer illegalen Siedlung im Naturschutzgebiet Cabo de Gata-Níjar in Andalusien, im Südosten Spaniens.

Forschungszeitraum: 3 Aufenthalte: 01.-05. Juni 2010; 20.-31. August 2010; 18.-31. März 2011.

Methode: Ethnographie mit teilnehmender Beobachtung und strukturierten Interviews einzelner Bewohner.

Forschungsschwerpunkte: 1. beobachtbare Konflikte, 2. Aussagen der Dinge/Objekte über die Bewohner, 3. Biographie-Darstellungen einzelner Bewohner (Ermittlung des Besonderen).

Ergebnisse: Die Ansiedlung (seit 1993) konnte trotz mehrfacher Räumungen nicht aufgelöst werden. Es herrscht ein hoher Alkohol- und Drogenkonsum. Die Bewohner sorgen auf dem, auch von Tagestouristen und Backpackern genutzten, Strand für Sauberkeit. Dadurch entwickelte sich eine Win-Win-Beziehung, die zur langfristigen Duldung der Bewohner beiträgt. Doch zeigt sich an den beobachtbaren Konflikten, dass diese Beziehung fragil ist. Insbesondere, da ein Teil der Bewohner durch die Bereitstellung von touristischer Infrastruktur den Zulauf an Touristen und dadurch den Grad der Verschmutzung der Bucht fördert. Trotz dieser Tatsache ist das Verhältnis der Bewohner untereinander durch ein hohes Maß an Toleranz geprägt. Der Umgang ist respektvoll. Es gibt Strategien der Streitvermeidung. Jeder darf seine Persönlichkeit leben. Man ist freiheitsliebend und antiautoritär und auch die Kunst hat einen hohen Stellenwert. Nur wenige Regeln bestimmen das Zusammenleben (Sauberhaltung der Bucht, kein Diebstahl, keine Bewertung des Verhaltens der Mitbewohner). Die Bewohner gehörten in ihren Heimatgesellschaften nicht zum Mainstream. Dort waren sie individuell, unverwechselbar und außergewöhnlich. In der Gemeinschaft mit den anderen Bewohnern San Pedros, die ihrerseits individuell, unverwechselbar und außergewöhnlich waren, bildeten sie nun den Mainstream und verloren dadurch ihre gesellschaftliche Sonderstellung. Interessanterweise nutzen einige der Bewohner den Tourismus in San Pedro als Bühne, um ihr Besonders-Sein trotzdem leben zu können.

Curriculum Vitae

Malte Hüsing, geb. am 13.07.1979 in Oldenburg,
Deutschland, ledig.

2001 – 2004	Oldenburg-Kolleg. Staatliches Institut zur Erlangung der Hochschulreife, Theodor-Heuss-Straße 75, 26129 Oldenburg, Deutschland. Abitur Juni 2004
2004 – 2008	Magisterstudiengang Hauptfach: Europäische Ethnologie, Nebenfächer: Politikwissenschaft und Soziologie an der Philipps-Universität Marburg, Deutschland
ab 2008	Diplomstudiengang Volkskunde mit den Nebenfächern Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Wien

Dank:

Ich danke meinem Betreuer, Herrn em. o. Univ.-Prof. Dr. Konrad Köstlin, meiner Familie und allen, die mich unterstützt haben.